

Arzt Springer Verlag AG, Post 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11  
Wiederholungsnummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 20)  
309-1 / Anzeigenannahme Aachen (0 24 24) 10 15 34 / Vertriebsabteilung  
Hamburg (040) 347-1 - Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

Beilen 38,00 Bfr., Frankfurt 7,00 F., Gießen 1,50 G., Göttingen 1,50 G.,  
Halle 1,50 H., Jülich 1,50 J., Köln 1,50 K., Landshut 1,50 L., Leipzig 1,50 Lp.,  
Münster 1,50 M., Nürnberg 1,50 N., Osnabrück 1,50 O., Regensburg 1,50 R.,  
Siegen 1,50 S., Tübingen 1,50 T., Ulm 1,50 U., Weiden 1,50 W., Wiesbaden 1,50 Ws.,  
Wuppertal 1,50 Wp., Zwickau 1,50 Z.

## MEXICO 86



### Magath und seine Sturmspitzen

Ein symbolisches Foto für das Spiel morgen gegen Marokko: Der Spielmacher hält seine Sturmspitzen an der Hand. Rummenigge (1) ist von Anfang an dabei, Magath (mitte) wieder gesund, Völler (r.) hofft auf alte Spritzigkeit. Norbert Blüm in einem Gastkommentar für die WELT: „Macht mir die deutsche Mannschaft nicht so schlecht.“ (S. 12)

WM heute: Live in der ARD: Brasilien - Polen (20 Uhr) und Argentinien - Uruguay (24 Uhr). Morgen Frankreich - Italien (20 Uhr) und Marokko - Deutschland.

Strafe: Wegen schlechten Benehmens muß Uruguay 25 000 Schweizer Franken zahlen. Heute spielt Uruguay erstmals nach 56 Jahren wieder gegen Argentinien.

## POLITIK

**Demokratie:** Einen „abnehmenden Vorrat an Gemeinsamkeiten“ unter den politischen Kräften hat Bundestagspräsident Jochen Gaus bedauert. Zur 100. Cartellversammlung der katholischen Studentenverbindungen (CV) machte er, Werte bewußt zu machen, sei das „tägliche Brot der Demokratie“. (S. 5)

**Mitteldutsche:** Der CDU-Bundestagsabgeordnete Bern Witz (Solingen) ist zum neuen Präsidenten des Bundes der Mitteldutschen gewählt worden. Er ist Nachfolger des früheren Pastors Manfred Schmidt (Wuppertal).

**Kernenergie:** Die Internationale Atomenergie-Organisation hat die Einberufung einer Sonderkonferenz beschlossen, die sich mit der Sicherheit in der Kernenergie-Wirtschaft befassen soll. Diese Konferenz soll am 24. September in Wien beginnen. Der Organisation, einer Einrichtung der UNO, gehören 112 Länder an.

## WIRTSCHAFT

**Investitionen:** Die Nachfrageschwäche im 1. Quartal hat der Investitionsneigung der Industrie bisher nicht geschadet, sie plant in diesem Jahr nach dem Investitionstest des Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung ein Plus von real zehn Prozent. (S. 9)

## KULTUR

**Jorges Luis Borges:** Der argentinische Schriftsteller ist im Alter von 86 Jahren gestorben. Vor allem mit Essays, Erzählungen - „Der Mann von Esquina Rosada“ - und Gedichten war er bekannt geworden. Sein besonderes Interesse galt Heinrich Heine. (S. 17)

## SPORT

**Handball:** Zum erstmaligen seiner Vereinsgeschichte gewann der MTSV Schwabing München einen Titel. Er gewann den Pokalwettbewerb trotz einer 16:18-Niederlage im Rückspiel gegen den VfL Gummersbach. (S. 15)

## AUS ALLER WELT

**Benny Goodman:** Der „King of Swing“ (Foto) ist tot. Er hatte 1938 - mit einem Konzert in der Carnegie-Hall den Jazz hoffähig gemacht. Als erster weißer Bandleader arbeitete er mit farbigen Musikern zusammen. (S. 18)

**Medizin:** Trotz zum Teil berechtigter Kritik - Der weltweite Erfolg der Intensivmedizin steht außer Zweifel. Dies ist das Resümee des 3. Europäischen Kongresses für Intensivmedizin, der jetzt in Hamburg zueinde ging. (S. 18)

**Leserbriefe und Personalien** Seite 8  
**Fernsehen** Seite 16  
**Pankraz:** Seite 17  
**Wetter:** Sehr warm Seite 18

Die nächste Ausgabe der WELT erscheint - noch dem Tag der deutschen Einheit, dem 17. Juni - erst am kommenden Mittwoch. In einigen Gebieten allerdings erscheinen Regional- und Lokalzeitungen, mit denen wir in Vertriebsgemeinschaften zusammenarbeiten, an diesem Tage nicht. In diesem Fall wird die WELT den Abonnenten mit der Post zugestellt.

# Zitterpartie für Ernst Albrecht. SPD mit Schröder legt kräftig zu

### Freie Demokraten und Grüne werden wieder im Landtag sein / Hohe Wahlbeteiligung Die erste Wahl nach Tschernobyl / Auswirkungen auf die Bundespolitik erwartet

Die ersten Hochrechnungen der Fernsehsysteme ARD und ZDF sagten bei der niedersächsischen Landtagswahl Verluste für die regierende CDU und Stimmengewinne der bislang in Hannover in der Opposition stehenden SPD voraus. Die Freien Demokraten, so diese Prognosen der Wahlforscher, werden auch den nächsten Landtag dieses Bundeslandes angehören. Ebenfalls die Grünen, die seit 1982 im Landesparlament sind. Für sie wurden allerdings zu dieser Zeit keine spektakulären Zugewinne errechnet.

Die Niedersachsenwahl wurde auch außerhalb dieses Bundeslandes mit großer Spannung beobachtet. Zum einen war es die erste Wahl nach der Reaktor Katastrophe von Tschernobyl, die in der Bundesrepublik Deutschland eine harte Diskussion für und wider die Kernenergie auslöste. Die Schlussphase des Landtagswahlkampfes wurde weitgehend von dieser Thematik bestimmt. Wie selten zuvor hatten die beiden großen Parteien in Niedersachsen ihren Wahlkampf auf ihre Spitzenkandidaten zugeschnitten: den 55-jährigen Volkswirt Ernst Albrecht, der seit zehn Jahren in Hannover regiert, und den 42-jährigen Rechtsanwalt Gerhard Schröder, ein früherer Bundesvorsitzender der Jungsozialisten, der vor allem hunderttausende Zähler zählte. Das besondere Interesse galt der Frage, ob die Freien Demokraten den Sprung über die Fünf-Prozent-Hürde schaffen würden. Die CDU hatte bereits eine Koalition mit der FDP ins Auge gefaßt. Die SPD schloß eine Zusammenarbeit mit der FDP und CDU kategorisch aus, ihr Kandidat Schröder würde sich aber gegebenenfalls mit den Stimmen der Grünen in die Regierungsverantwortung wählen lassen, ohne daß es darüber nach seinen Worten zu einer Koalition kommen soll. Erst am vergangenen Donnerstag hatte Willy Brandt mit der Autorität des Parteivorsitzenden der SPD diese Absicht - Ministerpräsidentenwahl mit Stimmen der Grünen, aber keine formelle Regierungszusammenarbeit - bekräftigt.

Rund 64 Prozent aller Wahlberechtigten hatten nach Auskunft des Lan-

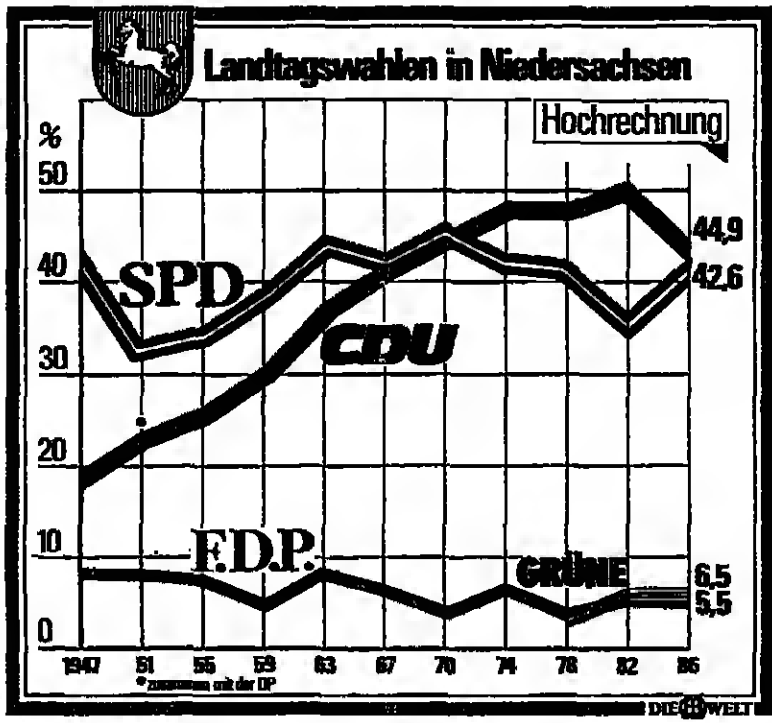
deswahlleiters bis 17 Uhr ihre Stimme abgegeben. Damit lag die Beteiligung zu diesem Zeitpunkt etwa so hoch wie vor vier Jahren. Bis zum Nachmittag hatte es zunächst so ausgesehen, als ob die Wahlbeteiligung deutlich höher ausfallen würde. 1982 hatte die Gesamtwahlbeteiligung bei 77,7 Prozent gelegen. Auffällig hoch war der Anteil der Briefwähler: Zwölf Prozent. Vor vier Jahren waren es 7,8 Prozent gewesen.

Damals, 1982, hatten die Christlichen Demokraten mit Ministerpräsident Ernst Albrecht einen Stimmanteil von 50,7 Prozent und damit die absolute Mehrheit erreicht. Die Sozialdemokraten kamen auf 36,5 Prozent, die FDP erhielt 5,9 Prozent und die Grünen zogen auf 6,5 Prozent zum ersten Mal in das Leinwand, den Landtag in Hannover, ein. Auf die CDU entfielen damals 87 Sitze, auf die FDP 63 Mandate, die Freien Demokraten stellten zehn Abgeordnete und die Grünen elf Parlamentarier. Ein FDP-Abgeordneter wechsel-

te im Laufe der Legislaturperiode zur CDU.

Neben den im Landtag vertretenen Parteien bewarben sich gestern um die 155 Mandate die Bürgerpartei, die Deutsche Kommunistische Partei (DKP), die Deutsche Solidarität, die Weiße Partei, der Jungwählerverband, die „Patrioten für Deutschland“ und einige Einzelbewerber.

Die großen Parteien maßen der Landtagswahl in Niedersachsen die Bedeutung einer Vorentscheidung für die Bundestagswahl im Januar 1987 zu. CDU-Generalsekretär Heiner Geißler hatte das Wort „Richtungswahl“ geprägt, die Sozialdemokraten sprachen gar von einer „Schicksalswahl für Bundeskanzler Helmut Kohl“. Am Anfang des Wahlkampfes überragte über die Landesliste der Parteien. Jeder Wähler hatte eine Stimme. Innerhalb von drei Wochen nach Zusammentritt des neuen Landtags (wahrscheinlich am 9. Juli) muß der Ministerpräsident mit absoluter Mehrheit gewählt sein. Andernfalls könnte sich das Landesparlament nach weiteren zwei Wochen auflösen. Lehnt wiederum eine absolute Mehrheit eine Auflösung ab, wird „unverzüglich“ ein weiteres Mal über den Regierungschef abgestimmt. Gewählt ist dann, wer „die meisten Stimmen“ erhält. Die einen Tag vor der Landtagswahl in Niedersachsen forderte der bayerische Ministerpräsident und CSU-Vorsitzende, Franz Josef Strauß, von der Bundesregierung mehr Klarheit in einer Reihe politischer Fragen und mehr „Charisma“. In der Bundesrepublik Deutschland sei einiges zu verbessern, sagte Strauß im Bayerischen Rundfunk. Die Regierung in Bonn müsse Klarheit schaffen in der Energiepolitik, bei der inneren Sicherheit, in der Steuerpolitik und darüber, wie der weitere europäische Weg sich vollziehen solle. Zur Wahl in Niedersachsen bemerkte Strauß, eine Niederlage der Union wäre eine „Schlappe“ mit „unangenehmen, vielleicht aber auch aufrüttelnden Auswirkungen“. Eine Niederlage bei der Bundestagswahl würde außerordentlich schädliche, vielleicht sogar katastrophale Auswirkungen auf die Bundesrepublik haben.



## Polizei-Kritik an Bonn

### 100 Beamte haben aus Enttäuschung den Dienst quittiert

**DW, Bonn**  
Rund hundert Polizeibeamte haben nach den schweren Ausschreitungen am Baugebiet der geplanten Wiederaufbaueinrichtung in Wackerkord den Dienst quittiert. Die eingezetzten Beamten seien von „maßgeblichen Politikern maßlos enttäuscht und verblüfft“, sagte der bayerische Landesvorsitzende der Polizeigewerkschaft im Deutschen Beamtenbund, Vogler. Der Unmut könnte „sehr bald in einer Verweigerung unzumutbarer lebensgefährlicher Einsätze“ münden. Der Bundesregierung warf die Polizeigewerkschaft vor, durch „apathische Entscheidungslosigkeit“ eine Änderung des Demonstrationsrechts verhindert zu haben. Notwendige Gesetzesvorhaben seien „am Bremsklotz FDP“ gescheitert.

Der bayerische Ministerpräsident Strauß hat eine Verschärfung des Haftrechts, eine Wiedereinführung des Landfriedensbruchs als Straftat

## London ändert Haltung

### Doch Sanktionen gegen Pretoria? / Bonn: Ordensleute freilassen

**DW, Bonn/London**  
In dem bisher schärfsten Protest hat die Bundesregierung gestern Pretoria aufgefodert, „noch heute“ die beiden verhafteten Ordensangehörigen Theobald Kneifel und Heinz Ernst freizulassen. Südafrikas Botschafter in Bonn, Willem Rietveld, wurde gestern in das Auswärtige Amt zitiert. Ein Sprecher des Amtes erklärte: „Die Art, wie sogar schon gegen katholische Ordensleute verfahren wird, wirkt ein bezeichnendes Licht auf den Willkürcharakter des Ausnahmezustandes.“

Der wachsende Druck auf die britische Premierministerin Thatcher wegen ihrer Ablehnung von Sanktionen gegen Südafrika zeigt offenbar Wirkung. Die Regierungschefin trägt sich nach einem Bericht der „Sunday Times“ mit dem Gedanken, gegen Pretoria zusätzliche Maßnahmen zu ergreifen. Bisher verbietet London lediglich die Einfuhr von Krügergold-

Goldmünzen und schränkt die Sportkontakte ein.

Trotz des Nachdenkens in London nehmen die Briten nicht an der heute beginnenden „Weltkonferenz“ über Südafrika in Paris teil, die der UNO-Generalsekretär Peres de Cuellar eröffnet. Der Beginn der Tagung, auf der die Wirtschaftspartner Südafrikas zu Sanktionen gedrängt werden sollen, war auf den 10. Jahrestag des Aufstandes der schwarzen Bevölkerung in Soweto gelegt worden. Ebenfalls nicht dabei in Paris sind die Bundesrepublik Deutschland und die USA. Bonn erörtert die Möglichkeit verschärfter Sanktionen gegen Pretoria im Rahmen des EG-Außenministertreffens heute in Brüssel.

Bei einem Bombenanschlag in Durban sind drei Menschen getötet und mindestens 69 verletzt worden. Der Sprengsatz am Samstagabend auf einer Strandpromenade explodiert. (S. 2 und 8: Weitere Beiträge)

## Dieppen: 17. Juni ist Mahnung zur Gemeinsamkeit

### Wat, Berlin

In der Deutschlandpolitik sollten nach den Worten des Berliner Regierenden Bürgermeisters Dieppen die Gemeinsamkeiten zwischen Ost und West durch Zusammenarbeit vertieft werden. In einer Erklärung zum „Tag der deutschen Einheit“ betonte er, damit könne das menschliche Miteinander im geteilten Deutschland gestärkt werden, auch wenn die „DDR“ sich mit einer solchen Zusammenarbeit selbst stabilisieren wolle. Bundesjustizminister Engelhardt (FDP) hat die Bundesbürger aufgerufen, den Tag der deutschen Einheit zur Besinnung und zum Nachdenken zu nutzen. Die wahre Bedeutung und der historische Hintergrund dieses Datums dürfe bei aller Freude über den Arbeitsfesten Tag nicht verdrängt werden. „Kein Tag zum Feiern“ sei der 17. Juni, erklärte der SPD-Politiker Ehmké. Seine Fraktion betrachte daher diesen Tag für sich als einen normalen Arbeitstag. Die Freiheit in der Bundesrepublik hätte Vorrang vor dem Ziel der Einheit Deutschlands.

## WELT-Aktion: Hilfe im Rennen um Studienplätze

### P.F.R. Bonn

Die rund 9000 Plätze für Studienanfänger in den Fächern Humanmedizin, Tiermedizin und Zahnmedizin werden vom nächsten Semester an nach neuen Kriterien vergeben. Der Chef der für die Zulassung zuständigen Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS), Henning Berlin, wird am kommenden Freitag mit einem Experten-Team in der WELT-Redaktion sein und zwischen 15 und 17 Uhr telefonische Fragen zu der Neuregelung beantworten.

Die Zeit drängt, denn am 15. Juli ist Anmeldeschluß. Auch war die Unterlagen schon abgeschickt hat, kann sich noch bei der WELT-Aktion mit Gewinn Rat holen: Sollte Fehler im Diktat der Paragraphen unterlaufen sein, so können diesbezüglich nachträglich behoben werden. Für die WELT werden zehn Sonderleistungen (Bonner Vorwahl 0228) gehalten: die Nummern 374 155, 374 12, 373 963, 373 898, 373 380, 375 979, 375 685, 375 090, 374 936 und 374 18. ZVS-Chef Berlin wird selbst in der WELT die Bilanz der Aktion ziehen. Seite 2: Ressort Lebensnerven

## Stoltenberg vergleicht die Grünen mit ETA

### DW, Lünebeck

Heftige Angriffe auf die Grünen kennzeichneten den Landesparteitag der schleswig-holsteinischen CDU am Wochenende in Lünebeck-Travemünde. Der schleswig-holsteinische CDU-Landesvorsitzende, Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg, warf der Grün-Alternativen Bewegung in der Bundesrepublik Deutschland vor, sie entwickle sich wie die „baskische ETA“ in Spanien. Die Grünen bestünden aus einem zivilen und einem gewalttätig-militanten Flügel. Die einen kandidierten für Parlamente, die anderen beteiligten sich an Gewaltaktionen, deren „Brutalität in der Nachkriegsgeschichte bisher ohne Beispiel“ ist. In der SPD sei die Bereitschaft erkennbar, mit den Grünen „um fast jeden Preis“ Mehrheiten zur Machtgewinnung oder Machtbehauptung zu bilden. Stoltenberg wurde auf dem Parteitag, auf dem die schleswig-holsteinische CDU ihre Landesliste für die Bundestagswahl am 25. Januar 1987 aufstellte, mit großer Mehrheit wiederum auf Platz eins. Er erhielt 400 von 403 abgegebenen Stimmen.

## Strauß nennt Beziehungen zu China herzlich und nützlich

### CSU-Chef würdigt die Öffnung Pekings zum Westen

### DW, München

Der bayerische Ministerpräsident und CSU-Vorsitzende Franz Josef Strauß hat die engen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik China unterstrichen. Beim Besuch des Generalsekretärs der Kommunistischen Partei Chinas, Hu Yaobang, versicherte Strauß am Wochenende in München, diese „nützlichen und sogar herzlichen Beziehungen“ zwischen beiden Staaten seien „gegen niemand anderen gerichtet“. Hu hatte zuvor politische Gespräche in Bonn geführt.

Strauß sagte zur Begrüßung seines Gastes, seitdem sich China nicht nur dem Handel mit dem Westen öffnete, sondern auch seine Wirtschaft mehr und mehr nach marktwirtschaftlichen Grundsätzen organisiere, seien dem Handel und der wirtschaftlichen Zusammenarbeit so gut wie keine Grenzen gesetzt. Nach den hervorragenden Erfahrungen mit der sozialen Marktwirtschaft beim Aufbau der Bundesrepublik nach dem Zweiten Weltkrieg werde eine Fortsetzung der

## DER KOMMENTAR

### Alarmsignal für Politiker

#### ENNO v. LOEWENSTERN

Daß mehr als hundert Polizeibeamte nach den Krawallen von Wackerkord den Dienst quittiert haben, ist ein unheilvolles Zeichen.

Kein Mensch gibt in der heutigen Zeit mit ihren mehr als zwei Millionen Arbeitslosen seinen erlernten Beruf ohne Not auf. Kein Polizeibeamter geht deshalb, weil sich sein Beruf als gefährlich erweist. Daß der Beruf gefährlich ist, wußte er von vornherein. Aber wenn ein Beamter den Eindruck gewinnt, daß er verheizt wird und daß die Politik ihn im Stich läßt - daß sein Einsatz und Risiko, mit anderen Worten, weder unterstützt noch ausreichend gewürdigt werden - dann mag er seinen Beruf und die Gefahr, die er auf sich nimmt, für sinnlos halten.

In der Tat, eine lederhütige Öffentlichkeit hat sich daran gewöhnt, Meldungen über Dutzende teils schwer verletzter Polizeibeamter bei irgendeinem „Protest“-Aufzug hinzunehmen wie Verletzten-Statistiken von einem Fußballwochenende. Man erwartet, beschützt zu werden, aber man kümmert sich nicht um seine Freunde und Helfer. Wann hören wir schon einmal von Politikern, die solche Beamte im Krankenhaus besuchen, sie auszeichnen, ihnen danken?

Außerdem wird den Beamten „unzulängliche Taktik“, „Übermaß“ oder „Provokation“ vorgeworfen, von den Demonstranten und deren Sympathisanten allemal, immer öfter aber auch von der „eigenen Seite“ - das Einschwenken des Hamburger Senats auf die Kritik von links außen ist das jüngste Beispiel. Das ist bequemer, als die Warnungen der Polizei vor einem unzulänglichen Demonstrationsrecht ernsthaft zu durchdenken.

Was aber soll aus dem Rechtsstaat werden, wenn seine von Amts wegen berufenen Beschützer keinen Sinn mehr in ihrer Aufgabe sehen? Das wissen die am besten, die schon seit Jahren den Polizeibeamten zureden, doch nicht so dumm zu sein und gegen geringen Lohn ihr Leben für die kapitalistischen Machtstrukturen aufs Spiel zu setzen.

Besonders hoffnungsvoll habe ihn gestimmt, daß in einer Kernfrage eine einvernehmliche Betrachtungsweise gefunden worden sei: „Die chinesische Führung hält einen dritten Weltkrieg nicht länger für unvermeidlich, sondern für vermeidbar.“ Voraussetzung dafür seien ein stabiles Europa, ein starkes China und starke Vereinigte Staaten von Amerika. „Dies deckt sich mit unserer Ansicht“, fügte Strauß hinzu.

Hu Yaobang würdigte Strauß als „alten Freund des chinesischen Volkes“ und einen der Wegbereiter für die freundschaftlichen Beziehungen zwischen China und der Bundesrepublik Deutschland. Dank gemeinsamer Anstrengungen hätten sich die Kontakte zwischen China und Bayern in den vergangenen Jahren auf allen Gebieten sehr fruchtbar entwickelt.



# DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

## Soll brennen

Von Monika Germani

Südafrika soll brennen, lautet die Parole des ANC für den 16. Juni, den zehnten Jahrestag des Aufstandes von Soweto. Wenn es aber nicht brennt, dann brennt das „Halsband“ bei denjenigen, die sich den Befehlen der Extremisten widersetzen. Das „Halsband“ ist ein Autoreifen, der mit Benzin gefüllt und angezündet wird. In den schwarzen Städten geht bereits der makabre Spruch um, UDF sei die Abkürzung für: Uniroyal, Dunlop und Firestone.

In den schwarzen Städten ängstigen sich die friedlichen Bürger vor der Gewalt der „Genossen“, vor ihrem unheilbringenden Klopfen an der Haustür - wenn die Bürger zu Beerdigungen geholt werden, um zahlreichen „Volkswillen“ vor den Fernsehkameras zu demonstrieren. Es kann ihnen auch passieren, daß sie vor ein „Volksgericht“ gestellt werden - nicht „nur“, weil der Betreffende ein Polizeibeamter oder ein Stadtrat ist und somit innerhalb des Systems mitarbeitet, sondern schon, wenn sein Bruder oder Onkel einen gewissen Wohlstand erworben hat, vielleicht als Einzelhändler oder Inhaber einer chemischen Reinigung, und somit in kommunistischer Sicht ein Ausbeuter ist. Diese Volksgerichtsversammlungen fanden nach letzten Informationen aus den schwarzen Städten bereits in Kirchen statt.

Die Extremisten hatten einen „Marsch aller Schwarzen“ auf die Hauptstadt Pretoria angekündigt; Regierungsgebäude im ganzen Land sollten gestürmt und in Brand gesteckt werden. Rund zweitausend „Genossen“ sollen - offiziell werden keine Zahlen genannt - inzwischen verhaftet worden sein. Aber nicht nur zum Schutze der Weißen. In der Nacht zum Sonntag wurden sieben Schwarze getötet - vier davon durch andere Schwarze. Die meisten Todesmeldungen aus Südafrika handeln von Schwarzen, die Opfer anderer Schwarzer wurden. Der Terror will „alle Schwarzen“ zusammenschieben, denn faktisch wollen nur wenige Schwarze den bewaffneten Umsturz; wollen ihn tatsächlich alle, wie das im Westen oft behauptet wird, dann würden keine Verhaftungen ihn aufhalten.

## Wird nicht gespielt

Von Carl Gustaf Ströhm

Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser - nun hat die „Kontrolle“ auch zwei angeblich Hauptschuldige der Atomkatastrophe von Tschernobyl erreicht. Der Direktor und der leitende Ingenieur des Unglücksreaktors wurden laut „Prawda“ abgesetzt, weil sie nicht die richtigen Führungsqualitäten und nicht die notwendige Disziplin an den Tag gelegt hätten, als das Unglück geschah. Und weil sie nicht rechtzeitig den vollen Umfang der Katastrophe erkannt und weitergemeldet hätten. Das Kiewer Parteikomitee kritisierte auch die stellvertretenden Direktoren von Tschernobyl, weil diese im schwierigsten Moment „ihren Posten verlassen hätten“ (offenbar aus Angst ums nackte Leben).

Tschernobyl heißt in wörtlicher Übersetzung „die schwarze Geschichte“. Diese Geschichte aber wird nicht heller, wenn man Sündenböcke opfert. Denn bevor die Direktoren und Ingenieure daran glauben müssen, sollten eigentlich jene auf höchster politischer Ebene zur Rechenschaft gezogen werden, welche Tschernobyl geplant und gebaut haben.

Wie man weiß, wurde die „schwarze Geschichte“ ausgelöst, weil wesentliche Sicherheitsvorkehrungen beim Bau vernachlässigt worden waren. Wer war dafür verantwortlich? Man spricht vom ukrainischen Parteichef Schtscherbitskij. Aber es fragt sich, ob in der Sowjetunion Kern-Fragen nicht viel weiter oben entschieden werden.

Wer jetzt sieht, wie im Fall Tschernobyl wieder einmal die Kleinen gehängt werden, während die politische Führung ihre Hände in Unschuld wäscht, wer das Gerede von „Disziplin“ hört - ein typisches Modewort (auch) der Gorbatschow-Ara - dem fällt auf, daß die Verantwortung im Sowjetsystem dort aufhört, wo es interessant wird: nämlich bei der kommunistischen Partei. Denn die Partei und ihre Führer tragen, wie sie uns stets versichern, die Verantwortung für das Wohl des Landes und Volkes. Die Partei nennt sich selbst die „führende Kraft“ der sowjetischen Gesellschaft. Demnach müßte sie sich, ginge es mit rechten Dingen zu, selber unter Anklage stellen. Aber, um Nestroy in freier geographischer Abwandlung zu zitieren: Dieses Stück wird in Moskau nicht gespielt.

## Strenge statt Zynismus

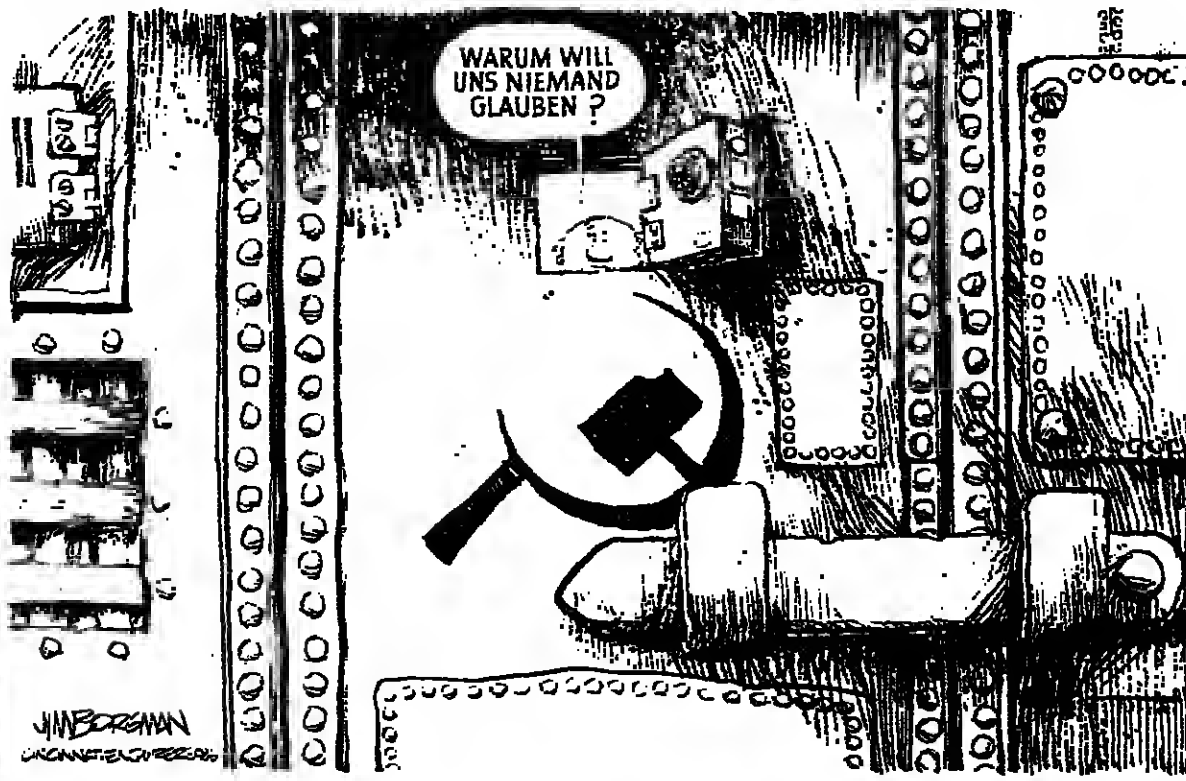
Von Günter Friedländer

Panamas De-facto-Diktator, General Manuel Antonio Noriega, erlebte Peinliches in den USA. An dem Tag, an dem er in der Nähe von Washington eine Ordensverleihung im Inter-American Defense Board (Interamerikanischer Verteidigungsrat) vornahm, erhoben Beamte des State Department, des Weißen Hauses, des Pentagon und der CIA Beschuldigungen gegen den General, die von seiner angeblichen lukrativen Beteiligung am Rauschgifthandel über den Verrat wichtiger amerikanischer Geheimnisse an Kuba und die Bewaffnung kolumbianischer Guerrilleros bis zur Behauptung reichen, er habe einen politischen Gegner ermorden lassen.

Der General entzog sich den Anfragen der Presse. Man mußte sich mit der Erklärung eines Hauptmanns des panamaischen Heeres zufrieden geben, das alles sei ein Verleumdungsfeldzug, „mit dem man unseren Institutionen schaden will“.

Der Angriff gegen Panamas starken Mann kommt nur wenige Wochen, nachdem der Unterstaatssekretär für Lateinamerika im State Department vor einem Untersuchungsausschuß im Parlament der USA mit gleicher Schonungslosigkeit Mexikos Regierung kritisierte, wobei Rauschgifthandel und Korruption ebenfalls eine große Rolle spielten. Das führte zu noch nicht überwundenen Spannungen zwischen Mexiko und den USA. Dazu kamen unverblühte Drohungen an Boliviens Adresse, daß man mit amerikanischer Hilfe nicht mehr rechnen könne, wenn der Rauschgifthandel nicht unterbunden werde, und Vorstöße in Santiago de Chile, Pinochets Regierung möge sich bei ihrer Rückkehr zur Demokratie etwas mehr beeilen.

Die Botschaft, die eigentlich mit Reagans Politik in Mittelamerika begann, ist klar: Es soll in absehbarer Zukunft nicht mehr genügen, ein Nachbar der USA auf dem amerikanischen Kontinent zu sein, um sich hinter einer mit nationalem Stolz verbrämten Überempfindlichkeit zu verschließen, wie sie bisher viele Politiker zum Schweigen verurteilte. Nicht wenige zeigen sich denn auch besorgt angesichts des neuen Tons gegenüber Lateinamerika. Sie befürchten, er könne die Zahlungswilligkeit der amerikanischen Banken hochverschuldeten Länder beeinträchtigen. Andere jedoch meinen, solch diplomatische Rücksichtnahmen wären Ausdruck eines Zynismus, der mit der Führungsrolle der USA nicht vereinbar ist.



JIM BORGMAN / CINCINNATI ENQUIRER

## Schwarz-Rot-Gold

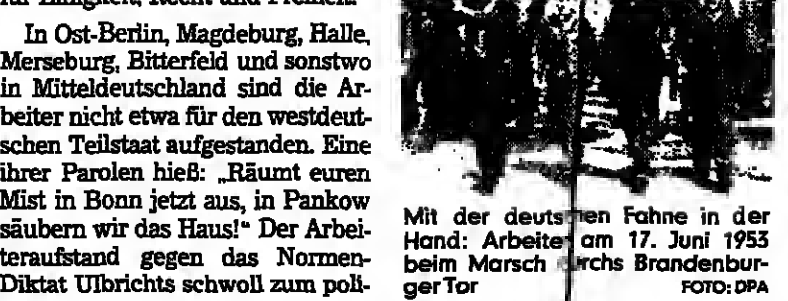
Von Wilfried Hertz-Eichenrode

Das Sportferat einer großen deutschen Universität hat amenshaft ein Kalendarium zusammengestellt. Das klammheimliche Vergnügen bestand darin, auf der Schutthalde aller möglichen Daten zwischen Fronleichnam und Siebenschläfer einen Tag als (so wörtlich) „Tag der deutschen Einheit“ zu verordnen, der ein nationaler Gedenktag sein soll, in Taschenkalendern aber nur noch als „gesetzlicher Feiertag“ angezeigt wird. Gemeint ist der 17. Juni - genauer: das Gedenken an den 17. Juni 1953. Mit nationalen Gedenktagen haben wir nicht viel am Trikot.

Andererseits finden es die Sportfreunde dieser Universität gewiß okay, daß immer dann, wenn unsere Mannschaft in Mexiko um die Fußball-Weltmeisterschaft spielt, die deutschen Fans im Stadion überdimensional die schwarz-rot-goldene Fahne schwenken. Ist doch klar: Wenn es um Fußball geht, da bekennen wir Deutschen Farbe, da zeigen wir Flagge. Wahrscheinlich ist es niemand im Sportreferat der Universität mehr bewußt, daß in Mexiko jene schwarz-rot-goldene Fahne ins Fernsehbild geschwenkt wird, die demonstrierende Arbeiter am 17. Juni 1953 in Berlin auf das Brandenburger Tor gepflanzt haben. Sie taten es für alle Deutschen.

Im Fernsehen sieht man auch, wie unsere Fußball-Heroen vor dem Anpfiff des Spiels die Nationalhymne mitsingen. Sie singen nicht, weil es die alte Melodie der österreichischen - Kaiser-Hymne „Gott erhalte Franz den Kaiser“ ist, sondern weil sie sich, wie jede Mannschaft der Weltmeisterschaft, zu ihrem Land bekennen. Am 17. Juni 1953 erhoben sich die Arbeiter für Einigkeit, Recht und Freiheit.

In Ost-Berlin, Magdeburg, Halle, Merseburg, Bitterfeld und sonstwo in Mitteldeutschland sind die Arbeiter nicht etwa für den westdeutschen Teilstaat aufgestanden. Eine ihrer Parolen hieß: „Räumt euren Mist in Bonn jetzt aus, in Pankow säubern wir das Haus!“ Der Arbeiteraufstand gegen das Normendiktat Ulbrichts schwoll zum politischen Volksaufstand an, zum Kampf um freie Wahlen in ganz Deutschland.



## Wenn die Kirche Bonn mit Pretoria gleichsetzt

Pastor Beyers Naudé über „Unrechtssysteme“ / Gastkommentar von Georg Huntemann

Eine seit Anfang Mai betriebene Plakataktion des Evangelischen Missionswerkes will an die Unterdrückung der Schwarzen in Südafrika erinnern. Am 16. Juni soll der Jahrestag der Unruhen von Soweto hinführen zu „einer nie dagewesenen offenen Konfrontation mit der weißen Gesellschaft“.

In einem in diesem Zusammenhang herausgegebenen „Südafrika-Magazin“, als „Handreichung“ für Pfarrer und Lehrer gedacht, wird der Generalsekretär des Südafrikanischen Kirchenrates, der Pastor Dr. Beyers Naudé, zitiert. Dieser protestantische Theologe fordert (was in der katholischen Kirche Südafrikas sehr umstritten ist) den wirtschaftlichen Boykott zum Sturz der Regierung der Südafrikanischen Republik.

Nun ist interessant, was Beyers Naudé und was mit ihm der Südafrikanische Kirchenrat und alle sonstigen Stellen, die zu Druck und Umsturz aufrufen, an die Stelle der gegenwärtigen Machtstruktur setzen wollen. Man sagt uns, an die Stelle der weißen Regierung solle

„one man, one vote“ kommen. Das wäre eine Demokratie westlicher Prägung. Aber andere behaupten, der Umsturzler - die Evangelischen, der ANC, die UDF - wollten in Wirklichkeit eine kommunistische Diktatur, die schlimmer wäre als die gegenwärtige Apartheid. Das wiederum wird von den Befürwortern als Verleumdung zurückgewiesen. Was ist nun die Wahrheit?

Hören wir den unverdächtigen Zeugen Pastor Naudé. Auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag in Düsseldorf 1985 erklärte er öffentlich: „Deswegen sollten Sie alle, die hier am Kirchentag versammelt sind, wissen, daß wenn Sie für ein gerechtes System in Südafrika kämpfen, Sie sich gleichzeitig einsetzen für Ihre eigene Befreiung vom Unrechtssystem der Bundesrepublik und der ganzen Welt.“

Also unsere freiheitlich demokratische Grundordnung ist ein „Unrechtssystem“. Damit ist wohl

klar, was der Pastor Beyers Naudé und seine Freunde für ein System anstreben. Was aber sagt die Kirche dazu? Kein Wort der Kritik. Beyers Naudé ist vielmehr eine Art Ehrenpensionär der evangelischen Kirche geworden, denn die Evangelisch-Reformierte Kirche in Nordwestdeutschland hat diesem Südafrikaner die Pensionsberechtigung zugesprochen.

Diese und viele andere Beispiele in der öffentlichen Selbstdarstellung deutschen Protestantismus (West) zwingen zu der Frage: Will evangelische Kirche sich wirklich identifizieren mit dem Aufruf zur „Befreiung vom Unrechtssystem der Bundesrepublik und der ganzen Welt“?

Die politische Zerrissenheit des deutschen Protestantismus kann nicht mehr als „pluralistisch“ kaschiert werden. In der „Bremer Kirchenzeitung“ vom 27. April 1986 kam einerseits klagend gefragt werden, ob man einen Soldaten, der sich in Uniform trauen lassen möchte, denn wirklich als einen

Voltaire spottete, die Franzosen besäßen das Land, die Briten die See und die Deutschen die Wolken. Gerade so verhalten wir uns mit Vorliebe auch gegenüber der „deutschen Frage“. Wir mögen wörtlich streiten, ob wir eine Staatsnation, eine Kulturnation oder eine Bewußtseinsnation seien, entscheidend bleibt - Carlo Schmid hat es gültig gesagt - unser Wille, eine Nation zu sein.

Die Leitvorstellung gibt uns das Grundgesetz, das von der nationalen und der staatlichen Einheit Deutschlands ausgeht. Dafür ist Berlin das Symbol. Unseren Nationalbegriff ordnen wir zwei höchsten Werten unter: Freiheit und Frieden.

Die polnische Frage war hundertzwanzig Jahre, die Frage Israels zweitausend Jahre offen. Gleichgültig, ob wir kleinnützig sind oder standhaft, die deutsche Frage bleibt offen, weil sie die Frage Europas ist. Jakob Burckhardt schrieb, es gebe „stillgestellte Völker“. Wie gern sich auch viele von uns bei Fußball und Wohlstand stillstellen möchten, es ist den Deutschen nicht vergönnt. Große haben, so Burckhardt, volle Lebenszüge an den Tag zu bringen.

## IM GESPRÄCH Henning Berlin

### Ressort Lebenschancen

Von Paul F. Reitze

Henning Berlin, der am Freitag nachmittag als Gast der WELT zusammen mit zwei Mitarbeitern telefonische Fragen zum neuen Zulassungsrecht in den medizinischen Fächern beantwortet wird, ist seit Gründung der Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS) im Mai 1973 deren Direktor. Seine Behörde hat mit Mängelverwaltung zu tun: Sie verteilt Güter, die zu knapp vorhanden sind. Indem die ZVS in den mit Numerus clausus belegten Disziplinen dem Bewerber einen Hochschulort zuweist (oder verweigert), entscheidet sie über Lebenschancen. Die Basis dafür haben die Bundesländer in einem Staatsvertrag geschaffen, nach heftigsten Geburtswehen.

Man würde der Persönlichkeit Henning Berlin nicht gerecht, würde man ihn einfach als einen Technokraten sehen. Nach seinem Tätigkeitsverständnis befragt, gibt er immer noch jugendlich wirkende Fünfziger zumindest auf den ersten Blick erstaunliche Auskünfte. Er verweist auf Ähnlichkeiten mit Berufen wie dem des Arztes, der es ja auch, auf seine Art, mit Zuständen zu tun habe, „die nicht normal sind“. Die „Zielkategorie“ des Arztes müsse Gesundheit sein, die des ZVS-Chefs „Gemeinschaftsdienstlichkeit“. Es gelte, einen „Auftrag zum Wohle der Gemeinschaft zu erfüllen“. Jede Maßnahme der ZVS müsse dem „Gebrauch der Freiheitsrechte“ so optimal wie möglich dienen. „Die Grundrechte sind das Primäre.“

Das verweist durchaus auch in tiefere Persönlichkeitsschichten. Berlin hat 1953, als Achtzehnjähriger, die „DDR“ verlassen, nach einem Monat aufzuzwingenden Volkswirtschaftsstudiums in Rostock. Er hatte erlebt, was es bedeutet, wenn der Staat exzessive Steuerungsfunktionen ausübt, etwa bei der „Zwangsfestlegung“ des Studienfaches. Der Westen war für ihn „eine ganz andere Welt, eine Welt mit umfassender Entscheidungsfreiheit“. Daß dies so bleibt, bei



Jedem - nach Möglichkeit - sein Studium: ZVS-Berlin foto: mawaus

nach so drängenden Problemen, nicht zuletzt dazu wolle er einen Beitrag durch seine Tätigkeit leisten, sagt Henning Berlin. „Mängel, die sich nicht beheben läßt, wird nicht erträglicher, wenn man ihn mangelhaft verwalte.“

Nach dem Jura-Studium (sieben Semester in Münster, dazu eine Art Selbstfindungssemester in Freiburg, mit regelmäßigen Abstechern nach Frankreich und in die Schweiz) wurde Berlin Assistent beim Verfahrensrechtler Professor Friedrich Klein. Als dieser zum Rektor gewählt wurde, kam das Angebot, für ein halbes Jahr als persönlicher Referent mitzugehen. Es wurden daraus fünf einhalb Jahre.

1971 wechselte Berlin dann ins Düsseldorf-Wissenschaftsministerium über, als Referent für studentische Angelegenheiten. Als Vertreter Nordrhein-Westfalens arbeitete er in der Kultusministerkonferenz am Referentenentwurf für den Staatsvertrag mit dessen handgreifliches Resultat, das die ZVS ist. Sein Auftrag damals: Vorschläge zur Frage, wie man in Engpaß-Nöten in einem rechtsstaatlichen Normen genügenden Verfahren Studienplätze vergibt.

## DIE MEINUNG DER ANDEREN

### TAGESANZEIGER

Zu den Umfragen vor der Niedersächsischen Wahl schreibt die in Zürich erscheinende Zeitung:

Die Ergebnisse der verschiedenen Institute gehen derart auseinander, daß man sich fragen muß, ob überall ernsthaft nach einem Meinungsbild geforscht worden ist. Für die SPD sagt zum Beispiel Emnid einen Stimmenanteil von 38 Prozent voraus. In-fas hingegen kommt auf 43 Prozent. Die CDU wird je nachdem mit 47 Prozent (Emnid) und 44 Prozent (In-fas) gehandelt. Den Grünen sagen beide Institute einen Wähleranteil von 8 Prozent voraus. Ein besonderes Problem bilden die Liberalen, die zwischen 4 und 6 Prozent gehandelt werden.

### Frankfurter Allgemeine

Zur besetzten Konzeption heißt es hier:

Mit allerlei juristischen Feinnesen versucht der neue Umweltminister Fischer, den Brennelemente-Hersteller Nukem in Hanau zur Strecke zu bringen, wobei er sich über einen von Wirtschaftsminister Steger geschlossenen öffentlich-rechtlichen Vertrag mit dem Unternehmen hinwegsetzen will. Schlimmer noch für die SPD ist die Forderung der Grünen, das größte Kernkraftwerk des Landes - Biblis - bis zum Herbst 1987 in zwei Etappen stillzulegen. Hessen, das zu 70 Prozent vom Atomstrom abhängig ist, käme damit in eine schwierige Lage. Noch taktiert die SPD mit der Einsetzung von „Sicherheitskommissionen“ und ähnlichen Verhandlungsbe-

helfen; aber wenn die Grünen bei ihren Beschüssen bleiben, wird es für Bömer ernst.

### Lübecker Nachrichten

Über die Manöver im Hamburger Senat heißt es hier:

Offenbart ist dem gewiesenen politischen Fuchs Dohnanyi gerade noch rechtzeitig klar geworden, daß der ohnehin zerstückelten Elbe-SPD der Machtverlust drohen könnte, oder zumindest eine neue quälende Runde von Tolerierungsverhandlungen mit der GAL, wenn der Genossenhader noch weiter vertieft wird - zumal das strittige Thema Polizeieinsatz weit- aus gefährlicher war für die Einheit der Partei als irgendein Streit um Posten. In dieser Not hat Dohnanyi das gestern vom Senat beschlossene „Sowohl-Als-auch-Papier“ konzipiert.

### Schwabwälder Bot

Der Oberndorfer Blatt beschreibt die Rententlage:

Schlechte Nachrichten gibt es in Fülle. Hier ist endlich eine gute: Bis zu Beginn des nächsten Jahres hat die Rentenversicherung keine Finanzprobleme mehr. Diese klare Aussage stammt vom Präsidenten der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte, der in seiner Position die Lage objektiver beurteilt als mancher Politiker. Die vielkritisierten Sparmaßnahmen der Regierung Schmidt, die die Regierung Kohl unter noch lauter Protesten fortsetzte, zahlen sich jetzt aus. Die verunsicherten Rentner können also aufatmen.

50 Jahre



# Das Ende einer Ära: Dortmunds letzte Zeche stirbt

**Dortmund und Kohle - das war einst, als es hier 14 Zechen gab, untrennbar. Nun geht in dieser Stadt die Ära des Bergbaus zu Ende. In einem Jahr macht die letzte Zeche, „Minister Stein“, dicht, weil es keine lohnenden Vorkommen an Kohle mehr gibt. Für die 3000 Kumpel dennoch kein Grund, die schwarze Fahne zu hissen.**

Von WALTER H. RUEB

Schweiß tropft vom Helmrand auf mein Notizbuch, Kohlestaub verklebt die Nase und brennt in den Augen, noch 15 Meter von der Schrämm-Maschine entfernt versteht man sein eigenes Wort nicht, und schwer wiegt das Atemschutzgerät in der Tasche und erinnert bei jedem Schritt an drohende Gefahren.

Doch kein einziger der Männer hier unten auf Sohle 8 in tausend Meter Tiefe klagt - weder der 22jährige Bergmechaniker Frank Hundsz noch der 28jährige Hauer Horst Fischer, und Peter Woelk schon gar nicht. Große Worte werden unter Tage nicht gemacht. Der Begriff „Heid der Arbeit“ nötigt einem Kumpel nur Mißtrauen oder Hohn ab. Einer sagt: „Wir fahren ein, fahren aus, machen Kohle, unten und oben - das ist alles.“

Das wird auf Zeche „Minister Stein“ aber bald vorüber sein. Der Grund der bevorstehenden Schließung ist zwingend: Auf „Minister Stein“ gibt es nur noch geringe abbaubare Kohlevorkommen. „Das Unabwendbare ist bitter“, klagt Bergwerksdirektor Engelbert Pospich. „Wir haben alles getan, um der Kohle nachzuspüren. Zehn Kilometer lange Aufklärungstrecken wurden gefahren, Untersuchungsbohrungen von insgesamt 13 240 Meter Länge vorgenommen, in einen ansehnlichen Stroh-Betriebsmittel von annähernd 20 Millionen Mark investiert, einem Störungsreichtum sondergleichen getrotzt, doch zuletzt statt Kohle 60 Prozent Gestein gefördert. Wir machen es uns gewiß nicht leicht, verbleibende Kohlevorräte aufzugeben. Doch ihre Lagerstätten sind zu wirr angelegt, Geologie und Tektonik nicht zu ändern. Technisch, wirtschaftlich und menschlich ist angesichts dieser Tatsachen ein weiterer Abbau nicht zu verantworten. Denn eine Rückkehr zu den Abbaumethoden des vergangenen Jahrhunderts ist in unserer Zeit nicht möglich.“

Die umliegenden Zechen Hansa, Hansemann, Gneisenau und Kaiserstuhl mußten schon vor Jahren schließen. Nur nördlich von „Minister Stein“ ist noch eine Zeche in Betrieb: Achenbach. „Aber dies ist keine Dortmund-Zeche“, stellt Direktor Pospich fest. „Sie liegt auf dem Boden von Lünen-Branzbauer.“ Die Zeche „Minister Stein“ - nach dem preußischen Reichsfreiherrn, Staatsmann, Diplomaten, Reorganisator Preußens und Zaren-Berater benannt - liegt wie eine Insel zwischen stillgelegten und längst „abgeschlossenen Pütten“, fünf Kilometer nördlich der Dortmunder City, umringt von den Häusern des Ortsteils Eving.

„Hier wurde 1871 der erste Schacht abgeteuft, 1875 mit der Kohleförderung begonnen“, erzählt Betriebsführer Wolfgang Rose. „Hundert Jahre später wurde hier die erste Voll-

schnittmaschine eingesetzt. Heute werden pro Mann und Schicht 5,5 Tonnen Kohle geschafft. Der Ruhrkohle-Durchschnitt liegt lediglich bei 4,4 Tonnen. Trotz schwierigster tektonischer Verhältnisse werden täglich 7500 Tonnen Kohle gefördert.“

Drei Jahre lang dauerte die zweifelhafte Suche der Zechenleitung von „Minister Stein“ nach abbaubaren Kohlevorkommen, ebenso lange die Vorbereitung der Belegschaft auf den Tag X. Bergwerksdirektor Pospich: „Wir haben die Belegschaft schon früh aufgeklärt und stets über alles informiert. Jeder Betriebsangehörige wußte, was bevorstand.“

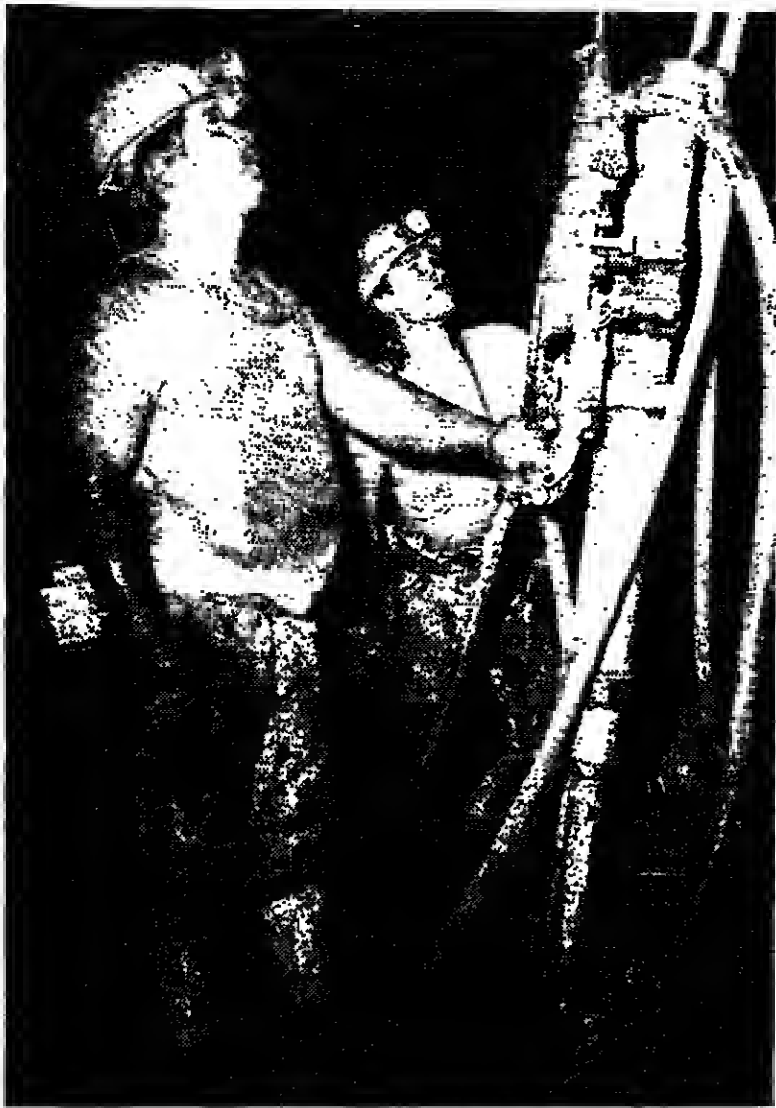
Dennoch kam die Nachricht der Schließung für viele Kumpel überraschend. Sie hatten gehofft, daß wenigstens noch bis in die 90er Jahre hinein Kohle gefördert werden könnte, und mancher hatte sich ausgerechnet, bis zum Ruhestand „einfahren“ und „auf Schicht gehen“ zu können.

„Arbeitslos aber wird kein einziger“, sagt der Betriebsratsvorsitzende Heinz Wenzelmann. „2400 Mann werden auf andere Zechen umgesetzt, zwischen 500 und 800 gehen in den vorzeitigen Ruhestand. Ein Sozialplan wurde aufgestellt, nach harten, doch fairen Verhandlungen schließlich angenommen, jetzt der Belegschaft in einer Betriebsversammlung vorgestellt. Dazu bedurfte es keiner einzigen Demonstration und keiner schwarzen Fahnen.“

Auf Zuversicht stößt man in Dortmund allenthalben, Demonstrationen und Proteste sind bisher ausgeblieben - anders als vor drei Jahren, als Dortmunds vorletzte Zeche stillgelegt wurde, die Frauen der Kumpel mobil machten, schwarze Fahnen hissten, die „sterbende Stadt“ beklagten und Unterschriften gegen das „Zechensterben“ sammelten.

In dem 30 Seiten umfassenden Sozialplan heißt es: „Mitarbeiter, die die persönlichen Voraussetzungen für die Gewährung von Anpassungsbeihilfen oder Anpassungsgeld erfüllen, sollen vorzeitig ausscheiden. Allen anderen Mitarbeitern wird ein gleichwertiger Arbeitsplatz auf weiteren Schichtanlagen der Bergbau AG Westfalen oder der benachbarten Bergbau AG Lippe angeboten.“

Letzteres trifft auch auf zwei Söhne des Betriebsratsvorsitzenden Wenzelmann zu, er selbst geht in den vorzeitigen Ruhestand. „Ich beklage mich darüber nicht“, verrät der 56jährige.



„Malochs“ auf Sohle 8: Hitze, Staub und Lärm

„Doch für manche meiner Kollegen bedeutet der vorzeitige Ruhestand ein großes Opfer. Zwar bekommt man in der Anpassung 60 Prozent des letzten Brutto-Einkommens, doch dürfen nicht nur die finanziellen Aspekte gesehen werden. Die Frührentner müssen auch seelische Bürden tragen, kommen sich überflüssig vor, das tägliche Einerlei ohne Arbeit ist hart, Aufstiegsmöglichkeiten gibt es keine. Und wer denkt an die Kinder der Kumpel in der Anpassung? Stellen Sie sich mal vor, was Zehn-jährige sagen, wenn sie erfahren, daß der Vater ihres Mitschülers Rentner ist...“

Frührentner möchte der 48jährige Paul Woelk nicht werden. „Ich arbeite seit 1952 vor Kohle“, sagt der hulkige Mann und wischt sich den Schweiß von der Stirn. „Ich und in die Anpassung... Ich möchte noch weiter arbeiten. Ich bin ja noch jung. Und hier ist es warm wie in Mallorca...“

In Wahrheit ist es am „Raubort“ in der „Kopfstrecke“, wie die Kumpel den Ort nennen, wo die Kohle mit

einer riesigen Schrämm-Maschine von der Wand geschnitten und auf einem Förderband aus dem Streh transportiert wird, heiß, staubig, stückig und laut.

Auch Strehmeister Rolf Schäfer (48) vermag sich einen vorzeitigen Ruhestand nur schwer vorzustellen. Gelassener sehen die jüngeren Bergmänner dem Tag X entgegen: Sie haben die Zusage der Zechenleitung auf einen neuen Arbeitsplatz schriftlich. „Keine der aufnehmenden Zechen ist weiter als 35 Kilometer von Dortmund entfernt“, erklärt Wenzelmann. „Das bedeutet, daß kein einziger Kumpel umziehen muß.“

Der 34jährige Betriebselektriker Ronald Heiker freut sich sogar auf den Wechsel. „Ich wohne in Dortmund-Wickede“, sagt er. „Wenn ich zur Zeche Monopol komme, ist die Anfahrt zur Arbeit künftig erheblich kürzer. 20 Jahre lang mußte ich täglich fast eine Stunde lang fahren.“ Lohnneinbußen wird es für keinen Kumpel geben. Schon jetzt sind die Einkommen im Bergbau entgegen landläufiger Meinung ja nicht gerade hoch: Rund 2000 Mark netto bringt zur Zeit ein Verheirateter mit zwei Kindern heim, rund 800 Mark mehr ein Steiger - bei einer Arbeitszeit von acht Stunden pro Schicht. Nur sieben Stunden beträgt sie „im Warmen“, womit die Arbeitsplätze in Zonen mit Temperaturen über 28 Grad Celsius gemeint sind.

Doch oh auf Flöz Dickebank oder Karoline, Wilhelm oder Johann, Finefrau oder Hugo und Robert - die Unterschiede sind im Endeffekt nur klein. Im Innern von Mutter Erde muß fast überall in einem Inferno von Hitze, Staub und Lärm „maloch“ werden.

Da kann der Gedanke an ein früheres Ausscheiden schon mal aufkommen. Reviersteiger Jürgen Kastner ist optimistisch. „Ich hoffe, daß ich in die Anpassung komme“, verrät der 47jährige. „Über tausend Quadratmeter Garten und eine Briefmarkensammlung geben viel zu tun.“

# „Er isch immer do, ein Lehrer fürs ganze Dorf“

Die Zwergschule kehrt zurück. Baden-Württemberg hat ihre Renaissance zum Programm erhoben: 70 ehemals geschlossene Dorfschulen sollen wiederbelebt werden. In Nordweil ist dies bereits geschehen - und das ganze Dorf scheint froh darüber zu sein.

Von HARALD GÜNTER

Caroline, eine aufgeweckte Siebenjährige, ist mit der Arbeit als erste fertig. Sie steht auf, setzt sich ins Eck, hantiert still mit einem LegeSpiel. Vor ihr steht der Lehrer, ein großer Zifferblatt in der Hand, und läßt nicht locker. „Du kennst doch die Uhr, jetzt komm, Brigitte.“ Endlich fällt der Groschen. Es ist genau 11.25 Uhr. „Kein Mensch bei uns im Dorf dät so sagen“, gibt Reiner Merz zu, „do sagt mer fünf vor halber zwölfe.“ In der Schule aber muß man's korrekt lernen.

Die Schule besteht aus einem Klassenzimmer. Groß, hell und freundlich, dekoriert mit bunten Bildern und Schülerarbeiten, dazwischen ein Kreuzifix, auf der Fensterbank eine Batterie Einnachgläser mit allerlei Grünzeug. Zwei große Wandtafeln fallen ins Auge. Vor der einen sitzen fünf Mädchen und vier Buben, Carolines Klassenkameraden im zweiten Schuljahr. Das sind die mit der Uhr.

Vor der anderen Tafel hat sich die erste Klasse versammelt: Katrin, Nasrien und Lars. Die drei kämpfen gerade mit den ersten Tücken der Addition. Bevor Reiner Merz, ihr gemeinsamer Lehrer, sich den Älteren widmet, hatte er ihnen eine Rechenaufgabe gestellt. Später wird er seinen Abschützeln noch ein paar „Tunwörter“ beibringen. Dann übernimmt in der zweiten Klasse eine Schülerin den Vorsitz. Und zwischendurch treffen sich alle am runden Tisch zum Blumenquiz oder zum Singen. Alltag in einer wiederbelebten Zwergschule im badischen Breisgau.

Das Dorf, von dem im Unterricht so oft die Rede ist, heißt Nordweil. Anno 1095 wurde es erstmals urkundlich erwähnt, vor gut 15 Jahren nach Kenzingen eingemeindet. Seitdem sitzt auf dem Bürgermeistersessel im Rathaus ein Ortsvorsteher. Doch die ländliche Idylle am Fuß des Schwarzwalds, eingebettet in Wiesen und Weinberge, hat unversehrt überlebt. Die Fremdenverkehrsströme fließen auf der nahen Autobahn vorbei. Und die 720 Nordweiler haben, was sie zum Leben brauchen. Zwei Gasthäuser, eine Bäckerei, eine Metzgerei, eine Landmaschinenwerkstatt, ein paar Bauernhöfe, sechs Vereine, die katholische Kirche droben auf dem Hügel, wo Pfarrer Albert Bayer im stolzen Alter von 89 Jahren jeden Sonntag zwei Messen liest. Und dann natürlich die Schule. „Die Schule“, sagt Ortsvorsteher Erhard Hensle, „ist die Seele vom Dorf.“

Das war nicht immer so. Ende der sechziger Jahre, als die erste Landerschulreform über Baden-Württemberg hinwegfegte, traf es zuerst die Hauptschule. Ein Jahrzehnt später besiegelte das Kultusministerium in einem zweiten Anlauf bildungspolitischen Reformers auch das Schicksal der übrigen Klassen. Landeseitig verschwanden in dieser Zeit insgesamt 1530 dörfliche Grundschulen von der Bildfläche. Im Sommer 1981 war es in Nordweil soweit: Der letzte Jahrgang verließ die Schule. Aus und vorbei.

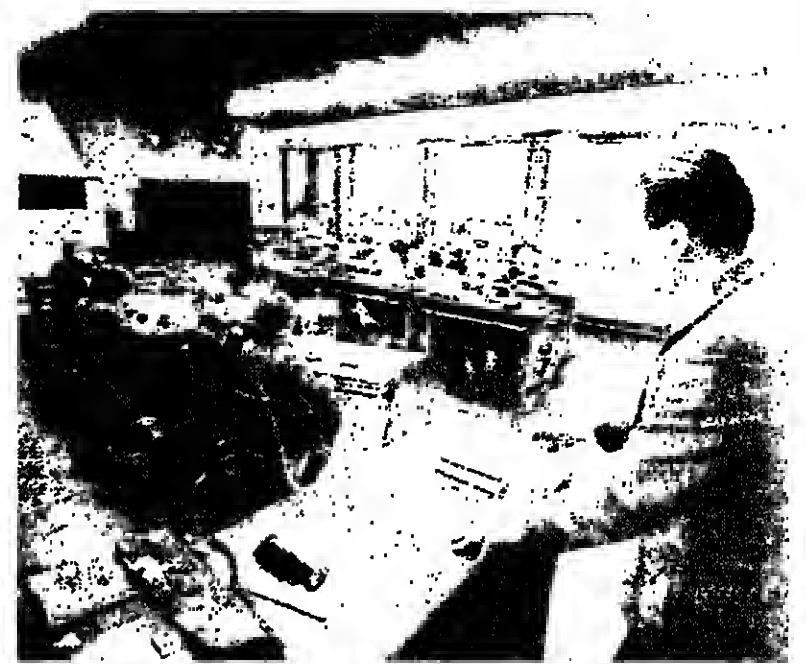
Die Zeit danach war schlimm. Gra-

de so, erinnert sich Erhard Hensle, „als hätte man mir was vom Leih weggerissen“. Ein ausgestorbenes Dorf sei Nordweil gewesen, keine Kinder auf den Straßen oder im Schulhof, kein Lehrer. Gewiß: Die Schüler gab es noch. Aber die wurden in aller Herrgottsfrühe in den Schulbus gepfercht und nach Hecklingen gekarrt. Neun Kilometer hin, neun Kilometer zurück. „Mein Sohn“, erinnert sich die spätere Elternbeiratsvorsitzende Nordweils, Friedhilde Götz, „ist oft mitten in der Nacht aufgeschreckt, aus Angst, am nächsten Morgen den Bus zu verpassen.“ Andere Kinder, berichten betroffene Väter und Mütter, waren tagsüber kaum noch ansprechbar, sichtlich gestreift und aggressiv. Selbst eine Studiengruppe des Instituts für ländliche Siedlungsplanung der Universität Stuttgart, die sich damals in Nordweil aufhielt, stellte bei den kleinen Pendlern erhebliche „gesundheitliche Belastungen“ fest. Ortsvorsteher Hensle: „Es war eine Katastrophe.“

Gottlob währte die Katastrophe nur ein Jahr. Zahlreiche Bitt- und Brandbriefe an das Staatliche Schulamt, das Kultusministerium und den Minister selbst,

Kindergarten, schließt Freundschaft mit den Schülern von morgen, hilft den Bauern beim Papierkrieg mit Behörden oder bei der Lesung im Weinhof. „Er isch immer do“, meint Erhard Hensle, „ein Lehrer fürs ganze Dorf.“

So bodenständig ist auch des Lehrers Berufsauffassung. „Ich lege Wert auf Geborgenheit“, sagt er, „auf Heimatverbundenheit.“ Wann immer es geht, unternimmt er mit seinen Schülern „Unterrichtsgänge“ ins Grüne oder ins Dorf, zeigt ihnen die Inschriften alter Häuser, erzählt ihre Geschichte. Und den allennurischen Dialekt, den er so gut spricht wie die Kinder, hält Reiner Merz für „unheimlich wichtig“. Daß er nach 20 Jahren jede seiner gemischten Unterrichtsstunden immer noch schriftlich vorbereitet muß, um mit den Lehrplänen der beiden Klassenstufen klarzukommen, stört ihn nicht. „In einer reinen Jahrgangsklasse“, sagt Grundschullehrer Merz, „würde ich mir arbeitslos vorkommen.“ Daß ihm inzwischen eine Ausführlerehrerin aus dem Nachbarort die Fächer Handarbeit und Religion abgenommen hat, ist Reiner Merz gar nicht so recht. Vor



Die Zwergschule: Ein Lehrer, ein Zimmer, mehrere Klassen

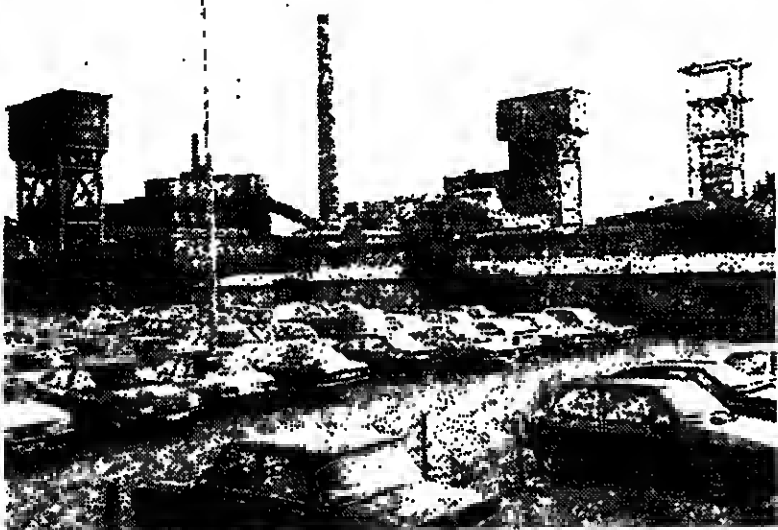
FOTO: W. STECHE

der inzwischen Gerhard Mayer-Vorfelder hieß, vielleicht auch die Fürsprache der Stuttgarter Wissenschaftler, bewirkten die Wende, noch bevor die Renaissance der Zwergschulen in Baden-Württemberg Programm wurde. Aus Stuttgart kam grünes Licht, der Gesamtgemeinderat der Stadt Kenzingen, als Schulträger die wichtigste Instanz, stimmte ebenfalls zu, und zum Schuljahresbeginn 1982/83 konnten die ersten 13 Grundschulen in das alte Schulhaus wieder einziehen.

Auch der Lehrer war noch der alte. Reiner Merz (42) hatte in den letzten 20 Jahren schon manchen Eltern seiner Schüler Lesen und Schreiben beigebracht. Neben dem Pfarrer und dem Ortsvorsteher ist er heute der wichtigste Mann im Ort, gehört allen sechs Vereinen an, leitet eine Theatergruppe, in der er selber mitspielt, singt im gemischten Chor, gestaltet die Kindermittagsspiele beim Weinfest, betreibt nebenbei das katholische Bildungswerk Nordweils und verfaßt die Presseberichte für die Heimatzeitung. Wenn Reiner Merz dann noch Zeit hat, geht er in den

allein die Erziehung zum Glauben hätte er gern selber noch in der Hand. Noch ist die Nordweiler Lerngemeinschaft keine vollwertige Grundschule. Dazu fehlen ihr die Klassenstufen drei und vier, die nach wie vor in Hecklingen unterrichtet werden. Mayer-Vorfelders bildungspolitische Gegenreformation läßt die Dorfgemeinschaft jedoch wieder hoffen. Rund 70 einstmals geschlossene Grundschulen will der Kultusminister in absehbarer Zeit wiederbeleben. Warum also nicht auch die zweite Hälfte der Schule in Nordweil?

Unter Bildungsexperten ist die vielgeschmähte Kombinationsklasse längst hoffähig geworden. Wolfgang Knörzer, Professor an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd, hatte bereits vor vier Jahren in einer vergleichenden Untersuchung nachgewiesen, daß solche Schüler aus Zwergschulen im Leistungsbild den Kindern aus Jahrgangsklassen nicht nachstehen. Im sozialen Verhalten wie auch in der Fähigkeit zu selbständigem Arbeiten haben sie jedoch die Nase vorn. So wird aus der Not noch eine Tugend.



Dortmunds letzte Zeche: „Minister Stein“ im Ortsteil Eving

FOTOS: SCHAPIER-FOTO



## Überprüfen Sie jetzt mit uns Ihre Investitionsfinanzierung. Die Zinsen sprechen dafür.

Wenn Sie aufgrund erwarteter Zinsereicherungen Investitionen aufgeschoben oder kurzfristig vorfinanziert haben, sollten Sie jetzt Ihre Entscheidung überprüfen. Denn die Kreditzinsen sind zur Zeit so günstig wie schon seit Jahren nicht mehr.

Sprechen Sie mit Ihrem Firmenkundenbetreuer über die Finanzierung Ihres Investitionsvorhabens oder über die langfristige Ablösung bestehender Zwischenkredite - auch wenn Sie noch nicht unser Kunde sind. Er gibt Ihnen die nötigen Entscheidungshilfen

und arbeitet für Sie einen maßgeschneiderten Finanzierungsvorschlag aus, der unseren Gewerblichen Anschaffungskredit ebenso berücksichtigt wie öffentliche Finanzhilfen. Und er sorgt dafür, daß Ihnen unser umfassender Service voll zugute kommt. Zum Beispiel „db-plan“ - unser Finanz- und Erfolgsplanungs-Service.

Vereinbaren Sie einen Termin mit Ihrem Firmenkundenbetreuer, um jetzt Ihre Finanzierung zu konsolidieren. Fragen Sie die Deutsche Bank.

Deutsche Bank





# In der Kernenergie setzt Kronawitter von vornherein auf Doppel-Strategie

Er trifft Vorbereitungen für „Isar II“ und stimmt gleichzeitig für den Ausstieg

**PETER SCHMALZ, München**  
Oberbürgermeister Georg Kronawitter ist keiner der Politiker, die aus Überzeugung mit dem Kopf durch die Wand gehen und sich dabei Blessuren holen. Der sozialdemokratische Ratschahes in der nach Berlin und Hamburg drittgrößten deutschen Kommune verfügt über eine Wendigkeit, die es ihm ermöglicht, Parteifreunde wie politische Gegner immer wieder zu verblüffen, ohne sich dabei die Sympathien der Bürgermehrmehrheit zu verschern. Sein jüngster Streich: Ein Polispakt über die Kernenergie und die 25prozentige Beteiligung Münchens an dem fast vollendeten Kernkraftwerk Isar II bei Obu.

Seine Partei will aussteigen aus dem 5-Milliarden-Projekt, und manche SPD-Stadträte würden auch gerne einen Vertragsbruch riskieren, wie teuer er auch sein mag.

## Höhere Strompreise

Die Verpflichtung der Stadt, das Leben und die Gesundheit ihrer Bürger zu schützen, müsse Vorrang haben vor wirtschaftlichen Überlegungen, umschreibt Bürgermeister Klaus Hahnzog die Linie der harten Atomgegner innerhalb der SPD-Fraktion, die sich weitgehend mit den Forderungen der Grünen deckt.

CSU und FDP bestehen dagegen auf Vertragstreue, da andernfalls die Stadt mit dreistelligen Millionenver-

lusten zu rechnen habe und die Bürger künftig höhere Strompreise.

Somit scheint der Oberbürgermeister in der Klemme zu sitzen. Denn schließlich war es er, der mit in seiner ersten Münchner Amtsperiode 1977 den Kernkraftvertrag mit dem Bayernwerk und dem Freistaat unterzeichnete. Und er weiß auch, daß weder die Bevölkerung noch die Regierung von Oberbayern als Aufsichtsbehörde eine derartig gigantische Verschwendung von Steuergeldern hinnehmen würden.

Doch guter Rat ist ihm nicht teuer. So erläßt er von der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt eine dringliche Anordnung - zu der er nicht die Zustimmung des Stadtrats benötigt - über einen Zuschuß von 6 Millionen Mark zum Umbau eines Spannungswerkes, der wegen der veränderten Stromerzeugung in Richtung München nach Inbetriebnahme des Kernkraftwerks Isar II erforderlich ist, stimmt aber im Stadtrat gemeinsam mit seiner Fraktion und den Grünen für den sofortigen Baustopp und - falls dieser den Erwartungen entsprechend nicht eintrifft - für einen Ausstieg aus dem Projekt.

Nur: Sein Votum im Stadtrat nimmt er selber offenbar nicht ernst und flücht ihm Sätze an, mit denen er sich später, wenn die Münchner dann doch auf den Atomstrom aus Obu angewiesen sind, als weitsichtiger

Politiker präsentieren kann. „Hier im Rathaus“, sagt er, „können wir nicht entscheiden, ob Obu an Netz geht. Wir dürfen nicht durch voreilige Beschlüsse Erwartungen wecken, die wir dann doch nicht erfüllen können.“

Einen Ausstieg aus Isar II, zu 90 Prozent fertiggestellt, würde, so Kronawitter, dem Bürger „0,0“ bringen: „Sie würden uns rauslassen und ohne den lästigen Partner weiterbauen.“

## Ein Verhandlungsangebot

Und zur Überraschung aller reagiert das Bayernwerk, das sich bislang gegen die Übernahme der städtischen Anteile gewehrt hat, mit einem Verhandlungsangebot. „Wir legen Verhandlungen keinen Stein in den Weg, wenn die Stadt verhandeln will, dann soll sie kommen. Nur über einen Baustopp brauchen wir gar nicht erst zu reden“, erklärte ein Sprecher des Energieunternehmens gegenüber der WELT.

Isar II wird nach Expertenmeinung zur Stromversorgung bereits in der Winterspitze 1988/89 dringend benötigt. Der Notwendigkeit dieses Kraftwerkes wurde eine jährliche Zuwachsrate des bayerischen Stromverbrauchs von 3,7 Prozent zugrunde gelegt, in den vergangenen drei Jahren lag der Mehrverbrauch bei 4,5-5,3 Prozent sogar schon deutlich darüber.

# Baden-Württemberg stellt ab 1987 Frauen in der Schutzpolizei ein

Minister Schlee: Psychisch belastbarer und weniger Prestige-probleme als Männer

**HARALD GÜNTHER, Stuttgart**

Als sechstes Bundesland bricht Baden-Württemberg mit einer alten Männerdomäne: Am 1. März 1987 sollen die ersten 30 Frauen in die Ausbildungskaserne der Bereitschaftspolizei Göppingen einziehen. Und ein halbes Jahr später können die nächsten 30 Anwärterinnen für die Laufbahn eines weiblichen Schupo folgen. Die Personalstellen hat Innenminister Dietmar Schlee (CDU) in den kabinettsinternen Haushaltsberatungen für das kommende Jahr freigeschaufelt. Für 1988 sind weitere Einstellungen geplant.

Vorausgegangen war dieser Weichenstellung ein jahrelanges Tauziehen zwischen Ministerium und Polizeiführung. Vor allem Landespolizeipräsident Alfred Stümper hatte das Patriarchat bei der Schutzpolizei verteidigt - er macht aus seiner Skepsis keinen Hehl. Die wie er meint, „eingeschränkte Verwendungsfähigkeit“ weiblicher Polizisten, aber auch ihre schwer berechenbare Lebensdienstzeit stünden der Gleichberechtigung im Wege. Andererseits räumt auch Stümper ein, daß es Bereiche gibt, in denen Frauen besser sind als Männer. Und

das seien nicht nur Schreibstubendienste.

Die Erfahrung anderer Bundesländer spricht dafür. In Niedersachsen haben sich mehr als 250 Frauen in Uniformen laut Innenminister Möcklinghoff „mindestens so gut bewährt wie die bisherige Krone der Schöpfung“. Weitere 900 Polizistinnen sol-



Uniformen sind geschneidert. FOTO: AP

len deshalb noch eingestellt werden. Hamburg, das seit 1985 die erste Revierchefin im Bundesgebiet hat, betont die „universelle Verwendbarkeit“ der Frauen im Polizeivollzug. Berlin, Hessen und Nordrhein-Westfalen haben ähnlich gute Erfahrungsgesamtheit. Beide Polizeiverwaltungen (GDP und PDB) stimmen längst in dieses Loblied ein.

Baden-Württemberg ist bisher mit seinen Kripo-Beamten gut gefahren. Beim Landeskriminalamt, das rund 50 Frauen in der Verbrechensbekämpfung beschäftigt, dienen sie auch beim Mobilen Einsatzkommando (MEK), im Staatsschutz und in der Kauschgiftabteilung. „Wir arbeiten im Team und nicht mit Einzelgänger“, sagt LKA-Chef Kuno Bux, „da paßt die Frau gut dazu.“

Weibliche Schupos, so glaubt Innenminister Schlee, haben ein besonders ausgeprägtes Einfühlungsvermögen, geringeres Aggressionspotential, wirken in heiklen Situationen beruhigend. Sie leiden unter geringeren Prestige-problemen, die „Hemmschwelle für Widerstandsaktionen“ auf seiten der Rechtsbrecher dürfte Frauen gegenüber höher sein. Polizistinnen gelten als „streßresistenter“ und „psychisch belastbarer“ als Männer. Für Schlee geht es aber noch um mehr: „Eine Ordnung, in der Männer und Frauen leben, muß auch von Männern und Frauen gestaltet und aufrechterhalten werden.“

# „Attraktive Gedanken bei den Sowjets“

Wörner sieht positive Ansätze bei Moskauer Abrüstungsvorschlägen / Tagung in Loccum

**DW, Loccum**

Die jüngsten sowjetischen Abrüstungsvorschläge enthalten nach Auffassung von Bundesverteidigungsminister Wörner „einige sehr interessante Aspekte und attraktive Gedanken“. Jetzt müsse der Westen prüfen, ob wirkliche Abrüstungsbeabsichtigung vorliege oder ob es sich nur um Propaganda handle, sagte der Minister auf einer internationalen Tagung zum Thema „Rüstung im Welt- und in der evangelischen Akademie Loccum bei Hannover.“

Auf der Veranstaltung sprach sich Wörner erneut für die „Strategische Verteidigungsinitiative“ (SDI) der USA aus, weil die jetzige Situation gegenseitiger Vernichtungsmöglichkeit für die beiden weltpolitischen Machtblöcke kein Dauerzustand sein könne. Mit einer Raketenabwehr im Weltraum könne möglicherweise das

bisherige Konzept der nuklearen Abschreckung durch konventionelle Mittel abgelöst werden.

Der Leiter der sowjetischen Delegation bei den Genfer Verhandlungen, Wiktor P. Karpow, bezeichnete die 15jährige Forschungsdauer für SDI als „Zeitverschwendung“. Es sei sinnvoller, „diese Zeit dazu zu verwenden, die Kernwaffen, gegen die jetzt ein Schild geschmiedet wird, vollständig abzuschaffen“. Karpow sprach sich für eine gemeinsame internationale Erforschung und Nutzung des Weltraumes aus. Aus Sicht der Sowjetunion sei es wichtig, innerhalb der nächsten vier bis fünf Jahre ein geschäftsmäßiges Abkommen über gemeinsame Aktionen zu erzielen.

Der US-Verhandlungsführer in Genf, Henry Cooper, betonte, die Vereinigten Staaten wollten ein Wettrü-

sten im Weltraum vermeiden. Die USA hätten auch das Ziel, die Nuklearwaffen zu eliminieren. Der beste Weg dazu sei, „nicht um die Wette zu laufen, sondern eine Zusammenarbeit zu suchen“. SDI werde nur dann realisiert, wenn es auch wirklich wirksam sei.

Auf der Tagung in Loccum zeigten sich deutliche Meinungsunterschiede zwischen Verteidigungsminister Manfred Wörner und Vertretern kleinerer Mitgliedsländer der NATO.

Ein dänischer Sprecher bezweifelte, daß die Amerikaner den Europäern beim Weltraumprojekt SDI ein echtes Mitspracherecht einräumen würden. Der Däne verwies auf den aktuellen Streit um den SALT-2-Vertrag zur Rüstungsbegrenzung, den US-Präsident Ronald Reagan trotz europäischen Widerspruchs aussetzen wolle.

# London betont Schutzrolle für Berlin

Vize-Außenministerin warnt vor einseitigen Status-Änderungen / Parade der Alliierten

**HANS-R. KARUTZ, Berlin**

Unmittelbar vor der für den heutigen Montag angekündigten Ausgabe neuer Identitätskarten der „DDR“-Außenministeriums für die Mitarbeiter sämtlicher Botschaften und Vertretungen in Ost-Berlin, die an der Sektorengrenze vorgezeigt werden sollen, hat die britische Vize-Außenministerin, Baroness Janet Young, die Schutzrolle ihres Landes für Berlin bekräftigt und die Verpflichtung Londons für ganz Berlin hervorgehoben.

Bei einem Besuch in Berlin warnte sie am Wochenende mit Blick auf die abgewehrten „DDR“-Anfragen gegen den Status der Stadt vor jeder „einseitigen Veränderung“ des Status. Sie wies alle derartigen Versuche Ost-Berlins massiv zurück und betonte, das Viermächteabkommen von 1971 habe in keinem Punkt seine Gültig-

keit verloren. London werde solche Versuche keinesfalls hinnehmen.

Die beiden Teile Berlins seien zwar durch eine „Demarkationslinie“ getrennt, die jedoch nicht als eine „interne Grenze“ zu verstehen sei. Baroness Young ging bei ihrer Visite an der Spree auch auf die einseitigen Versuche der „DDR“, ein, einen Paßzwang an der Sektorengrenze einzuführen. Wenn Ost-Berlin nunmehr, wie angekündigt, neue Diplomatenausweise ausbebe und somit der alte, bisherige Zustand (bistlang mußte eine rote Klappkarte vorgezeigt werden) wiederhergestellt sei, wäre dies „vollkommen befriedigend“.

Die Politikerin kam auch auf die vor einer Woche abgehaltenen Volkskammerwahlen zu sprechen und sagte, sie würden von Großbritannien nicht anerkannt und seien bezüglich der Direktwahl der Ostberliner Abge-

ordneten der Versuch, die „abgeschlossenen Verträge zu ändern“.

Janet Young nahm an der alljährlichen Parade der alliierten Schutzmächte in Berlin teil und kündigte an, Großbritannien werde sich im kommenden Jahr mit zwei Simfonieorchestern und dem „Royal Ballet“ an den Feierlichkeiten zum 750. Geburtstag Berlins beteiligen.

Mit einer Demonstration ihrer militärischen Präsenz als Schutzmächte der Berliner unterstrichen die drei Westalliierten am Wochenende ihre politische Verantwortung für die Stadt: 70 000 Berliner verfolgten das Schauspiel einer zweitägigen Truppenparade auf der früheren Ost-West-Achse im Tiergarten. Der zu ständige britische Stadtkommandant hatte eine Bannmeile um das Gelände ziehen lassen, jedoch blieben Aktionen gegen den Aufmarsch aus.

# Neue Auflagen für Reaktor in Hamm-Uentrop

**dpa, Düsseldorf**  
Der nordrhein-westfälische Wirtschaftsminister Reinmut Jochimsen (SPD) hat jetzt eine neue atomrechtliche Anordnung für den weiteren Betrieb des zur Zeit stillgelegten Hochtemperaturreaktors in Hamm-Uentrop erlassen. Die Anordnung wurde gestern der Betreibergesellschaft des Kernkraftwerks zugestellt. Als Konsequenz aus einem Störfall in dem Reaktor am 4. Mai fordert Jochimsen unter anderem den Einbau zusätzlicher Filter und eine Nachschulung des Personals. Sobald die Auflagen realisiert und von der Aufsichtsbehörde abgenommen seien, könne der Reaktor wieder in Betrieb gehen. Eine Wiederholung des Störfalles sei nach diesen Auflagen „nummehr eindeutig ausgeschlossen“.

Jochimsen hatte bereits Mitte vergangener Woche angekündigt, daß er die „Atomrechtliche Anordnung“ neu formulieren werde, mit der am 3. Juni nach Bekanntwerden des Störfalles der Kernkraftwerksbetrieb untersagt worden war. Die Auflagen an die Hochtemperatur-Kernkraft-Gesellschaft, eine Tochter der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen (VEW), wollte der Minister innerhalb von 48 Stunden diktieren. Seiner Meinung nach könnten sie „in einigen Tagen oder Wochen“ erfüllt werden.

Das nordrhein-westfälische Wirtschaftsministerium hatte am 3. Juni nach Bekanntwerden des Störfalles von Anfang Mai ebenfalls mit einer atomrechtlichen Anordnung den weiteren Betrieb des Kraftwerkes vorerst untersagt. Der Reaktor war bereits am 30. Mai zu Wartungsarbeiten abgeschaltet worden.

Bei dem Störfall am 4. Mai war durch eine „Fehlhaltung von Ventilen“ radioaktives Helium ins Freie gelangt. Dabei seien „die genehmigten Grenzwerte nahezu ausgeschöpft worden“. Es gebe jedoch „keinen Beleg“ dafür, daß die besonders starke radioaktive Belastung des Bodens in der Umgebung des Reaktors ursächlich auf diese Störung zurückzuführen sei, ebenso wenig wie für die Behauptung, die Bedienungs-mannschaft habe im Schutz des Reaktorunterfalls von Tschernobyl die eigenen Filter „freiblassen“ wollen.

Nach Darstellung der Betreiber wurde inzwischen die Beschickungsanlage so verändert, daß sich ein Vorfall wie der am 4. Mai, nicht mehr wiederholen kann. Ebenfalls sei ein neuer Filter eingebaut worden.

# Ideen wie vom wilhelminischen Arbeiterbildungsverein

**HANS-R. KARUTZ, Bonn**  
Die „DDR“ läßt sich den Bau von devisenbringenden Hotels der Luxusklasse ebenso viel kosten, wie sie bisher auch für herausragende Prachtbauten wie die Semper-Oper, Ost-Berlins Schauspielhaus oder das Leipziger Gewandhaus beträchtliche Summen ausgab. Nach Berechnungen von Manfred Ackermann aus der Ständigen Vertretung Bonns in Ost-Berlin - er liefert „DDR“-Analysen für die Bundesregierung - kostet allein die Innenausbaubau von zwei First-class-Hotels in Dresden und Ost-Berlin 310 Millionen D-Mark. Für herausragende Kulturbauten sind in den vergangenen Jahren allein rund 875 Millionen „DDR“-Mark ausgegeben worden.

Ackermann legte diese Schätzung im Rahmen seines Vortrags über den Wandel in Städtebau und Architektur in Mitteldeutschland („Weniger SED-Einfluß, stärkerer Appell an Heimat- und Geborgenheitsgefühle“) auf der jüngsten „DDR“-Forschertagung in Bonn vor.

Er sagte: „Über Geld wird bekannt-

lich in der DDR nicht gesprochen. Deshalb zu den Kosten unter Vorbehalt eine Schätzung.“ Danach mußten für den Wiederaufbau der Dresdener Semper-Oper (im Februar 1985 durch Erich Honecker eingeweiht) rund 280 Millionen Ost-Mark ausgegeben werden. Für den nagelneuen Friedrichstadt-Palast in Ost-Berlin - Deutschlands größtes, aufwendigstes und mit dem schönsten Innenumraum versehenes Varieté - wandte Ost-Berlin rund 250 Millionen Ost-Mark auf. Die 2200 Plätze des Baus sind täglich ausverkauft und bringen, weil bestimmte Kartenkontingente nur gegen D-Mark erhältlich sind, auch erhebliche Devisen ein.

Der Wiederaufbau von Schinkels Schauspielhaus als Ostberliner Philharmonie verschlang rund 130 Millionen Mark. Max Reinhardts Deutsches Theater/Kammerspiele habe unter 100 Millionen Ost-Mark an Renovierungskosten verursacht.

Für die jüngsten gewinnbringenden Devisenhotels der „DDR“ griff die SED-Führung tief in die D-Mark-

Rücklagen: Ohne die von „DDR“-Baufürmen erbrachten Robbaarbeiten kostete das von japanischen und schwedischen Firmen errichtete „Bellevue“ am Dresdener Elbufer 130 Millionen D-Mark. Das neue „Grand Hotel“ an der Ecke Friedrichstraße-Unter den Linden, in Ost-Berlin - rechtzeitig im Sommer 1987 zum 750. Geburtstag Berlins fertig - soll sogar 180 Millionen Mark an festen Devisen verzehren.

Zum städtebaulichen Erscheinungsbild der „DDR“ meinte Ackermann, die SED habe es aufgegeben, ihre sozialistischen Zielvorstellungen durch Bauten demonstrieren zu wollen. „Die DDR hat bisher kein Verhältniß zur Moderne gewonnen.“ Die Funktionsarchitektur habe häufig noch immer Vorstellungen, die zwischen dem „wilhelminischen Arbeiterbildungsverein und der Gartenlaube liegen“.

Nur mit dem Leipziger Gewandhaus sei der „DDR“ ein auch „international beachtetes richtungweisendes Bau gelungen. Erst die neuerliche „Hinwendung“ zur Geschichte“

habe die „DDR“-Architekten von manchen Zwängen befreit. Bis 1990 solle zwar die Wohnungsfrage faktisch gelöst sein, aber Ackermann meldete Zweifel an: „Man wird sie für gelöst erklären.“ Beispielsweise sei die auch in der „DDR“ zunehmende Single-Bewegung beim Wohnungsbedarf „niedrig erfaßt“. Unverkennbar sei der Versuch, „mehr Urbanität und lebendige Stadtleben“ wie im Westen zu bewirken, um mehr Identifikationsmöglichkeiten mit dem eigenen Staat zu schaffen.

Einen wichtigen Hinweis auf den tatsächlichen Hintergrund der neuen Sozialmaßnahmen der SED gab die Kölner Expertin für Familien- und Jugendfragen, Gisela Helwig (Deutschland-Archiv). Sie hielt es für „zwingend schlüssig“, daß die Frage des Überanges an Arbeitskräften, für die gar nicht mehr genügend Arbeitsmöglichkeiten vorhanden seien, den Ausschlag für die Überlegung gegeben habe, junge Mütter schon vom ersten Kind an zumindest für ein Jahr vom Arbeitsmarkt fernzuhalten.

# Bremen greift erstmals das Thema Zwangsarbeit auf

Es geht um Entschädigung für 150 jüdische Häftlinge

**W. WESSENDORF, Bremen**

Jüdische Frauen aus Ungarn und Polen, die während des Zweiten Weltkrieges Zwangsarbeit leisten mußten, fordern jetzt Entschädigung dafür. Sie werden vom „öffentlichen Komitee der Auschwitz-Überlebenden“ in Tel Aviv vertreten. Seine Generalsekretärin Illi Kopecky verhandelt zur Zeit mit der Bremer Landesregierung über „lohnentschädigungen“.

Frau Kopecky zur WELT: „Es ist der erste Fall“ der Bundesrepublik, der jetzt die Tische des Sklavenarbeitereinsatzes durch deutsche Städte während der NS-Zeit bekanntmacht. Bremen ist ein Präzedenzfall, jedoch hat in über die selbe Praxis in anderen deutschen Städten informiert.“

Bremens Präsident des Senats, Klaus Wedekind (SPD), bat schon die Ministerpräsidenten von Hessen, Nordrhein-Westfalen, Saarland und Hamburg dafür gewinnen können, eine Bundeslösung anzustreben. Als nächster Schritt sei die Einbeziehung der unionisierten Bundesländer geplant, meint der Bürgermeister.

Das heikle Thema erscheint auf der Tagesordnung der nächsten Ministerpräsidentenrunde.

Sollten sich die B-Länder dem Votum der A-Länder anschließen, soll das bremische Thema mit dem Bundeskanzler und der Bundesregierung besprochen werden.

Der Bremer Senat steuert keine Landesregelung an, „wir könnten ein Beispiel setzen, das andere Bundesländer in einen unheilvollen Zugzwang bringt“, meinen die Senatoren. Sie beauftragten das Staatsarchiv Bremen, „das Problem der Zwangsarbeit in Bremen umfassend aufzuarbeiten“.

Der Leiter des Staatsarchivs, Hartmut Müller, hatte den Stein ins Rollen gebracht. Er war im Staatsarchiv auf die beweislustigen Unterlagen gestoßen. Jetzt arbeitet er sie auf. In des, die eigentlichen Unterlagen des Außenlagers Oberneide wie auch des Stammlagers Neuenagame sind vernichtet worden. Müller: „Deshalb läßt sich die Frage nach Überlebenden nicht exakt beantworten.“ Nach seiner Schätzung dürften noch ungefähr 150 ehemalige Häftlinge leben.

# Kongress gegen Chemiewaffen in Europa

epd, Mainz

Gegen die Lagerung von chemischen Waffen in Europa haben sich Wissenschaftler und Politiker auf einem vom DGB Rheinland-Pfalz initiierten Kongress in Mainz ausgesprochen. Auf der Tagung „Für eine chemiewaffenfreie Zone in Europa“ erklärte der Leiter des amerikanischen Friedensinstituts und Abrüstungsexperte der Demokratischen Partei, Paul Walker: „C-Waffen sind militärisch nicht nutzbar“. Mit der Produktion von Binarwaffen soll nach Angaben Walkers Ende der 80er Jahre begonnen werden.

Der ehemalige Landesbevollmächtigte des DGB Rheinland-Pfalz, Julius Leihbach, bezeichnete Giftgas als heimtückisches und „für die Zivilbevölkerung absolut tödliches Massenvernichtungsmittel“. Die Öffentlichkeit sehe zwar zu Recht auf die Explosion der nuklearen Rüstung, übersehe dabei aber „auf gefährliche Weise, wieviel näher Europa dem Völkermord durch Giftgas steht“. An dem Kongress beteiligten sich rund 100 Wissenschaftler und Politiker aus fünf Ländern, unter anderem aus den USA und der Sowjetunion.

# SAT 1-Organisation wird zentralisiert

DW, Mainz

Die Fernsehaktivitäten der beteiligten Unternehmen von SAT 1 werden in einer zentralen Programm- und Betriebsgesellschaft zusammengefaßt. Nach einer Mitteilung der SAT 1-Pressestelle in Mainz ist diese Entscheidung erforderlich geworden, weil der wirtschaftliche Erfolg von SAT 1 nur in einer zentral geführten Organisation gesichert werden könne. „Mit der Neugründung, die am 1. Juli in Kraft tritt, erhält SAT 1 eine straffe Organisation, die mit den nötigen Mitteln ausgestattet wird, um für den ersten deutschen privaten Fernsehsender ein hochqualifiziertes Fernsehprogramm zu veranstalten.“

# Stier leitender Bischof in der „DDR“

AP, Berlin

Der mecklenburgische Landesbischof Christoph Stier ist auf der 4. Generalversammlung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche (VELK) der „DDR“ in Schwerin zum leitenden Bischof gewählt worden. Der VELK gehören die evangelisch-lutherischen Landeskirchen Sachsens, Thüringens und Mecklenburgs an. Wie die Ostberliner Nachrichtenagentur ADN weiter meldete, berieten die Synodalen einen Brief an den südafrikanischen Kirchenrat, in dem sie das Apartheidsystem als Sünde bezeichnen und ihre Unterstützung für die Überwindung der Rassentrennung ankündigen.

# Wilms: Technologien bieten Frauen Chancen

dpa, Erlangen

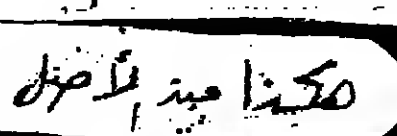
Bundesbildungsministerin Dorothee Wilms (CDU) hält die neuen Technologien für eine Chance, bei der „Durchsetzung der Gleichberechtigung eine zweite Phase zu eröffnen“. Wie die Politikerin in Erlangen auf der Landesversammlung der CSU-Frauenunion erläuterte, seien mit dem notwendigen hohen Bildungsstand der Frauen auf diesem Gebiet weitreichende arbeitsmarktpolitische Konsequenzen verbunden. Wenn künftig bis zu 70 Prozent der Arbeitsplätze von neuen Techniken betroffen sind, dürften Frauen nicht „technische Analphabeten“ sein. Die dramatische Unterrepräsentanz von Frauen in den naturwissenschaftlich-technischen Bereichen an den Hochschulen sowie in Forschung und Praxis seien ein mehrfaches Warnzeichen.

# Gewerkschaft: Gesetz spaltet Arbeitnehmer

AP, Düsseldorf

Die sofortige Aufhebung des Beschäftigungsförderungs-Gesetzes hat der Vorsitzende der Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen (HBV), Günter Volkmar, verlangt. Volkmar erklärte, das Gesetz habe weder zur Schaffung von neuen Arbeitsplätzen noch zum Abbau von Überstunden beigetragen. Vielmehr seien Normalarbeitsverhältnisse abgebaut, der Kündigungsschutz eingeschränkt und in verstärktem Umfang befristete Arbeitsverträge abgeschlossen worden. Volkmar warf der Bundesregierung vor, mit dem Beschäftigungsförderungs-Gesetz zur Spaltung der Arbeitnehmerenschaft beizutragen.

DIE WELT (ISSN 405-590) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 345.00 per annum. Distributed by German Language Publications Inc., 140 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07432. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07432 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 140 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07432.





### Kongreß der Exilmongolen in München

**HORST DALCHOW, München**  
 Ende 1984 waren 4 363 648 ansässige Ausländer in der Bundesrepublik registriert, die meisten kamen als Arbeitnehmer aus der Türkei und aus Südeuropa. Es gibt allerdings auch winzige Minderheiten, die hier Asyl gefunden haben von denen sich jetzt eine erstmals zu Wort meldet: Delegierte der in aller Welt verstreuten Mongolen trafen sich am 14. Juni zu ihrem ersten Weltkongreß in München. Er wurde von dem vor 34 Jahren in Bayern geborenen Kalmücken Zaren Mantschikow organisiert. Er rechnete mit 100 Delegierten als Vertreter von rund 15 000 Landsleuten, die außerhalb ihrer fernöstlichen Heimat leben. Als Idee des Treffens bezeichnet Mantschikow das Bemühen, Sprache, Schrift und die buddhistische Religion der Kalmücken zu bewahren. Die Delegierten wollten ein Konzept erarbeiten, mit dessen Hilfe dieses Kulturgut an nachfolgende Generationen weitergegeben werden kann. Politische Forderungen wollen sie nicht aufstellen: „Meine Landsleute haben sich in allen Staaten gut angepaßt“, versichert Mantschikow, „obwohl sie mit keinem der Völker verwandt sind.“  
 Nach ihrer Herkunft sind die Kalmücken Westmongolen mit kirgisischem Einschlag. Drei bis vier Millionen leben in zwei autonomen Volksrepubliken der UdSSR. Die erste Welle der Emigration wurde 1918 durch die Revolution im Zarenreich ausgelöst. Ein Teil der Flüchtlinge fand in Polen, Jugoslawien, Ungarn und Deutschland eine neue Heimat. Viele von ihnen kämpften im Zweiten Weltkrieg auf deutscher Seite. Viele ihrer Nachkommen haben keine Ambitionen, in die alte Heimat zurückzukehren: „Mit einer solchen Forderung würden wir uns lächerlich machen“, sagt Mantschikow. Er selbst ist ein Beweis für die Integrierung: Er ist Oberleutnant der Reserve der Bundeswehr.  
 Wieviele Nachfahren des Steppenvolkes in der Bundesrepublik leben, weiß die „Vereinigung der Mongolen in Deutschland“ nicht genau. Sie seien allenfalls nach Hunderten zu zählen. Daß sie dennoch nicht vergessen sind, beweist die Liste der Konferenzteilnehmer: Außer Delegierten aus vielen europäischen Ländern, den USA und Kanada wird auch der Minister für Mongolian und Tibetan Affairs aus Taiwan erwartet.

### Kiel verfehlt Ziel, einen Sparetat zu präsentieren

**Nettoausgaben steigen voraussichtlich um fünf Prozent**  
**GEORG BAUER, Kiel**  
 Die Etatberatungen für den nächsten Haushalt Schleswig-Holsteins umriß der Staatssekretär im Finanzministerium des nördlichsten Bundeslandes, Carl Hermann Schleifer, mit kargen Worten: „Ich mag gar nicht daran denken.“ Schleifer spielte damit auf die Folgen der in diesem Jahr verabschiedeten Programme der Landesregierung an, die Ausdruck der Probleme im Norden sind und die Haushalte bis in die neunziger Jahre hinein im Vorgriff mit Hunderten von Millionen Mark belasten.

**Wenig Spielraum**  
 Der Finanzminister Roger Asmusen, bemüht, für das kommende Jahr einen einigermaßen soliden Haushalt vorzulegen, der auch noch genügend Spielräume für Investitionen läßt, stellt sich daher auf harte Auseinandersetzungen mit seinen Kabinettskollegen ein. Selbstbewußt vermindert man aus seinem Haus: das Ministerium wisse genau, wo bei den Ressorts noch gespart werden könne.

Der Rotstift wird vor allem bei den Posten für das Landwirtschaftsministerium, das Sozialministerium, das Kultusministerium und das Ministerium für Wirtschaft und Verkehr angesetzt werden. Das Augenmerk von Asmusen wird sich in erster Linie auf die Ressorts von Landwirtschaftsminister Günter Flessner und Sozialministerin Ursula Gräfin Brockdorff richten, da vor allem sie von den Programmen profitiert hatten. Jüngster Ausfluß der Regierungspolitik von Ministerpräsident Uwe Barschel war das Existenzsicherungsprogramm für die Landwirtschaft gewesen. Mit der Begründung, die Hilfen der Bundesregierung für die Landwirtschaft berücksichtigten nur in geringem Maße die Interessen der schleswig-holsteinischen Bauern, hatte die Lobby der Landwirte in der CDU-Fraktion des Landtages dem Ministerpräsidenten ein flankierendes Programm abringen können, für das bis 1996 rund 100 Millionen DM aufgewendet werden müssen. Mit der Finanzspritze des Landes sollen Zinsen zur Konsolidierung von Altschulden verbilligt, der Preis für Grund und Boden stabilisiert und die Landwirtschaft zum Wohle der Umwelt extensiviert werden.  
 Auch die „Arbeitsplatzoffensive“,

für die das Land bis 1992 rund 161 Millionen DM zur Verfügung stellen muß, reißt ein arges Loch in die Kasse Schleswig-Holsteins. Unter dem Druck der über dem Bundesdurchschnitt liegenden Arbeitslosigkeit im Norden und der Jugendlichen, die in den kommenden Jahren auf den Arbeitsmarkt strömen werden, sah sich Barschel zu dieser Maßnahme veranlaßt.  
 Auch den in wirtschaftliche Not geratenen Beamten mußte die Landesregierung zur Hilfe eilen. Per Nachtragshaushalt reservierte sie einen Betrag in Höhe von 100 Millionen DM.

Notgedrungen mußte der Finanzminister mitspielen und zusehen, wie das von ihm gesteckte Ziel, die Nettoausgaben für den Haushalt 1986 um weniger als 3 Prozent zu steigern, bereits nach wenigen Monaten aufgegeben werden mußte. Der Zuwachs der Nettoausgaben liegt heute bei 4 Prozent, und in der Landeshauptstadt pfeifen es die Spatzen bereits von den Dächern, daß Asmusen angesichts der Belastungen auch diese Rate im kommenden Jahr nicht wird einhalten können. Die Ausgaben des Haushaltes, der in diesem Jahr rund 12 Milliarden DM beträgt, werden aller Wahrscheinlichkeit nach um 5 Prozent angehoben werden müssen.

Und schon stehen die Experten des Finanzministeriums vor dem nächsten Dilemma. Wo sollen sie das Geld für die hochverschuldeten kreisfreien Städte Flensburg, Kiel, Lübeck und Neumünster hernehmen, deren Haushalte ohne die Unterstützung des Landes mit zweistelligen Millionenumsätzen kaum noch ins reine gebracht werden können?

**Keine Dauereinrichtung**  
 Eine Änderung des kommunalen Finanzausgleichs, der die wirtschaftlich gestunden Kreise zugunsten der größeren Städte des Landes belastet, kommt nach einer Ankündigung von Innenminister Karl Eduard Clausen erst nach der Landtagswahl im Herbst 1987 in Frage. Bis dahin aber ist das Finanzministerium darum bemüht, die Hilfe im Etat 1987 für die kreisfreien Städte so zu gestalten, daß sie nicht als Dauereinrichtung im Etatposten der Landesregierung verankert werden können.

### Scharping will bei einem Wahlsieg die Parteibuch-Beamten entfernen

**Außerordentlicher SPD-Landesparteitag in Rheinland-Pfalz / Neues Selbstbewußtsein**  
**J. NEANDER, Kaiserslautern**  
 Selbstbewußt wie nie zuvor, steuern die Sozialdemokraten in Rheinland-Pfalz nach der Landtagswahl 1987 die Ablösung der seit fast 40 Jahren regierenden CDU an. Rudolf Scharping, der gegen nur zwei Neinstimmen als Spitzenkandidat bestätigte Landesvorsitzende, legte auf dem außerordentlichen Landesparteitag in Kaiserslautern nicht nur ein „Regierungsprogramm“ für den Fall seines Wahlsieges vor, sondern kündigte konkret auch die Entfernung bestimmter „Parteibuchbeamter“ aus dem Amt an.  
 In der Diskussion wurde Kritik an dem außerordentlichen Landesparteitag geäußert. „Wir wollen den Ausstieg sofort einleiten.“ Das neue Kernkraftwerk Mülheim-Kärlich dürfe nie ans Netz gehen. Als Regierungschef will er zur Koordinierung der zukunftsgerichteten Maßnahmen ein neues Ministerium für Wissenschaft und Technik einrichten. Nicht die CDU, die SPD sei die wahre „Partei der Zukunft“.  
 In der Diskussion wurde Kritik an dem außerordentlichen Landesparteitag geäußert. „Wir wollen den Ausstieg sofort einleiten.“ Das neue Kernkraftwerk Mülheim-Kärlich dürfe nie ans Netz gehen. Als Regierungschef will er zur Koordinierung der zukunftsgerichteten Maßnahmen ein neues Ministerium für Wissenschaft und Technik einrichten. Nicht die CDU, die SPD sei die wahre „Partei der Zukunft“.

**Falsches Ergebnis**  
 Im Überschwang dieses neuen Selbstgefühls der früher oft zerstrittenen Partei hatte der Wahlleiter zunächst verkündet, Scharping sei einstimmig gewählt worden. Erst fünf Minuten später wurden die beiden Neinstimmen entdeckt. Wer das erste Nachzählen gefordert hatte, ist nicht bekannt. Der Jubel war dennoch groß, zumal das Ergebnis als „Wahl für das Amt des Ministerpräsidenten“ gefeiert wurde.  
 In seiner fast anderthalbstündigen Rede (Schwerpunkte: Wirtschafts-

### „Deutsche Frage ist Frage der Freiheit“

**DIETHART GOOS, Bonn**  
 Bundestagspräsident Philipp Jenninger hat sich für eine nüchterne, an den Interessen der Menschen orientierten Deutschlandpolitik eingesetzt. Auf der 100. Versammlung des Carthagen-Verbandes der farbentragenden Katholischen Studentenverbindungen warnte der CDU-Politiker gegen in Frankfurt zugleich davor, unbestrittene Rechtspositionen immer wieder nur zu wiederholen. Das sei noch keine Politik. Ohne die Vertriebenenverbände direkt zu erwähnen, fügte Jenninger hinzu: „Mancheiner sollte überlegen, ob seine Wortwahl wirklich geeignet ist, dem Ziel der Verständigung und Versöhnung zu dienen.“ Dies sage er sowohl im Blick auf einige in der Bundesrepublik wie an die Adresse der Urheber der unsinnigen östlichen Revanchismuskampagne.  
 Die bisherigen deutsch-deutschen Vereinbarungen wolle er nicht über-

im Lande an. Es gebe zwar auch CDU-Beamte, die ihre Pflichten „unabhängig und frei“ erfüllen. Namentlich nannte der SPD-Politiker – mit unmißverständlicher Anspielung auf das staatsanwaltschaftliche Ermittlungsverfahren gegen den Bundeskanzler – den Koblenzer Generalstaatsanwalt Ulrich und fügte hinzu: „Hoffentlich schade ich ihm jetzt nicht.“  
**Schon Namen genannt**  
 In zahlreichen anderen Fällen werde die SPD jedoch „Veränderungen vornehmen“. Über den Regierungspräsidenten von Rheinhausen-Pfalz, Paul Schädl, sagte Scharping wörtlich: „Wenn wir die Gelegenheit dazu haben, werden wir diesen Herrn, der das Vertrauen der Bürger nicht hat, aus seinem Amt hinausbefördern.“  
 An die Spitze der Landesliste für die Bundestagswahl wurde mit großer Mehrheit der Ludwigshafener Gewerkschafter Manfred Reimann gewählt. In einer Kampfabstimmung um Platz 13 unterlag der Pfälzer Politologe und Pfarrer Franz Herkommer, ein Exponent des äußersten linken Parteiflügels, seinem Rivalen aus der Moselwinzergeschichte deutlich.

### Kämpfe und Verhandlungen in Libanon

**AP, Beirut**  
 Vor dem Hintergrund neuer Kämpfe rivalisierender Milizen in Libanon hat sich Syrien am Wochenende erneut als Vermittler eingeschaltet. Syrische Truppen marschierten in die südostlibanesischen Städte Maschgara ein und trennten die dort gegeneinander kämpfenden Einheiten der Syrischen Sozialnationalistischen Partei (SSNP) und der von Iran unterstützten radikalislamischen Hisbollah-Miliz. In Damaskus trafen sich gestern Vertreter der Milizen, um über die Beendigung der seit Wochen andauernden Kämpfe um die Beiruter Palastinsenslager Sabra, Schatillah und Brudsch el Baradschneh zu verhandeln.  
 Bei den Kämpfen im Bekaa-Tal und in Beirut waren am Samstag nach Angaben der Polizei mehr als 20 Menschen getötet und 107 verletzt worden. Die schwersten Kämpfe gab es den Angaben zufolge in Maschgara, wo 17 000 Christen und Moslems

**Überlassen Sie bei Ihrer Berufs-Planung nichts dem Zufall.**  
 Nutzen Sie den großen Stellenmarkt für Fach- und Führungskräfte.  
**Jeden Samstag in der WELT**

wohnen. Auch in Beirut war es erneut zu Gefechten zwischen der Amal-Miliz und palästinensischen Guerillas um die Palastinsenslager gekommen. Nach Ausrufung eines erneuten Waffenstillstands fielen hier gestern nur noch vereinzelte Schüsse.  
 Der sunnitische libanesischen Ministerpräsident Raschid Karame forderte am Samstag den christlichen Präsidenten des Libanon, Amin Gemayel, zum Rücktritt auf und bot auch seinen Rücktritt und den seines neunköpfigen Kabinetts an. „Es ist uns nicht gelungen, die Libanon-Krise zu lösen, und wir sollten Platz für eine neue Regierung machen“, sagte Karame bei einer Pressekonferenz.

Kommunikation bedeutet nicht nur die Übertragung einer Nachricht, sondern beinhaltet auch: gegenseitiges Verstehen, spontan, eindeutig und präzise.



**KOMMUNIKATION**  
 „Er versucht mir etwas mitzuteilen: aber ich verstehe nicht, was er mir wirklich sagen will...“ In unserem Zeitalter der konkurrierenden Technologien und Fachjargons ist dies zu einem alltäglichen Problem geworden. Wir gehen unseren ganz eigenen Weg zur Lösung des Problems.  
 Ein langfristiges Ziel der Wissenschaftler und Techniker bei Hitachi ist es, Sprachbarrieren abzubauen. Mit großem Eifer wird an mehreren verschiedenen Projekten gearbeitet, die alle darauf abzielen, die Kommunikation der Zukunft entscheidend zu verbessern.  
 Zum Beispiel haben wir beträchtliche Fortschritte erzielt in der Verwirklichung eines Computersystems zur Übersetzung vom Japanischen ins Englische.  
 Dieses System kann zur Übersetzung von wissenschaftlich-technischen Dokumenten und Handbüchern für Maschinen und Geräte eingesetzt werden. Die Einrichtung von Spezialwörterbüchern ermöglicht den Einsatz des Systems in den verschiedensten Fachgebieten wie Medizin, Elektronik und Raumfahrt. Die Weiterentwicklung kann möglicherweise zu „on-line“ Übersetzungen von Telefongesprächen und sogar tragbaren Übersetzungsgeräten für Reisende führen.  
 Abgesehen von diesem Übersetzungs-Computersystem befassen sich Hitachis Forschungsteams auch mit den verschiedenartigsten neuen Verfahren für bessere und schnellere Kommunikation, wie z.B. Lichtleitfaser-Übertragung, Satelliten-Übertragung, Bildschirm-Telefon, Datennetz-Dienste, und vieles mehr.  
 Wir schlagen Brücken zwischen futuristisch anmutenden Technologien und ganz realen Anwenderanforderungen. Wir tun unser bestes, Hitachis fortschrittliche Technologien in Systemen und Produkten zur Anwendung zu bringen, die mit hochentwickelten Funktionen ausgestattet und trotzdem leicht verwendbar sind. Unser Ziel in der Kommunikation – wie auch in Sachen Transportwesen, Energie und Unterhaltungselektronik – ist die Herstellung von Erzeugnissen, die einen Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität aller leisten.



Einige Anwendungsbeispiele von Hitachis vielseitigen Kommunikations-Technologien (von links nach rechts): Lichtleitfasern, Opto-Schaltelemente, fortschrittliche Fernmelde-Vermittlungssysteme und Satelliten-Nachrichtenübertragung.






### Leitung von Tschernobyl entlassen

**AFP, Moskau**  
Die Sowjets haben weitere personelle Konsequenzen aus dem Reaktorunfall in Tschernobyl gezogen: Wegen „mangelnder Pflichterfüllung und Inkompetenz“, wegen „Verantwortungslosigkeit und Unfähigkeit“ wurden jetzt der Direktor und der Chefingenieur des Kernkraftwerks in der Ukraine abgelöst.

Die Regierungszeitung „Iswestija“ meldete am Wochenende, daß die Behörden von Weißrußland außerdem den Bau mehrerer Dörfer zur Aufnahme der Flüchtlinge aus radioaktiv verseuchten Gebieten beschlossen.

### Wirtschaftswissen kann man abonnieren.

Bitte: 

An: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

Bitte liefern Sie mir vom nächstreicheren Termin an bis auf weiteres

**DIE WELT**

WIRTSCHAFTSWISSEN

Ich habe das Recht, diese Bestellung innerhalb von 7 Tagen (rechtzeitige Absendung genügt) schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

Unterschrift: \_\_\_\_\_ 01-472

Sie haben das Recht, eine Abbestellung innerhalb von 7 Tagen (rechtzeitige Absendung genügt) schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

haben. In dieser nördlich von Tschernobyl gelegenen Gegend wird laut „Iswestija“ die „Evakuierung der Bevölkerung akuti“. Die dort herrschende Radioaktivität sei zwar nicht lebensgefährlich, aber „auch nicht so ungefährlich, daß man dort Monate oder gar Jahre“ leben könnte. Als dringlichstes Problem wird die Verdrängung einer Kontamination der Lebensmittel und des Wassers angesehen. Mit dem ersten Sommerregen droht eine Verseuchung der Brunnen- und Wasserreservoirs.

## In Murdochs Presse-Imperium rumort es wieder - Streik bei der „Times“?

Klagen über arrogantes Management / Gehaltszulage angeboten / Finanzspritze für „Today“

**REINER GATERMANN, London**  
Der Mann, der zum revolutionären Umbruch im Londoner Zeitungsmekka Fleet Street rief, Eddy Shah, Herausgeber der neuen Zeitung „Today“, hat soeben seine erste schlimme Finanzkrise überstanden, doch im Murdoch-Imperium gärt es jetzt unter den Journalisten heftiger denn je: Sie wollen sich das arrogante Management und dessen „Skaven-Methode“ nicht länger bieten lassen. Andererseits ließen sich Journalisten bisher zumindest diejenigen der Boulevard-Zeitung „Sun“ - einfach durch großzügige Gehaltszulagen ihr Stillhalten erkaufen.

Unterdessen haben sich die Reihen in der Druckergewerkschaft Sogat 82 wieder fest hinter ihrer Generalsekretärin Brenda Dean geschlossen. Sie wollen ihren fast halbjährigen Kampf gegen Großverleger Rupert Murdoch intensivieren.

**Abfindung abgelehnt**  
Dieser sucht erneut sein Heil bei den Gerichten: sie sollen dafür sorgen, daß die Streikposten vor seiner „Festung“ in Wapping in Ostlondon abziehen. Das Fazit: Die durch die von Shah und Murdoch inszenierten Umwälzungen in der Fleet Street entstandenen Konflikte haben sich in jüngster Zeit, vor allem nach der Ab-

kehrung der Murdochschen Abfindungsangebote an die von ihm entlassenen 5500 früheren technischen Mitarbeiter, eher noch verstärkt.

Rupert Murdoch, Chef der „News International“ - Herausgeber der „Times“, „Sun“, „Sunday Times“ und „News of the World“ - glaubte, ein akzeptables Friedensangebot unterbreitet zu haben, das Arbeitsruhe nach Wapping bringen sollte. Er erreichte jedoch genau den entgegengesetzten Effekt: Die Druckergewerkschaften, die „keine Abfindung, sondern Arbeitsplätze und gewerkschaftliches Vertretungsrecht“ in Wapping fördern, begruben ihre internen Meinungsverschiedenheiten, und es schien so, daß sie nun auch die bisher vergeblich gesuchte Unterstützung der Wapping-Journalisten finden würden.

Anfang vergangener Woche sprachen sich die „Sun“-Journalisten mit 94 zu 80 Stimmen für eine Arbeitsniederlegung aus, aber nur 24 Stunden später war das vergessen, nachdem Murdoch statt einer Gehaltszulage von 3,5 Prozent jetzt zehn Prozent offerierte. Jetzt wollten nur noch sechs Journalisten streiken.

Tiefer und schwerer lösbar ist die Krise bei der „Times“, deren Redaktion lediglich wegen mangelnder Rechtsmittel und äußerst widerwillig dem Marschbefehl nach Wapping

folgte. Sechs Journalisten wollen dort nicht mehr weiterarbeiten. Sie mußten sofort ihre Schreibstische räumen. 16 haben gekündigt; um sich der geplanten neuen Tageszeitung „Independent“ anzuschließen. Am Samstag erhielten sämtliche „Times“-Mitarbeiter einen Brief ihres Chefredaktors, um sie vor den Folgen einer für diese Woche angesetzten Urabstimmung zu warnen.

### Geld von Lonrho-Gruppe

Hier geht es um Protestaktionen gegen die nach Ansicht der Journalisten rüde Art und Weise, wie das Management mit der Redaktion umspringt. Man fordert insbesondere die Wiederherstellung der sechs „Wapping-Verweigerer“. Über die angebotene zehnprozentige Gehaltserhöhung will man vorläufig nicht mit Murdoch verhandeln.

Ruhe dürfte dagegen bei Eddy Shahs „Today“ eingeleitet sein, nachdem ihr nach den finanziellen Turbulenzen Ende der Woche eine neue Kapitalspritze in Höhe von 24 Millionen Pfund (82 Millionen Mark) verabreicht worden war. Sie kam hauptsächlich von der Lonrho-Gruppe des „Tiny“ Rowland, zu der auch der „Observer“ gehört. Nach Shah mit 51 ist sie jetzt mit 35 Prozent größter Teilhaber.

## Holland: Suche nach Kompromiß über Sterbehilfe

HELMUT HETZEL, Den Haag

Nach dem triumphalen Wahlsieg der christlich-liberalen Haager Regierungskoalition unter Führung des amtierenden christdemokratischen Ministerpräsidenten Ruud Lubbers gestalten sich die seit mehr als drei Wochen laufenden Koalitionsverhandlungen schwieriger als erwartet. Wichtigster Streitpunkt bei den Gesprächen zwischen Christdemokraten und Rechtsliberalen bleibt die „Euthanasie-Frage“. In den anderen neuralgischen Punkten - Sanierung des Staatshaushalts und Medienpolitik - scheint man sich dagegen bereits geeinigt zu haben.

Beide Regierungsparteien, also sowohl Christdemokraten (CDA) als auch Rechtsliberale (VVD), streben eine gesetzliche Regelung für das „humane Sterben“ an, doch stehen sich ihre Positionen diametral gegenüber. Die VVD will eine Regelung, wonach der „individuellen Entscheidung“ eines unheilbar kranken Menschen darüber, ob sein Leben mit ärztlicher Hilfe vorzeitig beendet werden soll, „absolute Priorität“ eingeräumt wird. Die CDA hingegen will die Möglichkeit für einen „humanen Tod“ so eng wie möglich fassen und sie nur dann zulassen, wenn die Situation einer „konkreten Todeserwartung“ gegeben ist.

Der von Königin Beatrix traditionsgemäß auf Vorschlag der stärksten Parlamentsfraktion unmittelbar nach der Wahl eingesetzte „Informateur“ Jan de Koning (CDA) bemüht sich inzwischen fieberhaft, diese so unterschiedlichen Positionen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. An ihm, dem Informateur, liegt es nun, dafür zu sorgen, daß die christlich-liberale Koalition fortgesetzt und das Kabinett „Lubbers II“ in Kürze eingesetzt werden kann. Findet er den nötigen „Euthanasie-Kompromiß“, wäre damit in den Niederlanden die erste Regelung zur Sterbehilfe in der Welt überhaupt in Sicht.

Die Rolle des Informateurs als Moderator eines nicht nur der Parteien umfassenden gesellschaftlichen Dialoges im Vorfeld einer Regierungsbildung gibt ihm zahlreiche Möglichkeiten. Bei ihm, dem Informateur, haben auch die anderen gesellschaftlich relevanten Gruppen jederzeit die Chance, ihre Vorstellungen zu einer strittigen politischen Frage, also auch zur „Euthanasie“, vorzutragen. Und da in den Niederlanden seit dem 3. November 1988, als die erste parlamentarische Verfassung hinfällig wurde, in Kraft trat, Koalitionen immer wieder nötig waren, weil keine der großen Parteien je eine absolute Mehrheit erringen konnte und diese Koalitionen eben selber von einem „Informateur“ gefunden werden mußten, wird der Christdemokrat de Koning auch auf diese schwierige Frage wohl eine Antwort finden müssen.

## Chiles KP wagt sich aus dem Untergrund heraus

Starker Zulauf / Kehrt Corvalan aus Moskau zurück?

**WERNER THOMAS, Mexico City**  
Patricio Hales, ein prominenter chilenischer Kommunist, erläutert offen, was beabsichtigt ist. „Wir wollen das Land unregierbar machen“, sagt er. „Wir wollen alle Bürger zum Kampf ermutigen und sie dann politisch führen.“

Die „Partido Comunista de Chile“ hat mit dieser Strategie ein erfolgreiches Comeback verzeichnet. Es gibt keine andere Partei in diesem Land, die in den vergangenen Jahren so viele neue Anhänger sammeln und ihren Einfluß schneller ausweiten konnte. „Wir sind wieder Nummer zwei“, versichert KP-Veteran Volodia Teitelboim kürzlich in Havanna der WELT. „Wir können bald Nummer eins sein.“

### „General Pinochet und die KP brauchen einander“

Teitelboims Einschätzung wird in konservativen Kreisen ernst genommen. Javier Diaz, der Vizepräsident der Republikanischen Partei, befürchtet eine weitere Eskalation der Gewalt in den nächsten Monaten - was den Kommunisten helfen werde. „Die chilenische Gesellschaft polarisiert sich immer mehr auf Kosten der politischen Mitte. Am Ende gewinnt die radikale Linke.“

Die Christdemokratische Partei, die tragende Säule der moderaten Kräfte, leidet am meisten unter dieser Entwicklung. Resignation macht sich breit, Macht- und Richtungskämpfe schwächen die Einheit - und schaden dem Image. Parteichef Gabriel Valdés (67, ein früherer Außenminister, verbreitet nicht den Eindruck einer forschen Führungspersönlichkeit.

Andres Allende, der wohl profilierteste konservative Politiker (Unionsbewegung), analysiert eine paradoxe Situation: „Pinochet und die Kommunisten brauchen einander. Um seine Herrschaft und die Repression zu rechtfertigen, erwähnt er die Kommunisten und den Terrorismus. Die Kommunisten rechtfertigen wiederum ihren konfrontativen Kurs mit Pinochets Herrschaft und der Repression.“ Der Unternehmer Orlando Saenz, der während der linken Volksfrontjahre den Industriellenverband steuerte und noch heute den Militärfrost 1973 verteidigt, urteilt: „Pinochet hat die Kommunisten zu neuem Leben erweckt.“

Die traditionsreichste KP Südamerikas, die der wichtigste Koalitionspartner des sozialistischen Volksfront-Präsidenten Salvador Allende war, ist nach der Machtübernahme der Streitkräfte vor fast 13 Jahren schwer angeschlagen gewesen. Generalsekretär Luis Corvalan und Tausende andere KP-Mitglieder saßen im Gefängnis. Viele Spitzenfunktionäre,

unter ihnen Volodia Teitelboim, der zweite Mann der Partei, gingen ins Exil. General Pinochet gelobte, der Marxismus werde „Chile nie wieder ins Unglück stürzen.“ Er wollte sich dafür verbürgen.

In der zweiten Hälfte der siebziger Jahre begannen die Kommunisten ihre Wiederaufbauarbeit im Untergrund. „Die Militärs haben nie unser Organisationsnetz zerstören können“, sagte Teitelboim, der noch in Moskau lebt, wo auch Corvalans Wohnort ist. Die „Aktivitäten wurden besonders auf zwei Bevölkerungsschichten konzentriert, unter denen die Christdemokraten viele Sympathisanten hatten: Arbeiter und Studenten. Kein Zufall, daß Arbeiterviertel wie San Miguel und die Universitäten heute im Mittelpunkt der Protestbewegung gegen das Pinochet-Regime stehen. Letzte Woche gewannen die von der KP kontrollierte „demokratische Volksbewegung“ die Gewerkschaftswahlen in Chuquibambuta, dem größten Kupferbergwerk der Welt.“

Die KP-Führung operierte nach wie vor im Untergrund, aber einige Sprecher treten öffentlich auf. Patricio Hales beispielsweise. Von den 45 Mitgliedern des Zentralkomitees sollen nur noch zehn außerhalb des Landes leben. Teitelboim zur WELT: „Es ist nicht ausgeschlossen, daß Corvalan und ich in diesem Jahr noch zurückkehren.“ Teitelboim spricht regelmäßig in dem Rundfunksender „Radio Magallanes“, der mit sowjetischer Hilfe Propaganda-Arbeit leistet.

### Auch die USA fordern jetzt mehr Demokratie

Das größte Aufsehen erregt jedoch die „Patriotische Front Manuel Rodríguez“, die Rebellenbewegung der Kommunistischen Partei, die eine Welle der Gewalt entfesselt. Die meisten Bombenanschläge und Attentate gehen heute auf das Konto dieser Organisation. Die ältere „Bewegung der revolutionären Linken“ (MLR), von dem Allende-Neffen Andres Fascal Allende kommandiert, und unabhängig von den Kommunisten, ist dagegen etwas in den Hintergrund getreten. Die Entscheidung, „mit allen Mitteln“ die Macht zu erlangen, war 1980 gefallen, als sich Pinochet aufgrund einer neuen Verfassung eine weitere Präsidentschaft von mindestens neun Jahren garantierte.

Ganz Chile rätselt über die Frage, ob Pinochet, 70 und nach rügend eine neue Amtsperiode bis 1997 anstrebt. Die Vertreter der politischen Mitte und der US-Botschaft - die Reagan-Regierung fordert plötzlich offen demokratische Verhältnisse - zittern bei diesem Gedanken. Die Kommunisten dagegen nicht. „Die Zeit arbeitet für uns“, sagt Patricio Hales.

## Khadhafi, tiefe Ringe und ein Spezialist für Psychopharmaka

DW, London/Tripolis

Seit dem amerikanischen Luftangriff auf Ziele in Tripolis geht es mit dem libyschen Staatschef Khadhafi offenbar bergab. Nach einem Bericht der Londoner Zeitung „Sunday Times“ ist Khadhafi krank, leidet unter Depressionen und wird auch von seinen engsten Mitarbeitern gedrängt, die Macht an einen anderen abzugeben.

Die Gerichte um den schlechten Gesundheitszustand des libyschen Staatschefs sind nach einer Fernsehrede in der vergangenen Woche aufgekommen. Geplant war eigentlich ein Auftritt Khadhafis in der Öffentlichkeit. Für den plötzlichen Wechsel wurden keine Gründe angegeben.

In der Fernsehsprache war der Staatschef von seinem sonstigen Redestil völlig abgewichen. Wie das Blatt schreibt, habe er unkonzentriert und erschöpft gewirkt. Während er sonst mehrere Stunden frei spreche, habe er die kurze Fernsehrede vom Blatt abgelesen. Außerdem hätten die Fernsehschauer tiefe Ringe unter seinen Augen und ein aufgequollenes Gesicht sehen können.

## Mitterrand sieht sich als Wächter der Freiheiten

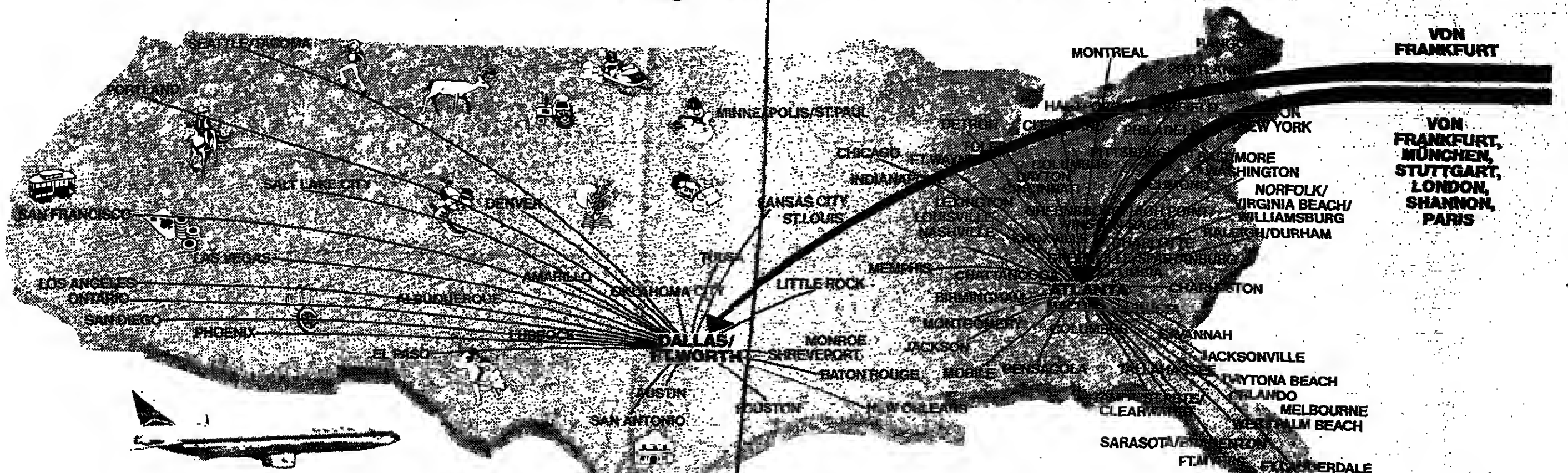
AFP, Mont-de-Marsan

Der französische Staatspräsident François Mitterrand hat am Wochenende in der südwestfranzösischen Stadt Mont-de-Marsan erneut seinen Anspruch unterstrichen, die Zügel der französischen Politik in der Hand zu halten und die Interessen des französischen Volkes zu wahren. Bei seiner ersten Ansprache seit den Parlamentswahlen vom 16. März erklärte Mitterrand, seine „unveränderliche Aufgabe“ im französischen Staat sei die „Überwachung der Freiheiten“.

Niemand könne die großen Reformen der Linken, besonders in Bezug auf die Dezentralisierung, wieder zurücknehmen. Er verstehe sein Amt als das eines Garanten für „Sicherheit, Dauer, Harmonie und Gleichgewicht“. „Nichts ist wichtiger in Zeiten der Unruhe, als die Fähigkeit zur Versammlung auf die großen Ziele“. „Dies wäre ohne das Fundament der Demokratie, das Freiheit heißt, nicht möglich. Bereits Mitte Mai habe sich der Staatspräsident mit einer „schlafenden Katze“ verglichen, die ein wachsames Auge auf die konservative Regierung halte.“

# Delta Air Lines fliegt nonstop von Frankfurt in die USA.

Und Delta bietet Anschlussflüge zu mehr als 100 Großstädten in Amerika.



An Bord einer Delta-Boeing-767 fliegen Sie komfortabel nach Atlanta oder Dallas/Ft. Worth, den Hauptstädten im Südosten und Südwesten Amerikas.

Von hier aus gibt es Anschlussflüge in Städte innerhalb der USA. Unsere Streckennetz-Karte zeigt Ihnen einige der möglichen Verbindungen ab Atlanta oder Dallas.

Und Delta bietet für Flüge in die USA Tarife für jeden Anspruch. Von First Class bis Touristenklasse. Oder Deltas Business Klasse für Luxus zum Spartarif.

Ihre Reservierung nimmt Ihr Reisebüro gern entgegen. Dort erhalten Sie auch noch weitere Informationen.

Oder Sie rufen Delta Air Lines direkt an. In Frankfurt unter der Nummer (069) 25 60 30, in München (089) 12 99 061, in Stuttgart (0711) 22 62 191. Unsere Reservierungsbüros sind in der Friedensstraße 7, 6000 Frankfurt/Main, Maximiliansplatz 17, 8000 München 2, Königstraße 1b, 7000 Stuttgart. Flugplanänderungen vorbehalten.

**Delta Air Lines fliegt nonstop ab München nach Atlanta. Von Stuttgart aus mit einer Zwischenlandung.**

### Delta. The Airline Run By Professionals.®

سکتا ایر لائنز



### Religionsstreit in Israel spitzt sich zu

dpa, Jerusalem

Der gewalttätige Konflikt zwischen orthodoxen Juden und nicht-religiösen Israelis hat sich am Wochenende weiter zugespitzt. Unbekannte brachen am Freitag, dem Tag des Erntefestes Schawuot, in eine Religionschule ein und zerstörten Thora-Rollen, Gebetbücher und andere religiöse Gegenstände. In der Nacht zum Samstag schmierten Unbekannte nach Augenzeugenberichten Hetzparolen gegen die Religion und Hakenkreuze auf Häuserwände.

Die Behörden vermuteten bei den Ausschreitungen eine offenkundige Vergeltung für die Brandanschläge orthodoxer Juden auf Omnibusse, in denen Werbeplakate mit Frauen in knappen Badeanzügen angeschlagen waren. In einem Bericht des Innenministers Peretz wird der Konflikt als ein Kulturkampf bezeichnet, der an die „finstersten Zeiten in der Geschichte des Antisemitismus“ erinnere.

Aus der Wildnis der Savannen und Urwälder in Shaba ragen Fördertürme und Abraumhalden. Über dem Horizont liegen die gelblichen Abgaswolken der Hüttenwerke. Aber die Schatzkammer Afrikas wirkt ausgeplündert und verfallen. Straßen und Schienen versinken in Schlamm und Staub, werden vom Busch begraben. Am Straßenrand schleppen Männer im Wald erlegte Affen in die hungernden Dörfer. Bei den Cassava-Bauern haben wieder Fettschmager und Sektenpriester die Macht übernommen. Auf dem Markt der Stadt Mokambo hocken die Händler mürrisch hinter Ständen mit Plastiksandalen. Nahrungsmittel gibt es nicht. In einem Marktflecken am Luapula-Fluß hielten Frauen geröstete Raupen an.

## Chaos in Zaires „Schatzkammer“

Während die Weißen um 10 000-Dollar-Beträge schachern, wischen die Hotelbediener scheinbar ungerührt die Metallische Schmutzgel und illegale Geschäfte gehören zum wirren Alltag dieser Krisenprovinz.

„Verhältnisse wie im Dreißigjährigen Krieg“ herrschen nach Ansicht westlicher Diplomaten in der zairischen Bergbauprovinz Shaba, dem früheren Katanga. Das industrielle Herzstück in Mobutus Riesenreich wird von Unruhen, Buschkriegen, Gewaltakten und Terror erschüttert. Shaba gilt, neben dem südafrikanischen Transvaal, als die rohstoffreichste Region Afrikas. Die von den Belgiern angelegten Minen fördern Kupfer, Kobalt, Uran, Zinn, Zink, Gold, Mangan, Eisenzinn und Kohle. Etwa drei Viertel der Exporterlöse Zaires stammen aus Shaba.

In der früher hochentwickelten Kupferprovinz steht das Regime Mobutus, der eng mit Südafrika zusammenarbeitet und sich deswegen den

Zorn der Nachbarstaaten zugezogen hat, vor einer ernsthaften Machtprobe. Seit Ende 1984 führen zairische Widerstandsgruppen im Norden und Osten Shabas einen Guerrillakrieg. Die Regierung macht militante Untergrundgruppen, wie die „Partei der Volks-Revolution“ (PRP) und die „Kongolesische Befreiungspartei“ (PLC), verantwortlich. Diese Guerrillas werden nach Ansicht der zairischen Regierung von Lihyen finanziert und ausgebildet; sie operieren angehängt von Burundi, Tansania und Sambia aus und kämpfen für eine Abtrennung Shabas von Zaire. Den Rebellen gelang es bereits, die Stadt Moba, das frühere Baudouinvilla, für 48 Stunden zu besetzen. Moba wurde von zairischen Truppen zurückerobert, aber nur mit Hilfe französischer Fallschirmjäger. Etwa 140 Menschen kamen dabei ums Leben.

Weitere Feuergefechte mit Widerstandsgruppen werden aus dem Raum Kalemie (früher Albertville),

aus Kabimba, Nzawa und Kitumba im Gebiet des Tanganjika-Sees gemeldet. Die zairische Armee reagierte auf die Kämpfe und Überfälle mit einer brutalen „Säuberungsaktion“, die sich gegen verdächtige Zivilisten, angebliche Kollaborateure, richtete. Dabei wurden nach einem Bericht von Amnesty International Hunderte von Zivilisten festgenommen, gefoltert oder hingerichtet. In mehreren Stützpunkten kam es zu Massenerschießungen von vermeintlichen Regimegegnern. Das Verhalten der Armee hat die Bevölkerung verbittert. Weil Sold und Nachschub ausbleiben, werden Zivilisten fast systematisch ausgeplündert. In sambischen Grenzgebieten waren plündernde zairische Soldaten angeblich „wie die Heuschrecken“ über die Dörfer hergefallen, um an Nahrungsmittel heranzukommen.

Die Provinz Shaba (doppelt so groß wie die Bundesrepublik, vier Millionen Einwohner) leidet seit Jah-

ren unter einer Versorgungskrise. Die Benguela-Eisenbahn zu den Häfen Angolas ist von Unita-Kämpfern unterbrochen. Die Versorgung über zairische Häfen ist schwierig, zwischen der Shaba-Hauptstadt Lubumbashi und Kinshasa liegen fast 2000 Kilometer.

Shaba wird inzwischen fast vollständig von Südafrika versorgt, mit einer Lkw-Flotte, einer Luftbrücke und der Eisenbahn über Zimbabwe und Sambia. „Ohne südafrikanische Lebensmittel wäre Shaba längst verhungert“, meinen westliche Diplomaten. Doch die Bevölkerung profitiert wenig von den Lieferungen aus Südafrika. Erst einmal werden Beamte, Staatspartei, Armee und die 35 000 Arbeiter der staatlichen Minengesellschaft Gecamines versorgt.

Noch immer sind die Tage des Ministerpräsidenten Moïse Tschombe nicht vergessen, der mit Hilfe belgischer Minengesellschaften und weißer Sünder von 1960 bis 1963 eine Abtrennung Katangas von Kongo durchsetzte. Staatschef Mobutu muß nun fürchten, daß Shaba sich von Zaire löst. W. LÜTZENKIRCHEN

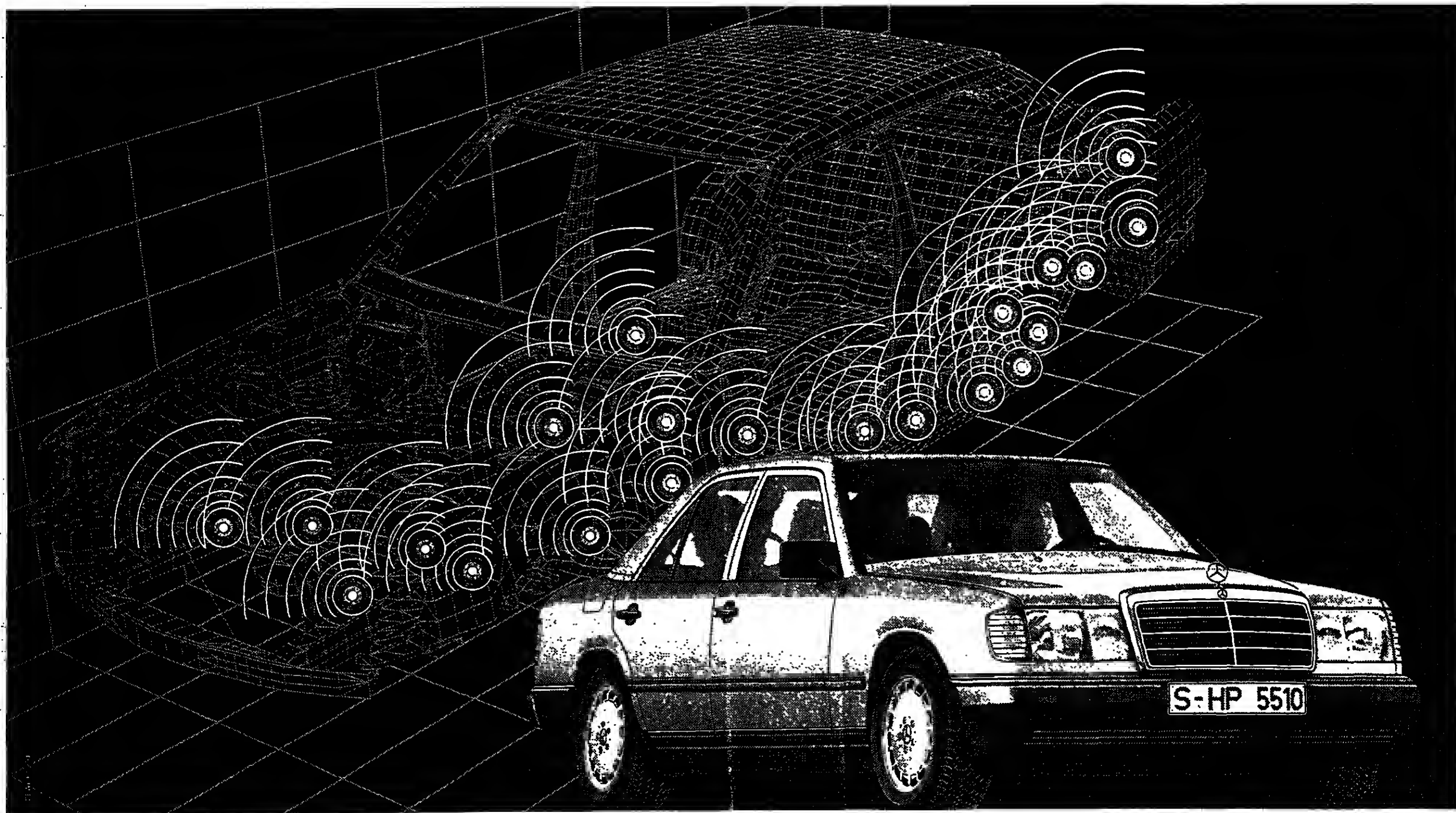
### „Private“ Militärhilfe für die Contras

AP, Washington

Über private Vermittler hat die US-Regierung im vergangenen Jahr den gegen die Regierung Nicaraguas kämpfenden Guerrillagruppen der Contras offenbar Militärhilfe zukommen lassen und so einen Beschluß des US-Kongresses umgangen. Der Kongreß hatte im Oktober 1984 einen auf ein Jahr befristetes Verbot verhängt, den Guerrillakrieg der rechtsgerichteten Contras gegen die sandinistische Regierung Nicaraguas „direkt oder indirekt“ zu unterstützen.

Wie übereinstimmend aus Kreisen der US-Armee und der Guerrillaorganisationen verlautete, leitete der stellvertretende Direktor des Nationalen Sicherheitsrates, Oberstleutnant Oliver North, den Einsatz der Vermittler. Die Vermittler, zu deren den Angaben zufolge auch der konservative Politiker Robert Owen und der ehemalige Generalmajor John Singlaub gehörten, halfen den Contras, Geld aufzutreiben und Waffen zu kaufen.

# So macht das Mercedes.



### Lebensdauer ist kein Zufall.

Mercedes-Qualität ist ein gesichertes Versprechen - Grundlage für das Vertrauen unserer Kunden. Ein Bereich, in dem Kompromisse unzulässig sind. Beweis: Die technische Führung - auch auf dem Gebiet der Werterhaltung.

Beispiel: Sämtliche Hohlräume der Karosserie werden mit hochgradig rißfestem Spezialwachs ausgesprüht. Elektronische Meßzellen gewährleisten dabei, daß die jeweils genau bemessene Wachsmenge optimal im Hohlkörper verteilt wird.

Nur eine von vielen Maßnahmen, die konstruktiv genau aufeinander abgestimmt sind und die sich optimal ergänzen - zur sprichwörtlichen Lebensdauer. Zum Beispiel:

gezielter Einsatz verzinkter Stahlbleche überall, wo Rostgefahr besteht, korrosionsfreie Kunststoffe, Langzeit-Auspuffanlage, mehrschichtiges Lacksystem mit differenzierten Schutzfunktionen.

Und all dies ist wiederum nur Teil der umfassenden Qualitätssicherung bei Mercedes-Benz: von der computergestützten Konstruktion über die vielen Millionen Erprobungskilometer bis hin zur elektronisch gesteuerten Präzisionsfertigung und dem perfekten Kundendienst.

Sicher - man kann das alles auch anders machen. Besser allerdings kaum.

Alle Benzin-Modelle sind als schadstoffarme Katalysatorfahrzeuge lieferbar. Oder können für den späteren problemlosen Katalysatoreinbau vorbereitet werden. Die Diesel-Modelle werden serienmäßig als schadstoffarme Fahrzeuge geliefert.



**MERCEDES-BENZ**  
Ihr guter Stern auf allen Straßen.

igt sich und her  
 dpa, Jerusalem  
 USA  
 von Frankfurt  
 von Frankfurt München Stuttgart London Shannon Paris  
 des Fliegens  
 über aus mit einer  
 Bestimmung



# Moskau meidet Wettbewerb um Kernkraftwerk

**HE. Bonn**  
Die Sowjetunion wird sich voraussichtlich an der jugoslawischen Ausschreibung für die Lieferung eines Kernkraftwerks beteiligen, das in der Nähe von Zagreb errichtet werden soll. Es wird damit gerechnet, daß bis zum Meldeschluß am 26. Juni offizielle Angebote von Westinghouse (USA), Framatome (Frankreich), Toshiba (Japan), zusammen mit der US-Firma General Electric, Kraftwerk Union (Bundesrepublik) und AECL (Kanada), die als einzige einen Schwerkernreaktor anbieten, vorliegen.

Da Moskau den Wettbewerb mit den westlichen Herstellern nach Meinung von Beobachtern aufgrund früherer Erfahrungen scheut, wird von dort ein Angebot gleichsam „durch die Hintertür“ erwartet. Der Grund dafür, daß einem sowjetischen Lieferanten ungeachtet der Katastrophe von Tschernobyl Chancen eingeräumt werden, ist, daß jugoslawische Unternehmen im großen Stil als Zulieferer beim Bau russischer Kernkraftwerke auftreten. So hat zum Beispiel die jugoslawische Energiewerk Großkomponenten (44 Dampfmaschinen) für Kernkraftwerke des Typs Tschernobyl an die Sowjetunion verkauft.

Ausgeschrieben wurde ein Leichtwasserreaktor mit einer Kapazität von 900 bis 1100 Megawatt, der im kroatischen Pevlaka, etwa 30 Kilometer südöstlich von Zagreb, errichtet werden soll. Das erste Kernkraftwerk Jugoslawiens steht im slowenischen Krsko. Zum „Ausgleich“ muß das zweite in Kroatien errichtet werden. Ungeachtet der seit der Katastrophe von Tschernobyl aus Jugoslawien zu hörenden Demenst sieht es so aus, daß die ausschreibenden Gesellschaften – das sind die Elektrizitätsversorgungsunternehmen von Kroatien und Slowenien – fristgerecht am 26. Juni festhalten.

Es wird erwartet, daß Moskau nicht den Typ Tschernobyl anbietet, der bisher noch nicht exportiert wurde, sondern den Typ „Lovisa“ (Finnland) als einziger Auftraggeber außerhalb des Ostblocks zwei Kernkraftwerke zu je 1000 Megawatt bestellt und in Lovisa errichtet. Kommt es zum Zuschlag an Moskau, so entsteht rund 300 Kilometer südlich von Zwentendorf, wo die Österreicher jetzt ihr Kernkraftwerk demonstrieren, eines aus russischer Produktion.

# Am Jahrestag des Aufstandes von Soweto ist die Stimmung explosiv

**Pretoria beschwichtigt: Ausnahmezustand hat Lage beruhigt / Waffen Moskaus für Schwarze?**

**—/DW, Johannesburg**  
Die Explosion einer Autobombe in der südafrikanischen Hafenstadt Durban, bei der mindestens drei Menschen ums Leben gekommen und 69 verletzt worden waren, hat die Stimmung vor dem heutigen Jahrestag der blutigen Unruhen von Soweto weiter angeheizt. Der Sprengkörper explodierte vor zwei Hotels auf einer belebten Strandpromenade am Indischen Ozean. Bei den Toten handelt es sich um zwei weiße Frauen im Alter von 23 und 28 Jahren, eine 30-jährige Inderin starb nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus.

**„Handschrift des ANC“**  
Die Bombe, die zwischen 25 und 50 Kilogramm Sprengstoff enthielt, war in einem blauen japanischen Auto versteckt, das im April aus einer Garage in Durban gestohlen worden war. Die Auslösung erfolgte vermutlich durch einen Zeitzylinder.

Informationsdirektor Leon Mellet erklärte gestern auf einer Pressekonferenz in Pretoria, obwohl sich noch niemand zu dem Anschlag bekannt habe, trage er die Handschrift des verbotenen Afrikanischen Nationalkongresses (ANC). Weiter sagte er, seit der Ausrufung des Ausnahmezustandes sei es insgesamt ruhiger geworden. Die Zahl der Zwischenfälle habe abgenommen. In den vergangenen 24 Stunden waren sieben Schwarze, davon drei durch Sicherheitskräfte, getötet worden.

Gleichzeitig wurde bekannt, daß am Freitag beim Grenzübergang Gole in Swaziland in die Provinz Natal eine junge schwarze Frau verhaftet worden ist. In ihrem Wagen wurden sowjetische Waffen gefunden, darunter mehrere AK-47-Gewehre, Munitio, Handminen, einige Kilogramm Plastiksprenstoff und Zündsätze sowie ANC-Literatur. Inzwischen wurde im Zusammenhang mit diesem Fund ein weiterer Mann verhaftet.

Bei einem von dem anglikanischen Bischof Desmond Tutu geleiteten Gottesdienst unter freiem Himmel marschierten gestern rund 50 schwerbewaffnete Sicherheitsbeamte auf. Sie postierten sich mit entscherten Schusswaffen in etwa zehn Metern Entfernung von den rund 500 anwesenden Gläubigen. Zu Zwischenfällen kam es dabei nicht.

Die verhärteten Fronten zwischen Regierung und Ordnungskräften auf

# Ruhe fordert mehr Kontakte mit den USA

**D.G. Bonn**  
Mit einer Kontakt- und Informationsoffensive ihrer Politiker, Parlamentarier und Diplomaten in den Vereinigten Staaten sollte die Bundesrepublik Deutschland den sich dort ausbreitenden anti-europäischen Strömungen entgegenwirken. Das forderte der stellvertretende CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende Volker Rühle in einem WELT-Gespräch. Nur so könne es gelingen, die in Amerika aufgestauten Frustrationen über die europäischen Bündnispartner abzubauen.

Rühle forderte deutsch-amerikanische Kontakte auf breiterer Basis. Wenn US-Außenminister George Shultz demnächst Bonn besuchen werde, sollte er auch mit Vertretern der Bundestagsfraktionen sprechen. Das sei wichtig für das gegenseitige Verständnis.

Nach Auffassung des außen- und sicherheitspolitischen Sprechers der Unionsfraktion sind die Ankündigungen Washingtons, sich nicht mehr an den SALT-2-Rahmen halten zu wollen, und auch der amerikanische Vergeßschlag gegen Libyen beispielhaft dafür, „daß man jetzt weniger Rücksicht aufeinander als früher nimmt“. Wenn sich die Europäer über das amerikanische Verhalten beklagen, müßten sie auch den beginnenden US-Wahlkampf für die dortigen Kongresswahlen im Spätherbst bedenken.

Rühle appellierte an die Amerikaner, den Europäern nicht die kalte Schulter zu zeigen, sondern auch deren Belange zu sehen. „Es wäre zu begrüßen, wenn mehr Kongreßabgeordnete zu uns kommen, um sich hier aus erster Hand zu informieren.“ Beim SALT-2-Abkommen müßte die politische Last im ganzen Bündnis getragen werden. „Es geht dabei um unsere Mitbestimmung, um eine wichtige Grundratsentscheidung der ganzen Allianz.“

Als Wegscheide der weiteren Abrüstungsverhandlungen nannte Rühle die Stockholmer Konferenz für Vertrauensbildung und Abrüstung in Europa (KVAE). Diese Runde gerate unter Zeitdruck. Amerikaner und Europäer müßten sich gemeinsam um Fortschritte bemühen. Die Bundesregierung sollte sich bei Abstimmung der europäischen Partner nicht hinter den Kleineren Mitgliedsstaaten verstecken und sich nicht zu sehr auf Kompromißpapiere konzentrieren.

# Reagan will den Dialog mit dem Krenl beleben

**with, Washington**  
US-Präsident Reagan hat in einem Brief an Generalsekretär Gorbatschow vorgeschlagen, unverzüglich mit den Vorbereitungen für das nächste Gipfeltreffen der beiden Regierungen zu beginnen. Er empfiehlt deshalb, daß die beiden Außenminister Shultz und Schevardnadse sich frühzeitig treffen, möglicherweise in Europa, um Zeitpunkt und Tagesordnung der Gipfelbegegnung auszuhandeln, die noch in diesem Jahr in den USA stattfinden soll.

Das Weiße Haus verweigerte jede weitere Auskunft über den Inhalt des Schreibens Reagans, da es sich um eine „diplomatische Korrespondenz“ handelt. Der Brief wurde in der vergangenen Woche durch den amerikanischen Botschafter Arthur Hartman im Krenl überreicht. Die Initiative Reagans bestätigt Vermutungen, die bereits bei seiner letzten Pressekonferenz am Mittwoch angesichts einiger betont hoflicher Äußerungen des Präsidenten über Gorbatschow offenbar wurden, daß Washington bemüht ist, das nach dem Genfer Gipfel abgekühlte Verhältnis zwischen beiden Regierungen wieder zu beleben.

Leitende Beamte der Administration haben in den vergangenen Tagen wiederholt besonders in Europa geäußerte Bedenken zurückgewiesen, daß sich die USA mit ihrer Ostpolitik auf einen neuen Konfrontationskurs mit Moskau befinden. Kritiker der Administration hatten die Aufkündigung des SALT-Vertrages als ein deutliches Zeichen dafür verstanden.

**Inhalt des Briefes**  
Im Weißen Haus dagegen erinnert man daran, daß bereits vor der ersten Begegnung Reagans mit Gorbatschow das beherrschende Stichwort der amerikanischen Ostpolitik ein „neuer Realismus“ und nicht „nachlässiges Appeasement“ gewesen sei.

Die Absage an SALT 2 sei Ausdruck dieses Realismus. Sie bedeute nicht eine Absage an eine Rüstungskontrolle und die Reduzierung von Nuklearwaffen. Reagan hat in den vergangenen Tagen wiederholt sein Interesse geäußert, den SALT-Vertrag durch ein „realistisches Abrüstungsabkommen“ zu ersetzen. Dies ist wohl auch weitgehend der Inhalt seines Briefes an Gorbatschow.

Beide wänten zwar, daß dies den kommenden Gipfel und die amerikanischen-sowjetischen Beziehungen im allgemeinen belasten könnte, enthielten sich jedoch jeder scharfen Polemik. Stattdessen erklärten sie, daß Moskau auf die SALT-Entscheidung Washingtons nicht unverzüglich reagieren werde, sondern erst Gegenmaßnahmen erwäge, wenn die USA tatsächlich die im SALT-Vertrag festgelegten Limits an strategischen Nuklearwaffen überschreiten werde. „Bis dahin haben die USA noch Zeit, über die Sache nachzudenken“, sagte Sokolow. Man vermute in Washington hinter dieser für sowjetische Verhältnisse subtilen Reaktion die Handschrift des ehemaligen sowjetischen Botschafters Dobrynin, der seit einigen Wochen im Krenl eine führende Rolle bei der Koordinierung der sowjetischen Außenpolitik spielt.

Das alles bestätigt im übrigen hier den Eindruck, daß die Sowjetunion für Interesse im Augenblick nicht auf die Zukunft des SALT-Abkommens, sondern auf die des ABM-Vertrages konzentriert. Das ist offensichtlich auch das Hauptanliegen der neuen Abrüstungsvorschläge, die die Sowjets in der vergangenen Woche in Genf vorlegten. Sie bieten darin eine Reduzierung der Zahl der nuklearen strategischen „Gefechtsköpfe“ und Bomben auf jeweils 8000 an. Das ist eine Abweichung von früheren Vorschlägen, in denen die Zahl 6000 genannt worden war. Als Gegenleistung verlangen sie eine garantierte Geltungsdauer des ABM-Vertrages, der eine Kündigungsfrist von sechs Monaten hat, auf 15 bis 20 Jahre.

# SPD sucht ihre Linie in der Kernkraft

**Rau kündigt nach Wahlsieg Änderung des Atomgesetzes an / Lafontaine für sofortigen Ausstieg**

**DW, Bonn**  
Politiker der SPD haben am Wochenende unterschiedliche Perspektiven zum Ausstieg aus der Kernenergie entwickelt. Während Kanzlerkandidat Rau auf dem Landesparteitag der saarländischen SPD in Riegelsberg sagte, nach einem Wahlsieg seiner Partei werde das Atomgesetz für einen schrittweisen Ausstieg geändert, forderte der saarländische Ministerpräsident Lafontaine auf einer Anti-Cattenom-Demonstration das sofortige Abschalten.

Vor den knapp 400 Delegierten sprach sich Rau lediglich für einen schnellstmöglichen Ausstieg aus der Kernenergie aus und bekräftigte, die SPD werde einen Einstieg in die Plutoniumwirtschaft nicht mittragen. Nach einem SPD-Wahlsieg in Niedersachsen würden im Bundesrat entsprechende Initiativen ergriffen. Kritik an der Linie im SPD-Bundesvor-

stand übten auf der Veranstaltung die Jungsozialisten. Sie wandten sich gegen einen „tagespolitischen Pragmatismus“ und forderten einen sofortigen Ausstieg aus der Kernenergie.

Dafür hat sich auch Lafontaine ausgesprochen. Auf einer Kundgebung in Saarbrücken gegen die Inbetriebnahme des Atomkraftwerkes Cattenom sagte Lafontaine vor mehr als 5000 Menschen, alle Atomkraftwerke in der Bundesrepublik sollten sofort abgeschaltet werden. Die Landtagswahl in Niedersachsen sei eine Volksabstimmung über die Kernkraft. Zum französischen Atomkraftwerke sagte Lafontaine, daß „nur ein Wahnsinniger das Risiko eingehen könne, unsere Heimat für immer unbewohnbar zu machen“. Lafontaine nannte Cattenom eine „Zentrale des Todes“. Solche Anlagen seien eine „Kriegserklärung an das Leben“.

Der stellvertretende SPD-Fraktionsvorsitzende in Bonn, Volker Hauff, hat sich wiederum für einen behutsamen Ausstieg der deutschen Energiepolitik aus der Atomkraft ausgesprochen. Bevor es soweit sei, müsse die Politik kurzfristig auf Energieersparung, vor allem beim Strom, ausgerichtet sein. Danach gehe es um die Entwicklung und breite Anwendung neuer Energiequellen, meinte Hauff in einem Interview des Senders Freies Berlin.

Der Politiker, der eine Kommission leitet, die den Ausstiegs-Weg der SPD formulieren soll, wandte sich gegen eine endgültige Verweigerung der Betriebsgenehmigungen für die fünf in Bau befindlichen Atomkraftwerke. Nach einer gründlichen neuen Sicherheitsüberprüfung müsse der Maßstab für die in Bau befindlichen Anlagen sein, daß sich der Anteil am Atomstrom zunächst nicht weiter erhöhe.

# Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

## Zweck des Datenschutzes

Kaum ist die unsinnige These vom Datenschutz als einem Täterschutz im Begriff, in Vergessenheit zu geraten, da wird die Öffentlichkeit mit einem ähnlich abstrusen Schlagwort konfrontiert: Der Bürger muß vor der „ungezügelter Willkür des Datenschutzbeauftragten“ geschützt werden – Schutz vor Datenschutz tut not! So der Beitrag von Günther Bading in der WELT vom 8. Juni.

Nun mag sich jeder Bürger seine Meinung über den Datenschutz und den Datenschutzbeauftragten in aller

worten, das heißt als Mittel politischer Strategie die radioaktive Auslöschung der Menschheit als kleine Übel betrachten? Wer fordert denn Gewaltlosigkeit und Abbau des Gewaltpotentials – die Grünen oder die anderen Parteien?

Aus dem ausdrücklichen Auftruf eines grünen Abgeordneten, in Brokdorf gewaltfrei zu demonstrieren, wird bei Ihnen das genaue Gegenteil: ein Aufruf „zum Einsatz“ von Gewalttätigen.

Aus Menschen, die die Demokratisierung aller Lebensbereiche fordern und dies selbst (manchmal fast bis zur Selbstblutung) praktizieren, werden bei Ihnen die Vorbereiter einer nicht nur kommunistischen, sondern sogar stalinistischen Revolution.

Statt zuzugeben, daß die Grünen in Sachen Atomkraft recht hatten, schüren Sie die totale Hysterie.

Mit freundlichen Grüßen  
Jakob von Uexkill,  
Nachrücker der Grünen im Europaparlament (Regenbogengruppe)

## Fremde Namen

Die Spasowski-Memoren beweisen mit ihrem Defizitumfang über die politische Kultur innerhalb der östlichen Führungsspitze – siehe Tonbandanlage im Büro des sowjetischen Vize-Außenministers Georgi Korjenko – aufs Neue daß es die WELT versteht, hervorragendes Exklusivmaterial über den Osten zu platzieren. Das Beispiel Korjenko aber verdeutlicht zugleich eine Kardinalschwäche der Zeitung: eine außerordentlich unpräzise Wiedergabe fremder Namen.

Als „Kornienko Georgi“ wurde der Russe im Text erwähnt; das wäre der Kritik nicht wert, wenn es nicht ein leichter Wiederholungsfall gewichtiger Mißlichkeiten gewesen wäre. Im Bericht vom 28. Mai über die Konferenz im Außenministerium der UdSSR stimmt so gut wie keiner der aufgeführten Namen: Medwedew wird zu Medew, Jakowlew zu Jaklew, Marschuk zu Marschuk, und der satism bekannte Anstolj Dobrynin findet sich im Zeit seiner Karriere als Andrej Dobrynin in den Spalten der WELT wieder. Dobrynin hat zu Beginn der Nixon-Administration zwar ein Außenminister Rogers vorbei mit Kissinger verhandelt, das sollte aber kein Grund für die WELT gewesen sein, in ihrer Serie über die „Challenger“-Kommission Rogers zwei Tage lang als Rodgers zu führen.

Hans-Friedrich Schwimmer,  
Student der Geschichte,  
Universität Bonn

## Zu bedauern

Zunächst ist festzuhalten, daß die sogenannten Aufbaubefehle in Nicaragua nichts mit den aus der Bundesrepublik entsandten Entwicklungshelfern zu tun haben.

Die von einem Nicaragua-Büro in Wuppertal in einer bestimmten Zahl von Zeit zu Zeit entsandten „Aufbaubefehle“ arbeiten also in einem Bürgerkriegsgebiet, in dem auch geschossen wird. Unter diesen „Aufbaubefehlern“ sollen auch Wehrdienstverweigerer sein. Vergessen sollte man auch nicht, daß Deutsche in Managua die deutsche Botschaft besetzen. Hoffentlich hat man nicht vergessen, daß dies in der Bundesrepublik als Freiheitsberaubung und Hausfriedensbruch gilt.

Zu bedauern ist, daß verschiedene Jugendverbände zum Teil diese „Aufbaubefehle“ stellen.

Zu fragen ist schließlich, ob das Vermittlungsbüro in Wuppertal nicht geschlossen werden müßte.

Dr. Karl-Rudolf Jacobi,  
Marl

## Grünes Echo

**„Grünes Ziel“; WELT vom 8. Juni**  
**Sehr geehrte Redaktion,**  
Sie behaupten, die Grünen würden „Gewalt zum Mittel politischer Strategie und Taktik“ machen. Sind es denn die Grünen oder sind es nicht alle anderen Parteien im Bundestag, die das NATO-„Verteidigungskonzept“ mit atomarem Erstschlag befür-

## Wort des Tages

„Viele träumen den Traum vom Chaos, aber natürlich unter Fortbestand der Zahlungsfähigkeit der öffentlichen Kassen.“  
Manfred Rommel, deutscher Politiker (geboren 1928)

# „Patrioten“

Sehr geehrte Damen und Herren,  
vor etlichen Monaten brachte die WELT ein großes Inserat, in dem eine neue politische Gruppe „Patrioten für Deutschland“, ihr Kommen ankündigte. Nun ist das kaum faßbare geschehen: Den „Patrioten“ ist es gelungen, in wenigen Monaten sämtliche hundert Wahlkreise des Landes Niedersachsen zu erfassen und Spitzenkandidaten aufzustellen. Warum wird das Phänomen totgeschwiegen?

Mit freundlichen Grüßen  
Fritz Scholz,  
Bad Segeberg

# EHRUNGEN

Den Ida-Dehmel-Literaturpreis der Gedok erhält 1986 die Schriftstellerin Eva Zeller. Damit wird ihre Autobiographie „Solange ich denken kann“ gewürdigt, in der die Au-

# 10 hoch 23

Sehr geehrte Damen und Herren,  
beim Abdruck meines Leserbriefes ist Ihnen ein Fehler unterlaufen. Der Schlüssel „M“ bot natürlich nicht 1023 Verschlüsselungsmöglichkeiten, sondern zehn hoch dreißig. Damit war die Code für damalige Verhältnisse unauflösbar.

Mit freundlichen Grüßen  
Victor Höfeling,  
Ludwigsburg

# Personen

## GEBURTSTAG

Der emeritierte Professor für Mathematik des Mathematischen Instituts der Universität Heidelberg, Professor Dr. Hans Maas, feiert am 17. Juni seinen 75. Geburtstag. Er studierte Mathematik, Astronomie und Physik und war zunächst als Statiker in der Flugzeugindustrie tätig. Im Juni 1939 trat er eine Stelle als wissenschaftlicher Assistent am Mathematischen Institut der Universität Heidelberg an, wo er sich auch 1940 habilitierte. Als das wissenschaftliche Hauptwerk von Hans Maas ist seine bahnbrechende Begründung der Theorie der nicht-analytischen Modulformen zu betrachten, die unmittelbar nach dem Kriegsende entstanden ist.

## EHRUNGEN

Den Ida-Dehmel-Literaturpreis der Gedok erhält 1986 die Schriftstellerin Eva Zeller. Damit wird ihre Autobiographie „Solange ich denken kann“ gewürdigt, in der die Au-

## VERANSTALTUNG

Mehr als tausend Gäste werden von Bundeskanzler Helmut Kohl am 19. Juni zu einer Kunstausstellung in das Kanzleramt eingeladen. Moderne Kunstwerke aus Deutschland beherrschen dann die Räume der Regierunzentrale. Gezeigt wird die Sammlung von Franz Prinz von Bayern, Kunst aus Deutschland nach 1960. Franz von Bayern hatte diese Sammlung 1984 dem Wittelsbacher Ausgleichsfonds zur Verfügung gestellt. Zwei Kunstmuseen, Berlin und Düsseldorf, stehen im Mittelpunkt; gruppiert um die Künstler Georg Baselitz und Joseph Beuys. Gezeigt werden unter anderem Werke von A. R. Penck, Gerhard Richter, Antonius Höckel-

## AUSWÄRTIGES AMT

Der Tübinger Theologieprofessor Eberhard Jüngel ist mit dem von der Evangelischen Kirche der Union (EKU) gestifteten und mit 20 000 Mark dotierten Karl-Barth-Preis ausgezeichnet worden. Der Rat der EKU würdigte damit Jüngels Verdienste um eine „biblisch begründete, für die Nöte der Zeit wache und der Kirche mit der Wahrheit dienende“ evangelische Theologie.

## GESTORBEN

Die langjährige Leiterin der Elisabeth-Schule in Marburg und Bundesvorsitzende des Arbeitskreises Seminar- und Fachleiter an Wissenschaftlichen Prüfungsämtern, Professor Dr. Erika Essen, ist in Marburg im Alter von 72 Jahren gestorben. Frau Professor Essen arbeitete unter anderem auch viele Jahre an der Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung in Frankfurt am Main und als Honorarprofessorin der Universität Marburg. An der Spitze ihrer wissenschaftlichen Veröffentlichungen steht eine bisher in zehn Auflagen erschienene Methodik des Deutschunterrichts.



Dr. Reinhold Baumann

Ruhe selber bilden. Sofern ihm dabei allerdings Handreichungen wie dieser Beitrag angeboten werden, sollte er auch ein Kontrastprogramm zur Meinungsbildung erhalten.

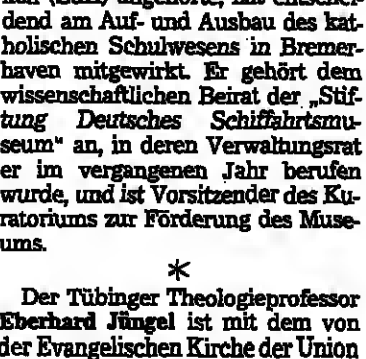
1. Richtig ist, daß Verfassungsschutz im Rahmen der Sicherheitsüberprüfungen äußerst sensible Daten aus der Intimsphäre des Bürgers sammelt. Im Gegensatz zum Verfassungsschutz, der aus diesen Angaben ein Persönlichkeitsprofil des Betroffenen zusammenzustellen hat, ist der Datenschutzbeauftragte am Inhalt der Information überhaupt nicht interessiert, sondern ausschließlich daran, ob diese Daten rechtmäßig erhoben, gespeichert und möglicherweise weitergegeben wurden. Für den Bürger ist eine Kontrolle dieser Maßnahmen deshalb besonders wichtig, weil er in diese Unterlagen bis heute grundsätzlich keinen Einblick erhält.

2. Richtig ist, daß der erwähnte Gesetzesvorschlag der Koalition eine Änderung meiner Kontrollzuständigkeit vorsieht. Dem Parlament liegt aber noch ein zweiter Gesetzentwurf vor, der mir sogar mehr Rechte zubilligt. Welcher von beiden Gesetz wird, ist offen. Bis zum Inkrafttreten einer

Dr. Baumann, Der Bundesbeauftragte für den Datenschutz



Eva Zeller



Helmut Kohl



Franz Prinz von Bayern

Handwritten note in Arabic script: "سكنا من الامل"



## Position in Gefahr

adh - Die deutsche Textilindustrie steht mit dem Rücken an der Wand. Sie hat einen gewaltigen, von außen, nämlich vor allem von harten Wettbewerbern mit Erzeugnissen aus Billigländern aufgezogenen Strukturwandel in glänzender Form bestanden und präsentiert sich heute als durchdrationalisierte, hochtechnisierte Branche, die im Konzert des internationalen Wettbewerbs durchaus mithalten kann. Das gilt freilich nicht für alle Unternehmen, und ob der technische Vorsprung trägt, wenn neue Importeure von inzwischen auch in Fernost intelligenter gewordenen Textilproduktionen ins Land drängen, ist fraglich.

Vor diesem Hintergrund ist der erbitterte Kampf der Branche um eine Verlängerung des Welttextilabkommens zu sehen, aber auch die Sorge des Spitzenverbandes Gesamttextil, daß Bonn derzeit seine Glaubwürdigkeit bei der Brüsseler EG-Kommission in Sachen Kampf gegen sektorale Textilbeihilfen verliert. Vergrößert man in Brüssel darüber, daß sich Bonn nicht die Mühe macht, die EG-Kommission über Ländermaßnahmen oder die anderen Gebietskörperschaften zu informieren; das sehen nämlich die Spielregeln vor.

Der bisher erfolgreiche Kampf der Textilien gegen sektorale Subventionen in EG-Ländern war nur

möglich, weil man auf „Saubere“ im eigenen Hause verweisen konnte. Reißt dieses Argument, könnten auch einige Beihilfedämme in Europa brechen. Auch eine hochrationalisierte und moderne Textilindustrie wie die deutsche kann bei Wettbewerbsverzerrungen leicht ins Hintertreffen geraten.

## Großaufwasch

dos - Mit ungewöhnlicher Konsequenz geht der Wolfsburger VW-Konzern daran, seine Schwachstellen zu bereinigen. Nach dem Verkauf der Büromaschinen-Tochter Triumph-Adler an Olivetti soll nun das seit Jahren verlustträchtige Südamerika-Geschäft saniert werden. In Brasilien und Argentinien haben es alle Automobilhersteller schwer. Die inflationäre Entwicklung verbunden mit der praktizierten restriktiven Preispolitik lassen kaum unternehmerischen Freiraum. Jedes nicht verkaufte Auto, so charakterisiert man bei VW die Situation, schlägt sich positiv in der Ertragsrechnung nieder. Dem Wunschpreiserfordernis ist nicht anders zu gehen. Kein Wunder also, daß nach neuen Wegen gesucht wird. Die Überlegungen zur Zusammenarbeit dürften bereits weitergediehen sein, als die von VW veröffentlichte Meldung aussagt. Als sicher darf dabei gelten, daß es nicht nur um das Bündeln der Probleme vor Ort geht. Damit wäre niemandem gedient. Zwei Kränke werden nicht dadurch gesund, daß sie sich gemeinsam in ein Bett legen.

## ARBEITSMARKT / Nordrhein-Westfalen plant eine Gesetzesinitiative

# Minister Blüm setzt weiter auf freiwilligen Abbau von Überstunden

Bis Ende Juni legt Bundesarbeitsminister Norbert Blüm den 1985 angeforderten Bericht zur Überstundenentwicklung vor. Nach ersten Zwischenergebnissen wird, anders als in früheren Aufschwungsphasen, nicht mit einer Zunahme der Überstunden gerechnet. Blüm sieht darin die positiven Wirkungen des seit Mai 1985 möglichen Abschlusses befristeter Arbeitsverträge. Er setzt auf freiwilligen Abbau, schließt aber notfalls gesetzliche Maßnahmen nicht aus.

HEINZ HECK, Bonn

Nordrhein-Westfalen plant bereits jetzt eine Gesetzesinitiative „zum beschäftigungswirksamen Abbau von Überstunden“. Der Gesetzentwurf von Minister Heinemann, inzwischen in einigen Punkten geändert, soll im Juli im Landeskabinett verabschiedet und im Bundesrat eingebracht werden. Er ist bereits auf erhebliche Kritik gestoßen. Heinemann verlangt bei mehr als acht Überstunden im Monat eine Abgeltung durch Freizeit innerhalb der drei Monate. Werden die Überstunden ohne Inanspruchnahme der Freizeit bezahlt, so soll das Entgelt nicht länger als Betriebsausgabe im Sinne des Einkommensteuergesetzes absetzbar sein.

Schon den Ausgangspunkt von Heinemanns Überlegungen, daß nämlich alle Appelle zum Abbau von Dauerüberstunden praktisch wirkungslos geblieben seien, halten die nordrhein-westfälischen Arbeitgeberverbände für „erweislich falsch“, wie sie auf Anfrage erklären: Noch 1970 seien in der Industrie im Durchschnitt wöchentlich 3,5 Überstunden je Arbeiter registriert worden. Im ersten Halbjahr 1985 seien es nur noch

1,5 Überstunden gewesen - der niedrigste Stand der Nachkriegszeit. Überstunden seien schon jetzt - auch ohne Heinemanns Reglementierung - die teuerste Form der Entlohnung und würden deshalb im eigenen Interesse nach Möglichkeit vermieden. Das heutige Überstundeniveau sei vor allem aus folgenden Gründen erforderlich und für die Betriebe unverzichtbar: Die betreffende Arbeit könne bei Beschränkung auf die regelmäßige Arbeitszeit innerhalb der gesetzlich festgelegten Frist nicht ausgeführt werden. Pünktliche Lieferung sei aber bei hartem Wettbewerb eine entscheidende Voraussetzung für Konkurrenzfähigkeit. Vor allem öffentliche Auftraggeber seien häufig zum Vertragsbruch nur unter Vereinbarung von Konditionalstrafen bereit.

Produktionsengpässe seien von Termin und Umfang nicht voraussehbar und damit nicht planbar. Auch seien sie meist von kurzer Dauer und betrafen vor allem die Spezialisten. Bei einem Spitzenbedarf mit diesen Merkmalen sei es unter betriebswirtschaftlichen Erwägungen ausgeschlossen, Beschäftigtenzahl und Produktionskapazitäten daran auszu-

richten. Die Einarbeitungszeit in eine bestimmte Aufgabe dauere selbst bei qualifizierten Arbeitnehmern länger, als bei knapp bemessenen Lieferfristen und dem tatsächlichen Überstundenanfall zu vertreten sei.

Heinemanns Initiative, einmal Gesetz, würde die betriebliche Flexibilität einschränken, die Wettbewerbsfähigkeit beeinträchtigen und damit die Gefahr der Vernichtung bestehender Arbeitsplätze geradezu heraufbeschwören, lautet das Fazit.

Mit Nachdruck wenden sich die Arbeitgeber gegen Heinemanns Sanktionsvorschlag, wonach Aufwendungen für Überstunden nicht als Betriebsausgaben abzugsfähig sind. Damit würde das Einkommensteuerrecht als Strafmittel eingesetzt. „Dafür gibt es bisher kein Beispiel“. Aufwendungen für Mehrarbeit hätten eindeutig die Qualität von Betriebsausgaben. Auch sei dieser Vorschlag deshalb abzulehnen, weil er den Grundsatz der Gleichbehandlung verletze, da er allein die steuerzahlende Privatwirtschaft treffe.

Rund 28 Prozent aller Beschäftigten seien bei Arbeitgebern angestellt, die nicht der Ertragsbesteuerung unterworfen seien: vor allem Bedienstete des Staates, des öffentlichen Gesundheitswesens, von Post und Bahn und der Organisationen ohne Erwerbscharakter. Auch hier gebe es zum Teil „in nicht unerheblichem Maße bereits Überstunden“, die von der Sanktion nicht erfaßt würden.

## KONJUNKTUR

# Ifo: In der Industrie wird auch 1986 mehr investiert

DANKWARD SETZ, München

Trotz der gegenwärtigen leichten Nachfrageschwäche wird die deutsche Industrie ihre Investitionen 1986 weiter deutlich steigern. So kann nach einer Umfrage des Münchner Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung bei knapp 3300 Unternehmen damit gerechnet werden, daß 1986 die Bruttoanlageinvestitionen des verarbeitenden Gewerbes um zwölf Prozent auf annähernd 68 Milliarden Mark zunehmen. Damit wird zwar die 20-prozentige Zuwachsrate des vergangenen Jahres nicht erreicht, doch muß dabei berücksichtigt werden, daß diese extrem kräftige Steigerung teilweise durch Sonderfaktoren ausgelöst wurde.

Wie offensichtlich die Unternehmen selbst - etwa 96 Prozent aller Befragten wollen 1986 mehr als im Vorjahr investieren - beurteilt auch das Ifo die Rahmenbedingungen für Investitionen nach wie vor als ausgesprochen günstig. Die Nachfrageschwäche sollte nicht überbewertet werden, denn es sei damit zu rechnen, daß sich die Auftragsbestände in weiteren Jahresverlauf wieder durchsetzen werden. Insgesamt könne mit einem Fortbestand des Konjunkturaufschwungs bis Ende 1987 gerechnet werden.

Der Zuwachs der Investitionsausgaben wird sich nach Feststellungen des Ifo in erster Linie auf die Investitionsgüterindustrie konzentrieren. In dieser Hauptgruppe dürfte sich die Expansion der Investitionsbudgets

mit 21 Prozent in fast der gleichen Größenordnung wie 1985 fortsetzen. Im Verbrauchsgüter produzierenden Gewerbe werden die Investitionen um acht Prozent auf 8,5 Milliarden Mark steigen; im Grundstoff- und Produktionsgütergewerbe hingegen wird wegen der extremen Entwicklung im Vorjahr (plus 29 Prozent auf 17,9 Milliarden Mark) lediglich eine zweiprozentige Steigerung erwartet.

Das kräftige Investitionswachstum bei den Investitionsgüter-Herstellern wird von fast allen Branchen getragen. Begünstigt sind vor allem diejenigen, so das Ifo, in denen die Anwendungsmöglichkeiten neuer Techniken von Bedeutung sind. So dürften die Bruttoanlageinvestitionen in der Elektrotechnik ebenso wie im Maschinenbau das Vorjahresniveau um ein Viertel übersteigen. Und auch die Unternehmen aus der Büro- und Datentechnik wollen ihre Ausgaben nach den schon erheblichen Steigerungen in der Vergangenheit! nochmals um ein Fünftel aufstocken.

Zunehmende Bedeutung gewinnen dabei in der gesamten Industrie wieder Erweiterungsinvestitionen. So wollen 1986 im Durchschnitt 37 (33) Prozent aller Befragten ihre Kapazitäten ausbauen, bei 39 (44) Prozent stehen Rationalisierungen und bei 24 (23) Prozent Ersatzbeschaffungen im Vordergrund. Spitzenreiter ist mit 45 Prozent geplante Produktionserweiterungen ebenfalls die Investitionsgüterindustrie.

## Explosiver Handels-Konflikt

Von HANS-JÜRGEN MAHNKE

Der handelspolitische Konflikt zwischen den USA und der Europäischen Gemeinschaft nach dem Beitritt Spaniens und Portugals ist explosiv. Es geht keineswegs um Lappalien, wie manche Landwirtschaftspolitiker meinen. Wenn er nicht rasch entschärft wird, dann wird er ausstrahlen - auf andere Produkte und Bereiche (zum 1. Juli haben die USA weitere Maßnahmen angekündigt), vor allem auch auf die neue Liberalisierungsrunde für den Welthandel im Rahmen des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens (GATT).

Auch hier drängt die Zeit. Denn am 15. September soll in Punta del Este auf einer „GATT-Ministertagung“ die neue Runde eingeleitet werden. Der Agrarstreit ist ein Lehrstück für das, was in der internationalen Handelspolitik fehlt und was angepackt werden muß.

Zunächst signalisiert er doch, daß es an einem effektiven Streitlichtungsverfahren fehlt. So etwas gibt es im GATT. Nur dauert es teilweise Jahre, bis es abgeschlossen ist. Daher verlagert sich der Ort der Auseinandersetzung vom GATT weg auf andere Ebenen. Die Forderung, die operative Durchschlagkraft des GATT zu stärken, ist mehr als nur ein Bekenntnis zu einer Institution, die sich trotz mancher Mängel seit dem Zweiten Weltkrieg bewährt und zum Aufschwung von Welthandel und Wohlstand erheblich beigetragen hat.

Im Kern geht es um die Prinzipien des internationalen Austausches von Waren und Dienstleistungen, darum, ob er sich nach multilateralen Regeln oder mehr nach zweiseitigen Absprachen vollziehen soll. In den vergangenen Jahren blühte der Bilateralismus in seinen unterschiedlichsten Schattierungen, von den „freiwilligen“ Exportselbstbeschränkungsabkommen bis hin zu sektorspezifischen Vereinbarungen wie im Stahlbereich. So war der Autohandel der Industrieländer 1973 zu weniger als einem Prozent durch nichttarifäre Hemmnisse behindert. Zehn Jahre später waren es nahezu 50 Prozent. Und dieses vollzog sich außerhalb des GATT in einer Grauzone.

Das Prinzip der Meistbegünstigung, der Eckpfeiler des GATT, wurde immer mehr ausgehöhlt. Es muß wieder gestärkt werden. Auf ihrem jüngsten informellen Treffen haben sich

die meisten Handelsminister in Seoul (die Hardliner Indien, Brasilien und Jugoslawien waren nicht vertreten) zum multilateralen System bekannt, besonders vehement die deutsche Seite. Aber: Verlieren solche Beteuerungen nicht an Wert, wenn die beiden größten Handelsblöcke sich nicht daran halten und die Konflikte immer wieder auf ihre Art lösen?

Berührt wird davon natürlich auch die Verpflichtung zu einem Verzicht auf weitere protektionistische Maßnahmen, die am Anfang der neuen Runde stehen soll. Mehr als ein politisches Bekenntnis kann dieses ohnehin nicht sein, da sich beispielsweise die US-Regierung gar nicht in dieser Form binden kann, weil der Kongreß bei der Handelspolitik mitwirkt. Aber auch die Hoffnung, daß allein schon der Beginn einer neuen Handelsrunde die Einführung neuer protektionistischer Maßnahmen erschwert, wird natürlich relativiert, wenn die beiden größten Industrieblöcke sich über Agrarfragen in den Haaren liegen.

Handel mit landwirtschaftlichen Produkten - dieses Thema wird immer mehr zum Prüfstein für die neue GATT-Runde. Und hier ist in erster Linie die EG gefordert. Im Gegensatz zu den bisherigen Runden kann das Problem nicht länger ausgeklammert werden, nicht nur weil die Amerikaner dies verlangen. Sondern die Hardliner aus der Dritten Welt werden kaum bereit sein, neue Felder wie den Handel mit Dienstleistungen im Rahmen des GATT aufzugreifen, wenn die Industrieländer nicht im Agrarbereich oder bei Textilien nachgeben. Das Problem der Dienstleistungen wollen die USA angehen, und sei es außerhalb des GATT, auch durch bilaterale Vereinbarungen.

Zugeständnisse im Agrarbereich sind innerhalb der EG äußerst schwierig durchzusetzen. Wenn das sogar unmöglich sein sollte, dann steht die Liberalisierungsrunde, auf die gerade die Bundesregierung so große Hoffnungen setzt, unter einem schlechten Stern. Auch aus diesem Grunde sollte der Konflikt mit den USA, für die natürlich auch binnenwirtschaftliche Gründe kurz vor Wahlen eine Rolle spielen, nicht noch angeheizt werden. Ein Einlenken, das kaum etwas kostet, ist kein Zeichen von Schwäche.

## AUF EIN WORT



„Es gab schon immer internationale oder nationale wirtschaftspolitische Gefälle. Gegensteuern war jeweils das Gebot. Nur bedarf es auch hier der Geduld, bis sich Wirkung zeigt. So war es auch Mitte des vorigen Jahrhunderts mit dem West-Ost-Gefälle, als mit dem Markenzeichen „Made in Germany“ gegengesteuert wurde.“

Gustav G. Hebold, Präsident der Industrie- und Handelskammer Stadt für den Elbe-Weser-Raum. FOTO: OIE WELT

## FINANZPLANUNGSRAT

# Nur die Ausgaben der Kommunen sollen ansteigen

A. G. Bonn

Das Ausgabenwachstum des öffentlichen Haushaltes sollte auf eine Größenordnung von durchschnittlich drei Prozent pro Jahr, also deutlich unter dem Zuwachs des nominalen Bruttoinlandsprodukts (fünf Prozent) begrenzt werden. Diese Empfehlung bekräftigte am Wochenende in Bonn der Finanzplanungsrat unter Vorsitz von Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg.

Während die SPD-regierten Länder den Vorrang der weiteren Konsolidierung betonten, sprachen sich der Bund und die unionsregierten Länder dafür aus, daß die zurückhaltende Ausgabenpolitik auch den Spielraum für eine Verbesserung der steuerlichen Rahmenbedingungen - sprich: Steuerentlastungen - schaffen müsse.

Wie der Finanzplanungsrat weiter feststellte, sei die von den Kommu-

nen als notwendig angesehene Steigerung ihrer Investitionen aufgrund des erreichten Konsolidierungsgrades finanzierbar und für die konjunkturelle Entwicklung insbesondere des immer noch notleidenden Bau-sektors förderlich. Die Fortsetzung dieser Investitionsentwicklung und unabänderliche Ausgabenwachstum - insbesondere bei den sozialen Leistungen - machen nach Auffassung der kommunalen Spitzenverbände auch in den kommenden Jahren einen „etwas überdurchschnittlichen Zuwachs“ der kommunalen Gesamtausgaben unvermeidlich.

Wie das Gremium insgesamt feststellt, sei eine sparsame Ausgabenpolitik auch weiterhin unverzichtbar, zumal der Anteil der Zinsausgaben und die Verschuldung auch bei anhaltend günstiger Wirtschaftsentwicklung weiter steigen werden.

## US-AKTIENMÄRKTE

# Kurssprung zum Schluß machte Verluste wieder wett

WVD, New York

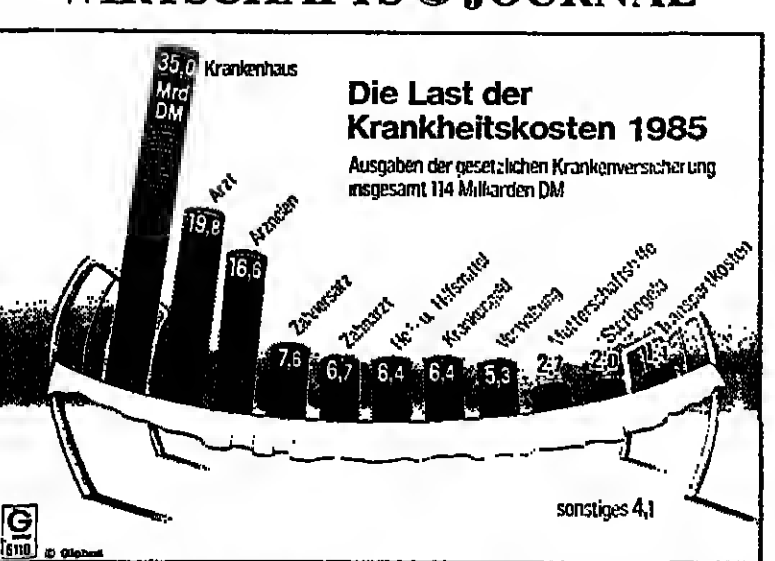
An der Wall Street schloß die vergangene Woche mit einem Kurssprung. Damit konnten die Einbußen aus dem Verlauf dieser Woche größtenteils wettgemacht werden. Der Dow-Jones-Index für 30 Industriewerte schloß mit 1874,19 um knapp zwölf Punkte unter dem vergangenen Freitag erzielten Höchststand. Diesem hatte er sich im Sitzungsverlauf bis auf drei Punkte genähert. Grund für die kräftigen Kursgewinne von durchschnittlich zwei Prozent sind die wieder verstärkten Hoffnungen auf eine weitere Senkung des Zinsniveaus in den USA, die am Freitag auch von Henry Kaufman von Salomon Brothers genährt wurden.

Bessere Chancen für weitere Zinssenkungen sehen Analysten in der anhaltend schleppenden US-Konjunktur. Ein weiteres Indiz hierfür habe der unerwartet starke Rückgang

der Industrieproduktion um 0,6 Prozent im Mai geliefert. Der gleichzeitig gemeldete Anstieg der Erzeugerpreise um 0,6 Prozent wurde von Regierungssprecher Spokes mit Sonderinflüssen bei den Energie- und Lebensmittelpreisen begründet. Panik vor einer neuen Inflationswelle sei nicht angebracht.

Zu den Gewinnern gehörten vor allem Banken und Savings and Loan Associations mit Ausnahme von Financial Corp, die wegen erhöhter Problemladung einen Abschlag von 1,75 Dollar hinnehmen mußte. Weiter erholten sich auch Einzelhandelswerte, die die Umsatzentwicklung im Mai nicht ganz so schlecht ausgefallen war wie von einigen Wirtschaftsforschern vorhergesagt. Ihre Kursgewinne reichten am Freitag bis zu 3 Dollar. Der Umsatz erreichte mit 141,51 Milliarden Aktien den höchsten Wert im Juni.

## WIRTSCHAFTS JOURNAL



Auf 114 Mrd. D-Mark beliefen sich letztes Jahr die Gesamtausgaben aller Kassen der gesetzlichen Krankenversicherung. Fast ein Drittel dieser Ausgaben entfiel auf die Krankenhauspfege, wo die Kosten eine besonders starke Aufwärtstendenz zeigten. QUELLE: GLOBUS

## Zahlenstreit um Arbeitszeitverkürzung

Bonn (VWD) - Als „Phantasiazahl“ hat der Präsident des Arbeitgeberverbandes Gesamtmetall, Stumpf, Angaben der Metall-Gewerkschaft bezeichnet, durch die Arbeitszeitverkürzung seien 160 000 neue Arbeitsplätze geschaffen worden. Der Arbeitgeberverband führt vielmehr Neueinstellungen seit 1984 besonders auf die bessere Konjunkturerholung und die daraus resultierenden Aufträge an die Industrie zurück.

## Neuer Kredit

New York (dpa/VWD) - Argentinien und der Internationale Währungsfonds (IWF) stehen nach Mitteilung New Yorker Finanzkreise kurz vor dem Abschluß eines Abkommens, nach welchem dem lateinamerikanischen Staat von einer Bankengruppe und dem IWF ein bereits im Dezember 1984 zugesagter Kredit in Höhe von 900 Millionen Dollar ausbezahlt würde.

## Weniger Einnahmen

Bonn (HH) - Die Einnahmenseitige durch den steuerlichen Familienlastenausgleich werden sich 1986 gegenüber 1982 knapp verdoppeln. Wie der Parlamentarische Staatssekretär im Finanzministerium, Voss (CSU), auf Anfrage des SPD-Abgeordneten Waltemathe erklärte, betragen die Mindereinnahmen 1986 in „grober Schätzung“ rund 11,6 Mrd. und steigen bis 1989 auf rund 12,0 Mrd. Mark an, während sie 1982 knapp 6,1 Mrd. Mark betragen hatten und 1985 auf 6,3 Mrd. Mark gestiegen waren. Die Zunahme ist vor allem durch die seit 1986 geltenden höheren Kindererlösbeträge (2484 Mark je Kind und Jahr) verursacht.

## Erfolgreiche ILA '86

Hannover (dpa/VWD) - Die Veranstalter der Internationalen Luftfahrtausstellung ILA '86 in Hannover-Langenhagen, die gestern nach zehntägiger Dauer zueinde ging, haben trotz des starken Regens zu Ausstellungenbeginn eine positive Bilanz gezogen. Ein Messerescher teilte am Schlußtag mit insgesamt hätten 160 000 Menschen die Ausstellung besucht, darunter seien rund 45 000 Fachbesucher aus über 70 Ländern gewesen.

## Peso leicht erholt

Mexiko-Stadt (dpa/VWD) - Der mexikanische Peso hat sich in der vergangenen Woche nach Signalen aus den USA, daß Mexiko in Kürze mit neuen Krediten rechnen kann, wieder erholt und im Verhältnis zum US-Dollar 100 Einheiten gutgemacht. Der Wochenabschluss der Banken in Mexiko-Stadt lag bei 625 Peso (Kauf) und 630 Peso (Verkauf). Eine Woche zuvor standen die beiden Kurse noch auf 730 Peso und 735 Peso. Zeitweise war in Wechselstuben der Kurs auf über 800 Peso je Dollar gestiegen.

## Unfallrente

Kassel (VWD) - Das Bundessozialgericht in Kassel hat in einem Modellprozeß grundsätzlich entschieden, daß die Arbeitnehmer auch für Körperschäden durch mehrere geringfügige kleinere Arbeitsunfälle Rente aus der gesetzlichen Unfallversicherung beanspruchen können, wenn die Erwerbsminderung zusammengerechnet mindestens 20 Prozent beträgt. Außerdem muß durch jeden Arbeitsunfall eine Erwerbsminderung von mindestens zehn Prozent entstanden sein.

## Medienmesse etabliert

Stuttgart (dpa) - Die am Samstag nach vierjähriger Dauer in Stuttgart zur Ende gegangene Medienmesse „Telematic '86“ hat sich nach Angaben der Veranstalter als überregionale Messe etabliert. Das Ziel, Anwender von Informationstechniken und Investoren anzusprechen, sei erfüllt worden. Im Gegensatz zu verbrauchserori-

## KERNENERGIE

# Einheitliche Gesetzgebung auf EG-Ebene angestrebt

ha, Brüssel

Ein umfassendes Gemeinschaftsprogramm zur Verringerung der Gefahren der Kernenergie hat die EG-Kommission erarbeitet. Das Dokument wird den Außenministern der Mitgliedsregierungen auf ihrer heutigen Sitzung in Luxemburg vorgelegt. Nach Ansicht der Mitgliedsstaaten hat der Reaktorunfall von Tschernobyl gezeigt, wie notwendig es ist, auf EG-Ebene eine wirksame Gesetzgebung zum Schutz der menschlichen Gesundheit und der Umwelt zu schaffen.

Bisher haben die EG-Staaten (wie andere Länder) ihre Nuklearindustrie vorwiegend auf nationaler Grundlage errichtet, obwohl benachbarte Regionen direkt oder indirekt mitgefährdet waren. Mit einer Serie von Maßnahmen will die Kommission jetzt eine Anerkennung der „europäischen Di-

mension“ der Kernkraftentwicklung bewirken, wobei sie weitgehend auf den Euratom-Vertrag zurückgreifen kann.

Vor allem soll geprüft werden, ob die Euratom-Grundnormen für den Schutz gegen ionisierende Strahlen verstärkt werden müssen, und ob die Mitgliedsstaaten dies strikt genug einhalten. Das Informationssystem über radioaktive Werte muß nach Meinung der Kommission beschleunigt und standardisiert werden.

Geschaffen werden sollen ferner Strahlenschutzmaßnahmen für kontaminierte Lebensmittel und für radioaktive Emissionen in die Luft und ins Wasser, ein weitgehender Informationsaustausch über Sicherheitsvorkehrungen in Kernkraftwerken sowie strikere Regeln für den Transport und die Ablagerung radioaktiver Substanzen.

## KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG / „Schafft Umweltschutz mehr Arbeitsplätze?“

# Experten: Vorsicht bei der Statistik

JOACHIM WEBER, Frankfurt

„Während dem Umweltschutz früher das Etikett des Jobkillers angeheftet wurde, wird er inzwischen geradezu euphorisch als Beschäftigungswunder gefeiert“, urteilt Professor Günter Rinsche (Europaparlament) die Problemstellung eines Forums der Konrad-Adenauer-Stiftung zum Thema „Schafft Umweltschutz mehr Arbeitsplätze?“.

Auf der Suche nach dem Mittelweg zwischen den beiden Extremen sind sich die Experten von vornherein über eines einig: Alle statistischen Aussagen über die Beschäftigungswirkung von Umweltschutzmaßnahmen sind mit äußerster Vorsicht zu genießen. So empfiehlt Professor Holger Bonus (Universität Münster) ein gesundes Mißtrauen gegenüber allen Zahlen: „Das ist ein Bereich der quantitativ verbrannten Annahmen und Mutmaßungen.“ Zwar würden durch die Produktion von Umwelt-

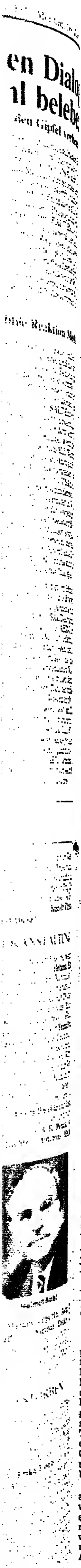
schutz-Einrichtungen neue Arbeitsplätze geschaffen. Innen stünden aber auch umweltschutzbedingte Verluste an anderen Stellen gegenüber. Dafür gebe es mehrere Gründe:

- Die Umweltschutzkosten verteuern die Produktion, machen sie damit unrentabel oder lassen sie gar nicht erst entstehen. Herbert Salomon (Hochst) bestätigt: „Der zusätzliche Aufwand hat bei uns durchaus schon die Lebensfähigkeit von Investitionen zunichte gemacht.“
- Der Umweltschutz führt zu Umrichtungen in der Gesamtproduktion, nicht zuletzt deshalb, weil in diesem Bereich fast nur höher qualifizierte Fachkräfte einzusetzen sind, die der Arbeitsmarkt nicht mehr hergibt. „Wenn knappe Ingenieure im Umweltschutz eingesetzt werden, dann fehlen sie an anderer Stelle.“
- Letztlich wandern auch, so die Beobachtung von Hans Koch (Lurgi), Investitionen und damit Arbeitsplätze

ins weniger anspruchsvolle Ausland ab.

Die beschäftigungsbremmende Wirkung ist also sehr viel diffuser als der positive Effekt. Gar nicht erst geschaffene Arbeitsplätze bleiben unsichtbar und auch die Abschmelzung in vielen kleinen und mittleren Betrieben findet kein öffentliches Interesse: „Wer macht schon eine Schlagzeile daraus, wenn ein kleines Unternehmen sich die Betriebsverlegung aus Umweltschutzgründen nicht leisten kann und schließen muß?“

Das Fazit der Diskussion: Wenn überhaupt, dann leistet der Umweltschutz nur einen äußerst bescheidenen Beitrag zur Lösung der Arbeitsmarktprobleme. Zweifel an seiner grundsätzlichen Notwendigkeit werden aber nicht gemeldet. „Nur ökologisch vertretbare Arbeitsplätze sind auf die Dauer auch sichere Arbeitsplätze“, formulierte Rinsche den allgemeinen Konsens.





BRITISH GAS

Privatisierung mit Schulden?

Die Staatsgesellschaft British Gas, die mit größter Wahrscheinlichkeit Ende November privatisiert wird, soll zum Zeitpunkt ihres Börsenverkaufs mit einem erheblichen Verschuldungsposten in ihrer Bilanz belastet werden.

Wie die Londoner Zeitung "Financial Times" erfahren haben will, wird British Gas mit einer Verschuldung in Höhe von immerhin 2,5 Mrd. Pfund (knapp 8,4 Mrd. DM) belastet.

Wenn Sie unsicher sind, wohin die Zinsen gehen: in Kurztiteln anlegen - mit Dekafresor.

Denn Kurzläufer erhöhen die Kurzsicherheit und verstreuen die Anteilpreisenwicklung.

Mehr über den Sparkassen-Rentenfonds Dekafresor erfahren Sie vom Geldberater der Sparkasse.

Die anderen Ölgesellschaften zum Teil erhebliche Verschuldungsposten in ihren Bilanzen ausweisen.

Die anderen Ölgesellschaften zum Teil erhebliche Verschuldungsposten in ihren Bilanzen ausweisen. Mit der geplanten Schuldenlast wird sich der Aktienwert von British Gas bei der Börseneinführung von 7 bis 8 Mrd. Pfund auf rund fünf Mrd. Pfund verringern.

EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFT / Verschärfung des Handelskonfliktes soll vermieden werden

Außenminister beraten über Vergeltungsschritte

Der jüngste Handelskonflikt mit den USA beschäftigt heute erneut die Außenminister der EG. Zwei Wochen vor Ablauf der Frist, die Washington der Gemeinschaft für Kompensationen zum Ausgleich der durch den spanischen EG-Beitritt befürchteten Handelsnachteile gesetzt hat, müssen sich die Europäer über ihr weiteres Vorgehen klar werden.

Endgültige Beschlüsse sind von dem Meinungsaustausch noch nicht zu erwarten, zumal der amerikanische Landwirtschaftsminister Richard Lyng seine EG-Kollegen für den 23. Juni zu einem gemeinsamen "Arbeitessen" in Luxemburg eingeladen hat.

Die Außenminister haben bereits bei einem informellen Treffen in holländischen Heemskerk den dringenden Wunsch nach einer Verbesserung der transatlantischen Beziehungen zum Ausdruck gebracht.

Schokolade und Bonbons aus der EG Höchstmengen im Umfang von etwa 120 Prozent der bisherigen Importe. Für Weißwein wurde die Begrenzung sogar auf 140 Prozent der Einfuhren von 1985 festgelegt.

Frankreich hatte schon auf diesen Schritt mit einer deutlicheren Antwort reagieren wollen. Da es um eine amtspolitische Entscheidung der EG ging, hätten die Partner Paris sogar überstimmen können.

So hat Washington beschlossen, Zollerhöhungen für Wurst und Schinken, mehrere Käsearten, Obst und Gemüse sowie alkoholische Getränke vorzunehmen.

„sensiblen“ Futtermittel, Sojaschrot und Maiskleber enthält. Vermutlich wird diese handelspolitische Waffe jedoch zunächst im Schrank bleiben.

Die EG meint, Kompensationen für etwaige aus der Erweiterung der EG rührende Handelsnachteile könnten nur global ausgehandelt, also unter Berücksichtigung von Vor- und Nachteilen bemessen werden.

Die Standard Elektrik Lorenz AG (SEL), Stuttgart, und die Hewlett-Packard GmbH (HP), Böblingen, wollen bei der Integration von Computer- und Nebenstellenanlagen künftig zusammenarbeiten.

SÜDWEST-LANDESBANK / Gesprächsrunde bei Späth

Neue Probleme für Fusion

Nachdem die geplante Gründung einer großen öffentlich-rechtlichen Landesbank in Baden-Württemberg schon gesichert zu sein schien, haben sich neue Schwierigkeiten aufgetan.

In einer am Sonntag herausgegebenen Verlautbarung des Staatsministeriums hieß es ganz pauschal, daß die Beteiligten einvernehmlich die Notwendigkeit einer Viererlösung in der Bankenfusion bekräftigt sowie Übereinstimmung in zahlreichen bislang noch offenen Fragen erzielt hätten.

Die "Stuttgarter Zeitung" hatte in ihrer Samstag-Ausgabe über einen ihrer offenbar zugespitzten, an den Ministerpräsidenten sowie an den Innen- und den Finanzminister gerichteten Brief vom 14. Mai berichtet.

CLAUDIUS PETERS / Nur die Tochter in USA erwirtschaftet noch einen Verlust

Wieder in die Gewinnzone zurückgekehrt

Die Claudius Peters AG (CP), Hamburg, die ein internationales Anlagen-geschäft betreibt, ist im Berichtsjahr 1985 wieder in die Gewinnzone zurückgekehrt.

Den Geschäftserfolg bei CP bewertet Heilenkötter im Rahmen der schwierigen Lage des Anlagenbaus als „nicht schlecht“.

Angesichts des völlig ruinierten Marktes für Zementanlagen, die früher bei CP das Schwergewicht ausmachten, und den Problemen in der Ölverarbeitung hat CP das Angebot auf Gips- und allgemeine Energieanlagen verlagert.

In der ersten Hälfte dieses Jahres ist der Auftragsbestand planmäßig gestiegen. Heilenkötter wagt dennoch keine Prognose für das ganze Jahr.

SEL und HP wollen kooperieren

Die Standard Elektrik Lorenz AG (SEL), Stuttgart, und die Hewlett-Packard GmbH (HP), Böblingen, wollen bei der Integration von Computer- und Nebenstellenanlagen künftig zusammenarbeiten.

Derzeit werde in gemeinsamen Tests das Zusammenspiel des SEL-Kommunikationssystems 12 B mit der Rechnerfamilie HP 8000 erprobt.

Die BAG Hilfe für Behinderte ist die Dachorganisation von 37 Behinderten-Selbsthilfeverbänden mit über 300.000 Mitgliedern.

RENTENMARKT / Wahl sorgte für Besserung

Unsicherheit nicht gewichen

Für den Rentenmarkt galt zuletzt daselbe wie für die Aktienbörse. Meinungskäufe von Marktteilnehmern, die auf einen Wahlsieg Albrechts setzten, sorgten für Kurssteigerungen.

Die Rentenmarkt galt zuletzt daselbe wie für die Aktienbörse. Meinungskäufe von Marktteilnehmern, die auf einen Wahlsieg Albrechts setzten, sorgten für Kurssteigerungen.

Table with columns: Emittenten, 13.6., 6.8., 30.12., 28.12., 30.12. and rows for various bond types like Anleihen von Bund, Bahn und Post, etc.

Walter Marcus \* 6. April 1900 † 11. Juni 1986. In Liebe und Dankbarkeit. Käthe Marcus geb. Oht, Inge Hawald geb. Marcus und Familie, Heidi Fenzelsch geb. Marcus und Familie, Jens Marcus und Familie.

Nach einem erfüllten Leben entschlief am 11. Juni 1986 mein Vater und langjähriger Seniorpartner, der Papier-Kaufmann Walter Marcus im Alter von 86 Jahren.

Der Tod kam als Erlöser. Nach schwerer Krankheit ist unsere liebe Mutter und gute Oma für immer von uns gegangen. Lena Koch geb. Hagen \* 22. März 1913 † 11. Juni 1986.

Dr. jur. Jürgen Frenzel Staatsrat a. D. \* 21. April 1922 † 11. Juni 1986. Unser liebevoller und fürsorglicher Lebensgefährte und Vater verließ uns unerwartet nach kurzer Krankheit.

Nach einem reichen, wechselvollen, dankbar gelebten Leben starb heute mein geliebter Mann, unser geliebter Vater und Großvater, Bruder und Schwager Axel Reinhold Seeberg geb. 15. 6. 1904 in Dorpat gest. 12. 6. 1986 in Kellinghusen.

Familienanzeigen und Nachrufe können auch telefonisch oder fernschriftlich durchgegeben werden. Telefon: Hamburg (0 40) 3 47 - 43 80, Berlin (0 30) 25 91-29 31.

Am 11. Juni 1986 verstarb im Alter von 64 Jahren Dr. Jürgen Frenzel Staatsrat a. D. Jürgen Frenzel hat sich in jahrzehntelangem Einsatz bleibende Verdienste um Hamburg erworben.

Wir sorgen für die Gräber. Wir betreuen die Angehörigen. Wir arbeiten für Versöhnung und Frieden. Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Werner-Hilpert-Str. 2, 3500 Kassel.

Die BAG Hilfe für Behinderte ist die Dachorganisation von 37 Behinderten-Selbsthilfeverbänden mit über 300.000 Mitgliedern. Unser Leitmotiv: Hilfe durch Selbsthilfe. Unser Ziel: Ein gleichberechtigtes Leben behinderter Menschen in unserer Gesellschaft.

Handwritten signature or note at the bottom of the page.



KIENBAUM/ Rege Nachfrage im Beratungsgeschäft

Erfolge mit Zeitmanagern

J. GEELHOFF, Düsseldorf
Steigende Nachfrage registriert die Unternehmensberatungsgruppe Kienbaum & Partner GmbH...

Nutzen Sie alle Berufs-Chancen.
Nutzen Sie den großen Stellenmarkt für Fach- und Führungskräfte...

NAMEN

Dr. Heribert Schmidt-Dorrenbach, Direktor, Leiter des Bereichs Personalkoordination der Henkel KGaA, Düsseldorf, feiert heute seinen 60. Geburtstag.
Dr. Christian Olearius, im Vorstand der Norddeutschen Landesbank...

VOLKSWAGEN-FORD / Schwieriger Automarkt in Südamerika bringt Konkurrenten näher

Kooperation soll Probleme lösen

dpa/VWD, Wolfsburg
Die angestrebte Kooperation zwischen der Volkswagen AG, Wolfsburg, und dem US-Hersteller Ford, Dearborn/Michigan...

KÄSSBOHRER / Nutzfahrzeuge noch nicht befriedigend

Omnibusse auf Gewinnkurs

In erster Linie waren es die Omnibusse, die bei der Karl Kässbohrer Fahrzeugwerke GmbH, Ulm, zu der Verbesserung des Ergebnisses im Geschäftsjahr 1985 beitrugen...

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Co op zahlt mehr
Frankfurt (VWD) - Eine von 3 auf 3,50 DM erhöhte Dividende schlägt die Co op AG, Frankfurt, der HV am 23. Juli für das Geschäftsjahr 1985 vor...

LECLERC / Lebensmittel-Imperium dehnt sich aus

„Sprung über den Rhein“

Edouard Leclerc, Chef eines Lebensmittel-Imperiums aus Frankreich, setzt an zum „Sprung über den Rhein“...

BÜCHER DER WIRTSCHAFT

Heinz Moser: Der Computer vor der Schultür. Orell Füssli Verlag, Schwäbisch Hall 1986, 192 S., 34,80 Mark.
Eine Berufs- und Arbeitswelt ohne Computer - das kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen...

Wolfgang Kilger: Industriebetriebslehre. Gabler Verlag, Wiesbaden 1986, 428 S., 78 Mark.
Das Ziel der „Industriebetriebslehre“ von Kilger besteht in erster Linie darin, den in Industriebetrieben tätigen Betriebswirten, Ingenieuren, Informatikern usw. eine systematische Gesamtdarstellung der betriebswirtschaftlich relevanten Tatbestände...

Wer sich selbständig machen will, sollte sich über das Dresdner Bank-Existenzgründungsprogramm informieren.

Advertisement for Dresdner Bank's Existenzgründungsprogramm, including text about business opportunities and a list of bank branches.

Wochenschlußkurse

Table of stock market closing prices for New York, Toronto, and Tokio.

Table of stock market closing prices for New York, Toronto, and Tokio (continued).



# WELTMEISTERSCHAFT / Trainerstreit nach 0:2 gegen Dänemark - Optimismus vor dem nächsten Spiel

## Gelesen

„Wir bezahlen eine Menge Schulgeld und hoffen nun natürlich auch auf etwas Ernte. So sollten wir uns beim Zuschauen überlegen, welchen Beitrag jeder Einzelne leisten kann, um den Fußballsport in China endlich auf Trab zu bringen.“

„Volkszeitung“, parteiamtliche Zeitung Chinas, in einem Kommentar über die Fernseh-Einschaltquoten der morgentlichen Live-Übertragungen (7.00 Uhr Ortszeit) von der „Shijie Bei-Zuqiu Bisi“ (Fußball-Weltmeisterschaft). Etwa 100 Millionen Menschen schauen zu - und kommen oft zu spät zur Arbeit. Ein Professor der Peking-Universität: „In den Studentenheimen liegt die Einschaltquote bei 100 Prozent.“ Chinas staatliche Fernsehgesellschaft CCTV zahlte 150 000 Dollar für die Übertragungsrechte, sie zeigt 130 Stunden Fußball.

## Nachbarschaft

Vor einigen Monaten haben die Präsidenten von Uruguay und Argentinien die Verwirklichung eines Jahrhundert-Traumes beschlossen: Irgendwann in der Zukunft soll zur Verbindung beider Staaten eine Brücke über den mehr als 50 Kilometer breiten Rio de la Plata gebaut werden. Das würde den engen Kontakten und gemeinsamen Interessen der beiden Nationen entsprechen. Nur wenn es um Fußball geht, scheuen beide Nationen den Kontakt. Dann scheint keine Form von rationalem Denken mehr möglich. Erst einmal, bei der WM 1930 in Uruguay spielten die beiden Ländermannschaften gegeneinander. Damals gewann Uruguay im Finale mit 4:2. Seitdem sind die Länder nie wieder gegeneinander angetreten, weil eine Niederlage gegen den jeweiligen Nachbarn ohne Verletzung des Nationalstolzes für keine Seite denkbar wäre. Die historische Freundschaft könnte durch eine sportliche Niederlage einen Knacks erleiden. Das befürchten politische Beobachter auch für die Begegnung morgen abend. Vor allem dann, wenn das Spiel jene Formen annimmt wie die Begegnung zwischen Uruguay und Schottland. Dann könnten die Brücken-Baupläne für einige Zeit in den Archiven verschwinden.

## Gesagt

„Zu dieser Taktik gegen Lothar Matthäus hätte ich mich nicht hinreißen lassen dürfen. Ich hatte mich in diesem Moment nicht in der Gewalt. Ich war während des ganzen Spiels sehr aggressiv. Das spürte ich in den Zweikämpfen. Es mag wohl daran gelegen haben, daß meine Frau in Mexiko an einer Hirnhautentzündung erkrankt ist. Das hat mich in den letzten Tagen doch sehr belastet.“

Frank Arnesen, Dänemark, zu seinem Platzverweis in der 88. Minute.

## WELT-Noten

Während der WM benotet die WELT die Leistungen der deutschen Spieler - wie in der Schule von „1“ (sehr gut) bis „6“ (ungenügend). Das ist die Beurteilung aus dem Spiel gegen Dänemark (in Klammern die Durchschnittsnote für alle Einsätze).

- Note 2: Schumacher (2,3), Förster (2,3).
- Note 3: Berthold (2,6), Jacobs (3), Völler (3), Allofs (3), Littbarski (3,3), Eder (3,3), Brehme (4), Matthäus (4).
- Note 4: Hergert (4).
- Note 5: Rolf (5).

Benotet werden nur Spieler, die mindestens 45 Minuten gespielt haben, also fehlt Rummenigge.

- Und so sieht es Franz Beckenbauer:
- Hervorragend: Jakobs, Förster, Eder.
- Zufriedenstellend: Hergert.
- Ganz ordentlich: Rolf.
- Schwach: Keiner (!).
- Bewertung des Spiels: „Es gibt Tage, da will der Ball nicht ins gegnerische Tor. Aber der Rest hat hundertprozentig gestimmt.“

## Fernsehen heute

- ZDF: 6.00 - 9.00 Uhr: Frühstücksfernsehen - 13.15 - 13.45: Mexiko extra.
- ARD: 19.50 - 22.00 Uhr: Brasilien - Polen (live) - 23.45 - 2.00 Uhr: Argentinien - Uruguay (live).

## ... und morgen

ARD: 18.00 - 11.00 Uhr: Mexiko gestern und heute - 19.50 - 22.00 Uhr: Italien - Frankreich (live) - 23.45 - 2.00 Uhr: Marokko - Deutschland (live).

A b jetzt ist die Rechnung einfach. Die Mannschaften sind bekannt, die Paarungen festgelegt. Damit ist der Weg der deutschen Elf auch schon vorgezeichnet. Vorausgesetzt sie gewinnt die folgenden Spiele, könnte sie im Finale erneut auf Dänemark treffen. Bei einem Sieg über Marokko ist der Gegner der Sieger des Spiels Mexiko gegen Bulgarien. Bei einem erneuten Sieg stehen dann für das Halbfinale folgende Gegner zur Wahl: Brasilien, Polen, Italien und Frankreich. Für das Finale kämen dann in Frage: Die UdSSR, Argentinien oder eben nochmal Dänemark.



## Kampf mit Worten

### ■ Pionteks Reden

Sepp Piontek, deutscher Trainer der dänischen Nationalmannschaft, hat nach dem 2:0-Erfolg seines Teams für Aufsehen gesorgt. Er unterstellte seinem Kollegen Franz Beckenbauer (dessen Nachfolge er vielleicht antritt), daß er mit seinem Team gar nicht gewinnen wollte.

● 1. Zur deutschen Niederlage: „Natürlich freuen wir uns über den Sieg, ich ganz besonders. Wir hätten gerne gegen eine deutsche Mannschaft gespielt, die als die beste angesehen wird. Die Deutschen haben aber nicht mit der besten Mannschaft gespielt. Ich bin enttäuscht, was dabei herausgekommen ist. Wenn man in einer Gruppe gewinnen will, muß man die Besten auf Feld schicken. Die Deutschen wollten von vornherein im Achtelfinale auf Marokko treffen. Das aber ist ihr Problem. Ein solches Geplänkel kennen wir nicht.“

● 2. Zu Franz Beckenbauers Aussage, die deutsche Mannschaft habe ihr bisher bestes Spiel gezeigt: „Da kann ich nur lachen. Die Deutschen haben arm gespielt. Da war nicht viel drin. Sie waren für uns überhaupt keine Gefahr. Sie hätten sogar noch höher geschlagen werden müssen.“

● 3. Zur eigenen Mannschaft: „Meine Spieler haben manchmal den Schongang eingeschaltet. Wir können noch viel stärker auftrumpfen. Vor allem spielerisch haben wir mehr drauf. Die deutsche Mannschaft hätte höher geschlagen werden müssen.“

### ■ Die Reaktionen

Das sind die Reaktionen auf Pionteks Behauptungen. Reaktionen, die nicht nur von Deutschen, sondern auch aus dem Ausland kommen. Sogar von einem wichtigen Spieler seiner eigenen Mannschaft.

● Zu Punkt 1: „Ich kann nichts dafür, wenn Piontek seine Minderwertigkeitskomplexe so abregiert.“ (Beckenbauer) - „So ein Schwachsinn, so ein Humbug.“ (Schumacher) - „Ich wollte nach dem 0:2 noch gewinnen. Und der Brehme hat wohl absichtlich gegen die Latte geschossen.“ (Matthäus) - „Und der Däne Sören Lerby.“ (Die Deutschen haben mit Sicherheit nicht rückwärts gespielt.“

● Zu Punkt 2: „Mit soviel Glück werden die Dänen Weltmeister.“ (Rolf) - „Auf Grund der Chancen hätte das Spiel 4:2 für uns ausgehen müssen.“ (Allofs) - „Wir hätten 5:2 gewinnen können.“ (Schumacher) - „Wir haben nicht riesig, aber gut gespielt.“ (Hergert) - „Deutschland gegen Dänemark mit Biß, aber ohne Glück.“ (Blick/Schweiz)

● Zu Punkt 3: „Davon hat mein Gegenspieler jedenfalls nichts gewußt. Und der Torwart war wohl auch nicht informiert.“ (Völler) - „Dänemark übertrug zum ersten Mal auch in der Abwehr. Die Mannschaft zeigte, daß sie bis ins Finale vorrücken kann.“ (The Sun/Großbritannien) - „Piontek hat manchmal sowieso seltsame Ansichten.“ (Allofs)

Nach dem 0:2 gegen Dänemark argwähnte Dänemark-Trainer Sepp Piontek, die deutsche Mannschaft habe gar nicht gewinnen wollen, weil sie in Marokko den leichteren Gegner vermutet. Unabhängig davon glauben immer noch 21 Prozent der deutschen Bevölkerung an den Titelgewinn. Das ermittelten die Wicket-Institute in einer Blitzumfrage nach dem 0:2. Am Donnerstag waren es sogar noch 29 Prozent. Rückgängig ist auch die Zahl der Fernsehzuschauer. 62 Prozent sahen das Spiel gegen Uruguay, 60 Prozent das gegen Schottland, aber nur noch 58 Prozent das gegen Dänemark.



Unverstanden, etwas einsam? - Beckenbauer. FOTO: SVEN SIMON

Karl-Heinz Rummenigge hat sich bei der italienischen Zeitung Messaggera über die, wie er sagt, „unverständliche Haltung Beckenbauers“ beklagt. „Körperlich bin ich in guter Verfassung, psychisch ganz und gar nicht. Ich begreife nicht, weshalb Beckenbauer mich nur die letzten 19 Minuten gegen Dänemark spielen ließ. Da das Spiel für die Qualifikation belanglos war, hätte er mich von Anfang an einsetzen sollen, um sich über meine Kondition klar zu werden.“ Gegen Marokko soll Rummenigge von Begion spielen. Ebenso wieder die Stammspieler Briegel und Felix Magath.

## Offensive mit drei Stürmern Rummenigge ist sofort dabei

ULRICH DOST, Queretaro

Die deutschen Spieler geben sich vor dem heutigen Spiel gegen Marokko, in dem es um den Einzug ins Viertelfinale der Weltmeisterschaft in Mexiko geht, siegesicher und selbstbewußt. Was sollen sie auch anders tun, als die Muskeln spielen zu lassen? Deutschland, die große Fußballnation, gegen Marokko, ein fußballerisches Entwicklungsland - da liegt es doch auf der Hand, wenn die Favoritenrolle zufällt.

Selbstverständlich können sich aber Franz Beckenbauer und seine Spieler nicht großspurig hinstellen und den Gegner arrogant über die Schulter anschauen. Das ist unter Jupp Derwall schon einmal schiefgegangen. Bei der Weltmeisterschaft 1982 in Spanien hielt es der damalige Bundestrainer nicht für notwendig, auch nur ein Wort über die Algerier zu verlieren. Verloren haben dann die Deutschen mit 1:2, und die Weltöffentlichkeit hat sich köstlich amüsiert.

Also gehen die Deutschen jetzt hin und bereiten sich auf dieses Spiel so vor, als ginge es gegen einen der ganz Großen. Doch ob sie wollen oder nicht: Die Furcht vor der Blamage kriegen sie nicht los. DFB-Trainer Horst Köppel mit ängstlichem, fragenden Blick: „Was ist, wenn wir gegen die verlieren? Da fragt doch niemand, wie wir gespielt haben. Da zählt doch nur das Land, dann haben wir gegen Marokko verloren.“

Eine undankbare Lage. Da mögen alle Spieler noch so sicher auftreten, die Angst vor dem Reifall wird sich in ihren Köpfen festsetzen. Marokko, ein trotz aller Erfolge immer noch unterentwickeltes afrikanisches Land, kann zum Alptraum werden.

Damit dies nicht geschieht, will Teamchef Franz Beckenbauer möglichst vorbereitet gegen die Afrikaner antreten. Am Samstag nachmittag haben die DFB-Trainer im deutschen Trainingscamp „La Mansion Galindo“ die Köpfe zusammengesteckt. Holger Osieck, der Nachwuchstrainer war aus Monterrey zurückgekehrt, wo er als Beobachter eingesetzt war.

Franz Beckenbauer war von der Analyse des Spiels Marokko gegen Portugal begeistert: „Er ist ein fähiger Mann, der einem in fünf Minuten

alles das genau erklären kann, was man wissen muß.“

Was muß man also wissen, wenn man gegen Marokko spielt? Beckenbauer: „Wir müssen mehr Tore schießen als sie.“ Fußball-Weisheit läßt grüßen. Nimmt der Teamchef die Sache nicht ernst?

Beckenbauer gibt dann Nachhilfe-Unterricht in Sachen afrikanischen Fußballs. Er sagt: „Fußballspielen konnten die schon immer. Von der Technik gab es schon keinen Unterschied zu den Brasilianern. Inzwischen aber haben sie dazugelernt. Jetzt können sie auch Tore schießen. Außerdem sind die Temperaturen und die hohe Luftfeuchtigkeit ein Vorteil für die Afrikaner. Die lieben

Gegen Marokko, so wünschen es sich die Spieler, muß das deutsche Team offensiver orientiert sein. Nur durch ein druckvolles Spiel nach vorne und durch Kampfgeist sind die Marokkaner in Schwierigkeiten zu bringen. Jetzt darf nicht mehr abgewartet werden. Jetzt muß Franz Beckenbauer agieren.

Der Teamchef tut es, indem er neben Völler und Allofs noch einen dritten Stürmer bringt: Karl-Heinz Rummenigge. Noch sagt Beckenbauer: „Es ist schon möglich, daß Karl-Heinz Rummenigge von Beginn an spielt. Wir haben gesehen, daß bei ihm wieder genügend Substanz da ist.“

Felix Magath wird nach seiner Darmgrippe mit Schüttelfrost in Monterrey ebenfalls wieder zur deutschen Mannschaft zählen. Davon hoffen vor allem die beiden Stürmer Klaus Allofs und Rudi Völler, die Teamchef nach dem Dänemark-Spiel über sie: „Beide waren gut. Sie haben nur die Torchancen nicht ausgenutzt. Beide waren fleißig, ganz hervorragend ihre Einstellung.“ Die Spieler selbst aber waren unzufrieden. Klaus Allofs: „Durch das Fehlen von Magath und Littbarski war klar, daß für uns nicht viel aus dem Mittelfeld kommen würde.“ Rudi Völler: „Ich war überrascht, daß Littbarski nicht spielte. Mit ihm lief es doch im Sturm bisher ganz ganz gut.“

Littbarski wird morgen voraussichtlich wieder fehlen. Statt dessen kommt mit Rummenigge ein dritter Stürmer, der eigentlich mit Pässen aus dem Mittelfeld gefüttert werden müßte. Doch im Mittelfeld erfolgt allein der Tausch von Rolf gegen Magath. Voraussichtlich wird aber die Oberschenkelzerrung bei Hans-Peter Briegel bis morgen so weit abgeklungen sein, daß gegen seinen Einsatz keine Bedenken mehr bestehen. Er kann die Stürmer dann wieder mit Flanken versorgen, die sein Ersatzmann Brehme nicht zustande brachte. Die Libero-Position wird wohl wie schon gegen die Dänen der Hamburger Dittmer-Jakobs ausfüllen. Die Probleme des Klaus Augenthaler mit dem Innenband am linken Knie werden bis zum Spielbeginn nicht behoben sein.

## Die Mannschaft

Deutschland: 1 Schumacher (32/70) - 17 Jakobs (32/16) - 4 Förster (27/77), 6 Eder (30/5) - 14 Berthold (21/15), 8 Matthäus (25/44), 10 Magath (32/39), 2 Bregel (29/68) - 11 Rummenigge (30/31), 9 Völler (28/34), 19 Allofs (29/43), - Schiedsrichter: Petrovic (Jugoslawien).

WM-Ergebnisse: Ein Spiel, 2:1 für Deutschland (1970). - Dieses Spiel vor 16 Jahren in Mexiko ist Warnung und Hoffnung zugleich. Marokko ging damals 1:0 in Führung, dann schafften Gerd Müller und Uwe Seeler noch den knappen, mühsam erkämpften 2:1-Sieg. Es war das erste deutsche Vorrundenspiel - Deutschland wurde später Dritter.

dieses Wetter.“ Ob der Teamchef da richtig liegt?

Zweimal nämlich spielten die Afrikaner 0:0 (gegen England und Polen). Lediglich gegen Portugal (3:1) waren sie erfolgreich. Auch darüber sollte sich der Teamchef Gedanken machen: In drei Spielen haben sie nur ein Tor zugelassen, die Deutschen aber schon vier. Aufklärung tut not. Überheblichkeit ist nicht gefragt. Da klingt es gar nicht mehr lustig, wenn Karl-Heinz Förster sagt: „Ich weiß nur, daß ich gegen einen großen, schnellen Neger spielen muß.“

## Kein Jammern. Wir sind das beste, was der deutsche Fußball zu bieten hat

ULRICH DOST, Queretaro

Die Mexikaner sprachen von der Gruppe E, der Vorrunde, in der die deutsche Mannschaft spielt, respektvoll nur von der „Gruppe des Todes“. Die deutsche Mannschaft ist ihr erst einmal erfolgreich entronnen. Ein Resultat, das vor dieser Weltmeisterschaft gar nicht so selbstverständlich war.

Schwache Spiele in der Vorbereitung, dazu der hausinterne Ärger nach Beckenbauers Äußerungen über die Bundesliga, der Streit der Kapitäne zwischen Karl-Heinz Rummenigge und Harald Schumacher - all das versetzte dem deutschen Team in der Gruppe des Todes noch keinen Dolchstoß.

Im Trainingscamp in „La Mansion Galindo“ sprach die WELT mit dem Kölner Torwart Harald Schumacher über das bisherige Abschneiden der deutschen Mannschaft bei der WM in Mexiko. In allen drei Spielen der Vorrunde war Schumacher Kapitän, weil Karl-Heinz Rummenigge jedesmal von Beginn an nicht mitspielte.

WELT: Als Gruppen-Zweiter hat die deutsche Mannschaft zunächst einmal das Klassenziel erreicht. Ein Ziel, das ihr nicht jedermann zugetraut hatte. Wie lautet Ihr Fazit?

Schumacher: Die Qualifikation, und da gibt es keinen Zweifel, ist für uns erst einmal ein Erfolg. Es hat sich ja tatsächlich bewiesen, daß wir in der stärksten Gruppe gespielt haben. Wenn mir einer vor so WM gesagt hätte, daß wir dieses Ziel so problemlos erreichen würden, den hätte ich nur mitleidig angelächelt.

WELT: Drei Spiele, ein Unentschieden, ein Sieg und dann eine Niederlage - hat sich die deutsche Mannschaft von Spiel zu Spiel entwickelt oder gab es Schwankungen?

Schumacher: Ich möchte sagen, daß es von der kämpferischen Einstellung her bei allen drei Spielen nichts einzuwenden gibt. In dieser Beziehung, glaube ich, haben wir jedesmal 100 Prozent erreicht. Unsere spielerischen Mängel sind ja bekannt. Spiele

risch sahen wir aber wohl gegen die Schotten am besten aus.

WELT: Im Spiel gegen die Dänen, so sagen einige Beobachter, habe sich die deutsche Mannschaft nicht unbedingt darum bemüht, Gruppen-Erster zu werden. Den Vorwurf, auf eine knappe Niederlage gespielt zu haben, erhob besonders der dänische Trainer Sepp Piontek, ein Deutscher.

Schumacher: Dazu möchte ich nur einen Satz sagen: Das ist absoluter Humbug. Wir wollten gewinnen, um in Queretaro zu bleiben.

WELT: Wie haben Sie denn das Spiel gegen die Dänen gesehen. War es ein gutes oder ein schlechtes?

Schumacher: Ich habe das Spiel als gut empfunden. Das meine ich, insgesamt gesehen, von beiden Seiten. Bei der Beurteilung spielt aber meistens das Ergebnis eine Rolle. Das sprach nicht für uns.

WELT: Ist denn das deutsche Team zu einer Einheit gewachsen nach den drei Spielen?

Schumacher: Schwer zu sagen. Das letzte Spiel fällt ja schon deshalb vollkommen aus der Wertung weil drei neue Spieler eingebaut werden mußten.

WELT: Was fehlt denn noch, um von einem starken Team sprechen zu können?

Schumacher: So hüde es sich auch anhören mag. Was fehlt, ist Glück, nur das Glück.

WELT: Fehlt nicht auch eine Persönlichkeit auf dem Spielfeld, die die Richtung angibt, an der sich je nach Situation die Mannschaft aufrichten kann?

Schumacher: Die haben wir nun einmal nicht. Wir haben keinen, der im Spiel das Maul aufreißt, der bestimmen und lenken will. Aber das wissen wir ja schon länger. Mit dieser Tatsache müssen wir uns abfinden, da hilft kein Jammern. Man muß es wohl so sehen, daß die Spieler, die in Mexiko spielen, daß beste sind, was der deutsche Fußball derzeit zu bieten hat.

WELT: Stimmt es denn immer mit der Taktik? In allen drei Spielen wurde zunächst einmal größte

Sorgfalt darauf gelegt, das eigene Tor abzuriegeln. Jedesmal aber geriet die deutsche Mannschaft in Rückstand.

Schumacher: Ich als Torwart, also praktisch als defensiver Spieler, habe es natürlich am liebsten, wenn vor mir alles dicht ist. Dennoch: Gegen die Dänen gab es für mich in der ersten Halbzeit ein Chancenverhältnis von 6:2 für uns. Wenn wir in Führung gehen, sieht die Sache für die Dänen anders aus. Zu der Tatsache, daß wir immer in Rückstand gerieten: Gegen Uruguay haben wir ein halbes Eigentor fabriziert, gegen die Schotten wurde der Ball von Klaus Augenthaler abgepfändert. Und dann kam der dumme Elfmeter gegen die Dänen. Das ist viel Pech.

WELT: Haben sich die Streitereien zwischen Ihnen und Rummenigge negativ auf die Mannschaft ausgewirkt?

Schumacher: Die Kollegen haben sich davon nicht beeinflussen lassen. Doch so etwas wird immer in die Mannschaft reingetragen.

WELT: Kann so ein Krach nicht auch motivierend sein?

Schumacher: Das glaube ich nicht. Er kann nur dann leistungssteigernd sein, wenn er in den eigenen vier Wänden ausgetragen wird.

WELT: Wie ist denn jetzt Ihr Verhältnis zu Rummenigge?

Schumacher: Wir sagen uns „Guten Tag“. Mehr nicht. Aber ich will es mal so sagen: Ich brauche keinen Freund in der Mannschaft. Ich brauche Kollegen, die auf den Platz gehen und dort zeigen, was sie für Kerle sind.

WELT: Morgen geht es gegen Marokko im Achtelfinale. Beschleicht Sie das ein gutes oder ein ungutes Gefühl?

Schumacher: Gegen die Marokkaner stehen wir vor einer zweischneidigen Situation: Gewinnen wir, sagt jeder, das ist doch normal. Verlieren wir, machen wir uns lächerlich. Eigentlich können wir gegen die Afrikaner nur schlecht aussehen. Deshalb spiele ich lieber gegen Mannschaften, die aus ihrer Vergangenheit heraus einen größeren Ruf besitzen und als bedeutend gelten.

So sieht es NORBERT BLÜM

## Der Spaß schlägt den Streß 2:0

Es ist schöner, einen Kommentar über ein Spiel zu schreiben, das unsere Mannschaft gewonnen hat, als über eine Niederlage zu meditieren. Auch die übliche Ausrede, Pech sei im Spiel gewesen, fällt diesmal aus. Denn - so leid es mir tut - wir haben zu Recht verloren. Die Dänen haben besser gespielt. Ja, sie haben wirklich gespielt. Über Tausende von Kilometern Entfernung ahnte man selbst am Bildschirm noch: Es macht ihnen Spaß. Unsere Elf wirkte dagegen etwas gestreßt. Also: 2:0 für Spaß gegen Streß.

Und Spaß - die Dänen beweisen es - macht offenbar erfinderischer. Bei unseren Spielzügen ahnte selbst ich fast immer, wie es weitergeht. Dennoch, macht unsere Mannschaft nicht so schlecht! Schließlich ist noch nicht aller Tage Abend, und selbst bei den Weltmeisterschaften, die wir als Champion beendeten, sahen wir nicht in jedem Spiel des Turniers gut aus. Deshalb Jungs, legt eure Angst ab. Ihr heißt auch unsere Mannschaft, wenn ihr verliert. Und schämen müßt ihr euch nicht, denn die erste Hürde ist schon genommen. Es geht weiter. Ich traue euch jetzt mehr zu als vor der WM. Ihr seid besser geworden.

Es gab ja auch wirklich schöne Szenen, die fast zu Toren führten. Aber „fast“ zählt leider nicht. Hinter jenem Geschloß von Brehme, das an der Torlatte landete, steckte Schackes, und Brehme ist für solche Weckschüsse immer gut. Deshalb Franz, wenn du mich fragst, laß den Brehme drinnen. Und wenn der Briegel wiederkommt, erhält die deutsche Leistungsmaschine auch wieder mehr Dampf. Auch Magath fehlte. Denn es muß einer da sein, der Bälle verteilt und sie dem nächsten nicht nur zuschiebt. Wir brauchen den Magath.

Der Förster hat mir gut gefallen. Wie immer: ohne Flisamenten. Er

ist Spezialist für Entnerven gegnerischer Stars. So etwas braucht jede Hintermannschaft. Vorn im Sturm wird schön getrickelt, aber zu wenig zusammengespielt. Es sei ja jedem sein Tor und sein Solo gegönnt. Wenn aber kein Tor nach dem Solo zustandekommt, probiert es doch mal mit Zusammenspiel. Ich würde auf keinen Fall auf Allofs verzichten. Ich gehöre zwar nicht dem Kölner Klüngel an, aber auch Littbarski ist gut. Völler sowieso.

## Das ist Monterrey

Die Mannschaften aus England, D Polen und Portugal haben sie „Hölle des Nordens“ getauft, die Marokkaner lieben sie: „Pastay zu zuba-se“. Gemeint ist Monterrey, diese Stadt 1000 Kilometer entfernt von Mexiko City und nur 220 Kilometer weit weg von der amerikanischen Grenze. Hier muß die deutsche Nationalmannschaft nach ihrer Niederlage gegen Dänemark zum Achtelfinale gegen Marokko antreten.

Das Team hat das auf einem Hochplateau gelegene Queretaro, das mit seinen durchschnittlich 25 Grad angenehme Temperaturen bot, verlassen und ist in eine Wüstenstadt gezogen, in der Smog die Sonne verschleiert und das Thermometer fast immer 40 Grad und mehr anzeigt. Kurzweil ist es hier bis zum späten Abend, brütend heiß immer noch am Nachmittag. So auch morgen um 16 Uhr, wenn das Spiel im Stadion Universitario, das 43 780 Zuschauer faßt, angepfiffen wird.

Monterrey liegt am Fuß des Cerro de la Silla, des Pflanzens-Bergs. 1500 Meter erhebt sich dieses Wahrzeichen hinter dem Häusermeer. Wie viele Menschen hier leben, das weiß nicht einmal der Gouverneur genau. Die angegebenen Zahlen schwanken zwischen 1,6 und 3,3 Millionen.

Die Hauptstadt des Bundesstaates Nuevo Leon wurde 1596 gegründet und nach dem damaligen spanischen Vize-König benannt. Gebäude und Plätze erinnern hier und da noch heute an die spanische Kolonialzeit. Ansonsten scheint Monterrey aus der Retore entstanden. In europäischer Reiseleitermanier wird die Existenz der Stadt wahrscheinlich wegen fehlender Attraktivität verschwiegen. Das Lexikon informiert knapp: „Industriezentrum amerikanischer Zuschnitts“.

Bleichmelzen, Eisen- und Stahlwerke, Zement- und Chemiefabriken bestimmen die Kulisse. Monterrey ist die wichtigste Industriestadt im mexikanischen Norden. Sie tritt in Konkurrenz zu Mexiko City. Darüber muß die deutsche Mannschaft nachdenken, wenn sie ihren Gegner in Schutt und Hitzte bezwingt.

Norbert Blüm ist Bundesminister für Arbeit und Soziales. - Die WELT gibt Prominenten aus Politik, Wirtschaft und Kultur die Möglichkeit, ihren ganz persönlichen WM-Kommentar zu schreiben.



Norbert Blüm ZEICHNUNG: KLAUS BOHLE

مكتبة من الجزائر











GALOPP

Allofs: Turf läßt ihn nicht los

K. GÖNTZSCH, Düsseldorf
Bei der Fußball-Weltmeisterschaft stand Klaus Allofs nach seinem erlösenden Tor gegen Uruguay und Schottland im Mittelpunkt des Geschehens. Tore werden von ihm erwartet; zwei Kanonen in Kleinfornat stehen zu Hause am Adalbert-Stift...

Sein Opa hat ihm mit 15 Jahren zum ersten Mal auf eine Rennbahn mitgenommen - der Rennbahnbesitzer hat ihn sofort geadelt und infiziert. Wenn in Düsseldorf keine Rennen stattfinden, informiert er sich in der Wettannahme an der Biederstraße in Düsseldorf-Gerresheim über die Resultate...

Beste Allofs-Galopper war der Wallach Trupper. Insgesamt neun Rennen hat er in den Allofs-Rennfarben (blau-weiß gestreift) gewonnen, der größte Erfolg gelang in einem Hindernisrennen am 12. Mai 1985 im belgischen Sterrebeek...

SPRINGREITEN / Meisterschaften in Berlin

Paul Schockemöhle vor einem Rekord

Die deutsche Turniersportlandschaft wurde bisher bei der Meisterschaft in Berlin von keinem Erdbenen erschüttert. Nach zwei Wertungsprüfungen springt Europameister Paul Schockemöhle (Münhen) auf Deister dem fünften Titel entgegen. Mit 0,70 Punkten liegt er souverän an der Spitze vor Peter Weinberg (Eschweiler) mit 5,10 und dem Sendener Klaus Reinacher mit 6,45 Punkten...

Für Bundestrainer Herbert Meyer ergab sich nach zwei Wertungen der Springreiter folgender Eindruck: "Paul Schockemöhle ist ohne Zweifel der Beste, Reinacher überzeugend, weitere Plätze sind noch frei. Nicht gerade aufgedrängt haben sich nach seiner Meinung am zweiten Tag Jürgen Kenn (Koblenz) oder Bernhard Kamps (Heiden). Kamps kritisierte nach 16,50 Fehlerpunkten: "Argonaut sprang nicht..."

In der Dressur hatte Reiner Klimke (Münster) nur einen Gegner, sich selbst. Er ist sich selbst der härteste Kritiker. In Berlin gewann er seine achte deutsche Meisterschaft. Er erreichte auf dem eleganten Westfalen Ahlerich 17,46 Punkte, doch zufrieden war der Olympiasieger und Weltmeister nicht. Sein Kommentar: "Im Gegensatz zum Grand Prix ging Ahlerich bedeutend besser. Er war wieder kernig wie bei den Olympischen Spielen oder der Weltmeisterschaft. Daß er bei dem Zweierwechsel einmal patzte, mit solchen Fehlern muß man rechnen..."

Erstmals trug sich die Aachenerin Gina Capellmann in die Siegerliste der Dressurreiterinnen ein. Auf dem Holland Ampere erhielt sie im Grand Prix Special 1433 Punkte, damit wäre sie auch bei den Herren Zweite geworden.

Für Bundestrainer Harry Boldt zeichnet sich damit schon jetzt das Aufgebot für die Weltmeisterschaft im August in Toronto deutlich ab: "An Klimke und Gina Capellmann sollte es genauausgewogen Zweifel geben wie an Jo Hinemann, der mit Ideal Zweiter bei den Herren wurde. Offen ist für ihn nur noch der vierte Platz in der Equipe. Da bietet sich Herbert Krug mit Muscadeur, Dritter bei den Herren, an..."

Gina Capellmann konnte es kaum fassen: "Erst ein Jahr habe ich Ampere. Daß es so schnell aufwärtsgehen könnte, ist für mich selbst beinahe ungläublich. Das ist doch riesig", meinte die 23-Jährige.

Neben den Titelträgern gab es noch weitere Gewinner. Die gerade nach 24-jähriger heikler Karriere errang mit ihrem Lotus Meisterschafts-Silber und damit ihre erste Medaille bei einer deutschen Meisterschaft. Die drittplatzierte Gabriela Grillo (Münhen) mit Grandisone strahlte, denn wie Krug hatte sie lange um ihr verletztes Pferd bangen müssen. Als bei der Trainer abschließend von einem "Handball-Krieg" sprachen, Gummertsbachs Trainer Klaus Brand hatte sich der unfairen Spielweise seiner Mannschaft sogar angesprochen. 90 Sekunden vor dem Abpfiff reagierte er handgreiflich auf die rote Karte für seinen Abwehrspezialisten Franz-Josef Salewski: In dem folgenden Tusch griff er den Schwabinger Spieler Robert Kofler tödlich an und sah daraufhin selbst die rote Karte.

Brand verweigerte in seiner Erregung nach der Pokalübergabe dem Gegner den Handschlag und beschuldigte Schwabings Kapitän Uli Roth, der Urheber der Auseinandersetzung gewesen zu sein. "Mit Bundestrainer Simon Schobel werde ich mich über Schwabings Kapitän Uli Roth unterhalten. Ein Nationalspieler darf nicht durch ständige Provokation und obszöne Gesten auffallen..."

HANDBALL / Gummertsbach ohne Titel

Schwabing auf der Spur der Bayern

Wo sonst nur die Fußballer des FC Bayern München einen Stammspieler haben, zogen am Samstag die Handballer des Münchner Turn- und Sportvereins Schwabing ein - ins Münchner Rathaus. Trotz einer 16:18 (11:11)-Niederlage im Rückspiel des deutschen Pokalfinales. Auf der Grundlage des 32:29-Sieges in Gummertsbach konnte der MTSV Schwabing am Samstag den größten Erfolg seiner Vereinsgeschichte feiern: den Gewinn des deutschen Handball-Pokals. Kaum in den Händen der Schwabinger wurde er mit Seht gefüllt. Jubel, Trüben, Heiterkeit lautete die Devise. Vergessen waren die Strapazen einer anstrengenden Saison und die Enttäuschung über die nur schwach besetzten Ränge in der Rudolf-Siedlmayer-Halle. Nur 2300 Zuschauer wurden gezählt. Auf 5000 hatten die Veranstalter gehofft.

Stell dir vor, du wirst deutscher Pokalsieger und keiner ist da", schmeit das Motto im Münchner Handball zu sein, meinte MTSV-Abteilungsleiter Bahl, als der größte Erfolg eines Münchner Handball-Teams perfekt war. "Eine Blamage für das Münchner Sportpublikum", stellte Pressesprecher Udo Böbel fest.

Eine große Kulisse aber hätte dieses Spiel, das von einigen Fernsehanstalten live übertragen wurde, nicht verdient gehabt. Es war von einer solchen Heftigkeit geprägt, daß die Trainer abschließend von einem "Handball-Krieg" sprachen. Gummertsbachs Trainer Klaus Brand hatte sich der unfairen Spielweise seiner Mannschaft sogar angesprochen. 90 Sekunden vor dem Abpfiff reagierte er handgreiflich auf die rote Karte für seinen Abwehrspezialisten Franz-Josef Salewski: In dem folgenden Tusch griff er den Schwabinger Spieler Robert Kofler tödlich an und sah daraufhin selbst die rote Karte.

Brand verweigerte in seiner Erregung nach der Pokalübergabe dem Gegner den Handschlag und beschuldigte Schwabings Kapitän Uli Roth, der Urheber der Auseinandersetzung gewesen zu sein. "Mit Bundestrainer Simon Schobel werde ich mich über Schwabings Kapitän Uli Roth unterhalten. Ein Nationalspieler darf nicht durch ständige Provokation und obszöne Gesten auffallen..."

des Spiels. "Dieses Spiel war keine Werbung für den Handball", sagte Brands Kollege Josip Milkovic. "Einige Spieler waren der Nervenbelastung heute nicht gewachsen." Milkovic betreut Schwabing erst seit Beginn der Saison, war aber trotz des schnellen Erfolges etwas enttäuscht: "Ich kann mich trotz des Sieges nicht richtig freuen. Zwischen den beiden Partien lagen Welten. Schade, daß das Fernsehen nicht das wirklich gute Hinspiel übertragen hat."

Milkovic, der seinen Vertrag noch vor dem Pokal-Finale verlängert hatte, zog ein Resümee: "Zwar hatten wir uns zeitweise sogar Chancen auf den Meistertitel ausgesprochen, doch was wir erreicht haben, übertrifft unsere Erwartungen." Nach der 13:16-Heim-Niederlage gegen TuSSEM Essen, mit der die Meisterschaft verlorenging, habe seine Mannschaft zwar einen Knacks erlitten, doch im Schlüsselpunkt dieser Saison sei sie über sich hinausgewachsen.

Trotz des geringen Zuschauer-Zuspruchs (Schmitt: 1200) sei, so Geschäftsführer Lothar Walter, der 350 000-Mark-Etat ausgeglichen worden. Wohl dem, der einen zahlungskraftigen Sponsor hat. Die Schwabinger haben ihn; eine Computerfirma (Digital) wird auch im kommenden Jahr den Löwenanteil der Kosten von dann 400 000 Mark decken.

Verstärken wird sich der MTSV voraussichtlich nur durch zwei Spieler. Allroundman Stefan Henrich könnte nach einer Saison bei TuS Hofweier wieder nach München zurückkehren. Sicher eingepflegt ist bereits der 1,98 m große Michael Schuppler vom Regionalisten TV Malch. Der 19-jährige Junioren-Nationalspieler mit der stattlichen Schuhgröße 50 soll auf der halbblinken Rückraumposition eine längerfristige Perspektive bieten.

Eine erfreuliche Nachricht erhielt am Wochenende Bundestrainer Simon Schobel. Die Auslosung für die B-Weltmeisterschaft vom 17. bis 28. Februar 1987 in Italien läßt alle Chancen offen, die Olympiateilnahme doch noch zu schaffen. Als Gegner in der Gruppe D wurden der deutsche Mannschaft die CSSR und zwei Amerika-Vertreter - wahrscheinlich Kuba und die USA - zugelost. Die starken Mannschaften aus Rumänien und der UdSSR spielen in den Gruppen A und B.

Sport in Zahlen . . . Sport in Zahlen

FUSSBALL
Aufstiegsrunde zur Zweiten Bundesliga, Gruppe Nord, 8. Spieltag: Charlottenburg - Oldenburg 6:1, St. Pauli - RW Essen 3:0, Gruppe Süd, 4. Spieltag: 1880 München - Salmrohr 0:1, Offenbach - Ulm 2:2, Deutsche Meisterschaft, Damen, Viertelfinal-Rückspiele: Siegen - Ahnbach 2:1, Wildeshausen - Bergisch-Gladbach 0:3, TB Berlin - Frankfurt 0:2, Interfoto-Runde, Gruppe 2 Uerdingen - Lausanne 2:1, Gruppe 3 Mainz - Skizek 2:0, Trondheim - Zabrze 0:1, Gruppe 4: Lillström - Sofia 0:2, Gruppe 5: Bern - Warschau 3:1, Gruppe 6: Wacker Wien - Budapest 3:2, Aarhus - Grassboppers Zürich 2:1, Gruppe 7: Magdeburg - St. Gallen 5:1, Brönby - Lødz 3:0, Gruppe 8: Haifa - Graz 1:0, Tel Aviv - Lyngby 0:1, Gruppe 9: Odense - Posen 1:5, Banja-Luz 0:0, Gruppe 10: Sofia - IFK Göteborg 2:0, Gruppe 12: Jena - IS Gonyev 6:1.

HANDBALL
DHP-Pokal, Herren, zweites Finalspiel: Schwabing - Gummertsbach 18:18.
JUDO
Bundesliga, 6. Wettkampftag, Gruppe Nord: Witten-Annen - Braunschweig 8:8, Wolfsburg - Köln 17:2, Berlin - Remscheid 6:8, Gruppe Süd: Sindelfingen - Wiesbaden 8:18, Mannheim - Freiburg 15:4, Großhadern - Albersberg 7:9.

LEICHTATHLETIK
Internationales Sportfest in Lage, Männer, 200 m: 1. Skamrah (Groß) 20,65 Sek., 2. Knötgen (Wolfsburg) 20,91, - 1000 m: 1. Mönckemeyer (Walterscheid) 2:18,76 (DLV-Jahres-Bestzeit), 2. Becker (Wolfsburg) 2:18,86, - 1500 m: 1. Welzel (Menden) 3:43,18, - 3000 m: 1. Wessinghage (Köln) 8:01,51, Weitsprung: 1. Klimaszewski (Polen) 7,59, - Frauen, 800 m: 1. Bußmann (Hamm) 2:24,11 (DLV-Jahres-Bestzeit), 2. Schultheiß (Zweibrücken) 2:03,02, - 3000 m: 1. Kraus (Köln) 8:56,98, - Zehnkampf in Bernhausen, Stand nach dem ersten Tag: Weitz (Mainz) 4538 (100 m: 19,97, Weitz: 7,17, Kugel: 16,03, Hoch: 2,06, 400 m: 48,09), 2. Hingens (Uerdingen) 4331, 3. Rizzi (Mainz) 4217, 4. Schütze (Faderborn) 4137, - Siebenkampf, Frauen: 1. Hilding (Rheide) 3472, 2. Krokiewicz (Fürth) 3386, 3. Dickow (Kiel) 3350, - Internationales Sportfest in Preßburg/CSSR, zweiter Tag, Männer, 400 m: 1. Wassilow (UdSSR) 48,96, - Kugel: 1. Kubec (CSSR) 20,32, - Hammer: 1. Tanev (Bulgarien) 77,10, - Frauen, 400 m: 1. Kocembova (CSSR) 49,83 (Jahres-Bestzeit), - 500 m: 1. Guskow (UdSSR) 1:51,68, - 100 m Hürden: 1. Oschkan (DDR) 12,50 (Jahres-Bestzeit), - Sperr: 1. Malovec (Ungarn) 66,32.

WASSERBALL
Bundesliga, Endrunde, Meisterschaftsrunde: Hamm - Düsseldorf 8:8, Duisburg 8:8, ASC Duisburg 17:8, Camstatt - Spandau 10:8, Abstiegsrunde: Offenbach - Köln 9:9, Esslingen - Braunschweig 7:6, Würzburg - Hannover-Linden 12:9.

TURNEN
Deutsche Meisterschaften der Kunstturnerinnen in Langenham, Endstand nach Pflicht und Kür: 1. Lospichl (Weilheim) 76,90 Punkte, 2. Wilhelm (Wolfsburg) 76,10, 3. Tautz (Det-

mold) 73,95, 4. Wetzel (Hüttfeld) 73,50, 5. Meister (Söllingen) 73,20, 6. Lang (Nellingen) 72,65, Junioren: 1. Wurtz (Quierschied) 63,85, 2. Appel (Großburg Wedel) 62,00, 3. Perotto (Teningen) 59,55, - Deutsche Meisterschaft, Trampolin-Synchronturnen in Oberndorf, Endstand, Männer: 1. Pella/Kuhn (Salzgitter/Heubach) 70,4 Punkte, - Frauen: 1. Kruswick/Bahr (Duisburg) 68,2.
REITEN
Deutsche Meisterschaften in Berlin, Springprüfung Klasse S, zweite Wertungsprüfung: 1. Schockemöhle (Münhen) Deister und Reinacher (Sendenwindus) je 0 Fehlerpunkte, 3. Weinberg (Eschweiler) Prol, Peters (Bargstedt) Romanika, Langemeyer (Hannover) Pharian und Graf zu Rantzau (Breitenburg) Landrod je 4, 7. Sawek (Münster) Faun 7, - Gesamtstand: 1. Schockemöhle 0,70 Punkte, 2. Weinberg 5,1, 3. Reinacher 6,45, - Zweite Wertungsprüfung Amateure: 1. Knepper (Krefeld) Aragol 0, 2. Hoymann (Bad Godesberg) Baddy 4,77 Sek., 3. Fellkofer (Dingolfing) Lorabardo 4,69,30, - Gesamtwertung: 1. Hensel 49, 2. Földes und Fröhlich je 38, 4. Heymann und Knepper je 28, - Dressur, Grand Prix: 1. Klimke (Münster) Ahnerer 17,46, 2. Capellmann (Aachen) Ampere 17,34, 3. Krug (Aachen) Muscadeur 17,15, 4. Hinemann (Voerde) Ideal 17,07, 5. Grillo (Münhen) Grandisone 16,53, 6. Bormann (Krefeld) Ingels 16,44.

GALOPP
Rennen in Köln: 1. R. 1. Pepper's Crown (Fr. M. Kubec), 2. Lancia, 3. Lovers, Toto: 118,39, 21, ZW: 440, DW: 2504, 8. R. 1. Santos (T. Lauenroth), 2. Tesoro, 3. Quintanus, Toto: 56/19, 15, 38, ZW: 136, DW: 3528, 3. R. 1. Nikita (N. Werning), 2. Schlawiner, 3. El Primero, Toto: 89/19, 15, 17, ZW: 376, DW: 2948, 4. R. 1. Arntan (P. Schürgen), 2. Burattino, 3. Mio Caro, Toto: 20/11, 11, 11, ZW: 88, DW: 148, 5. R. 1. Acrobic (L. Madort), 2. Nypos, 3. Tahoo, Toto: 36/16, 46, 24, ZW: 1236, DW: 9184, 6. R. 1. Kassandri (Fr. M. Kubec), 2. Alec, 3. Dayton-Ohio, Toto: 112/22, 13, 20, ZW: 260, DW: 2320, 7. R. 1. Oktan (P. Fuchtel), 2. Flower King, 3. Mirand, Toto: 21/258, 28, 22, ZW: 2124, DW: 25 064, 8. R. 1. Radius (Fr. Remmert), 2. Ordo Presto, 3. Edersee, Toto: 40/17, 22, 19, ZW: 624, DW: 40/17, 22, 19, ZW: 624, DW: 1732, 9. R. 1. Soil North (P. Schürgen), 2. Lake Success, 3. Chinese Prince, Toto: 76/18, 21, 14, ZW: 672, DW: 1572, 10. R. 1. Libretto (P. Remmert), 2. Mirsch, 3. Lightning, Toto: 148/28, 50, 90, ZW: 4000, DW: 64 812.

BASKETBALL
Vier-Länder-Turnier in Karlsruhe: Deutschland - CSSR 91:84.
RAD
Tour de Suisse, vierte Etappe von Murten nach Innerschönen, 256 km: 1. Breuking (Holland) 6:35,30 Std., 2. Delgado (Spanien) 6:39,30 Std., 3. Choccolli (Italien) 6:52 Std., 4. Kelly (Irland), - 58. Götz 3:31 zur., - 57. Matt (beide Deutschland) 5:24 zur., - Gesamtwertung: 1. Hampsten 20:34:15 Std., 2. Leonard (beide USA) 2:2 Sek., 3. Breuking 5:11,58, Götz 11:31, - 89. Matt 14:00.

GEWINNZAHLEN
Lotto: 5, 17, 18, 22, 28, 47, Zusatzzahl: 36, - Spiel 17: 4 012 7 08, (Ohne Gewähr).

KUNSTTURNEN / Titelfämpfe der Damen

Anja Wilhelm entthront

Personlicher Triumph für Isabella von Lospichl: Die 15-jährige vom TSV Weilheim war bei den deutschen Meisterschaften der Kunstturnerinnen in Hannover-Langenham neben Anja Wilhelm die überragende Athletin. Die Weltmeisterschaftsteilnehmerin von 1985 holte sich nach ihrem Erfolg im olympischen Achtkampf (76,90 Punkte) auch den Titel am Boden. Hinzu kam eine Silbermedaille vom Schwebelbalken sowie zwei dritte Plätze am Sprung und am Stufenbarren. Dieses Abschneiden stellt für die zurückhaltende Realschülerin, die von allen nur "Bella" gerufen wird, eine besondere Genugtuung dar und entschädigte für die Titelfämpfe des letzten Jahres, an denen die Weltmeisterin wegen einer Verletzung nicht teilnehmen konnte.

Vor rund 900 Zuschauern mußte sich Titelfeldführerin Anja Wilhelm im Mehrkampf mit der Vize-Meisterin aus Wolfsburg unterstrich am Abschlußtag einmal mehr seine Wettkampferfahrung. Die 17-Jährige Gymnastin sicherte sich nach

zwei Silbermedaillen am Sprung und am Stufenbarren mit einer fehlerfreien Übung erneut den Titel am Schwebelbalken. Auch am Boden überlegte die Erfahrenste unter den Turnkinnen mit dem zweiten Platz.

Die auf sehr unterschiedlichem Niveau stehenden Meisterschaften, dem Höhepunkt im wettkampfmässigen Jahr 1986, weckten bei den Verantwortlichen des Deutschen Turner-Bundes zufriedene Mienen. Cheftrainer Vladimir Prokork erkannte bei allen WFT-Teilnehmerinnen eine Leistungsverbesserung und nominierte für die anstehenden Länderkämpfe in der Schweiz (20.-22. 6.) und in Ungarn eine Woche später mit Isabella von Lospichl, Stefanie Tautz, Daniela Meister, Alexandra Lang und Ersatzturnerin Michaela Ustorf fünf Mädchen aus dem Bundesleistungszentrum in Frankfurt. Anja Wilhelm und Christine Wetzel aus Hüttfeld, die erfolgreiche Titelverteidigerin am Sprung, ergänzen den Kader. Immerhin aber: Anja Wilhelm ist nicht mehr die unumschränkte Persönlichkeit dieses Kadere.

SPORT-NACHRICHTEN

Langer auf Platz zehn

New York (GAB) - Bei der US-Open rangiert Golfprofi Bernhard Langer auf dem schweren Platz des Sunnecock Hills GC in Long Island mit 74+70+70+214 Schlägen vor der letzten Runde an zehnter Stelle. Es führt Greg Norman (Australien) mit 71+68+71=210 Schlägen bei Par 70 vor Hal Sutton und Lee Trevino (beide USA) je 211.

Schwimmerekord

Bukarest (sid) - Die 16 Jahre alte Tamara Costache schwamm bei den Landesmeisterschaften in Bukarest mit 25,34 Sekunden über 50 m Freistil eine Weltbestzeit und stellte einen neuen Europarekord auf. Sie verbesserte den drei Jahre bestehenden Rekord von Annemarie Verstappen (Holland) um drei Zehntel Sekunden.

St. Pauli: Aufstieg

Hamburg (dpa) - Der FC St. Pauli sicherte sich durch einen 3:0 (2:0)-Sieg über RW Essen den Wiederaufstieg in die Zweite Fußball-Bundesliga. In der Gruppe Süd benötigt Salgröhr nach dem 1:0-Sieg über 1860 München noch einen Punkt, um als Aufsteiger festzustehen.

Auftakt-Sieg

Alpen (sid) - Fußball-Bundesliga-klub Bayer Uerdingen begann die Interfoto-Runde mit einem 2:1 (0:0)-Sieg über Vorjahres-Pokalsieger Lausanne. Beide Tore erzielte der ehemalige Nationalspieler Rudi Bommer.

Punktsieger

New York (sid) - Der amerikanische Box-Weltmeister Hector Camacho hat vor 12 000 Zuschauern im New Yorker Madison Square Garden seinen Leichtgewichtstitel durch einen Punktsieg gegen seinen Landsmann Edwin Rosario erfolgreich verteidigt.

Leichtes Los?

Düsseldorf (sid) - Ein vermeintlich leichtes Los erwischte die deutsche Handball-Nationalmannschaft der Männer bei der Auslosung zur B-Weltmeisterschaft vom 17. bis 28. 2. 1987 in Italien. In der Vorrunde trifft die aus der A-Gruppe abgestiegene deutsche Auswahl auf CSSR und zwei Panamerika-Vertreter. Deutschland kann sich nur mit einer Finalteilnahme für die Olympischen Spiele 1988 in Seoul qualifizieren.

Tennis-Titel an Cueto

Braunschweig (sid) - Die 17 Jahre alte Stuttgarterin Isabel Cueto hat bei der 73. nationalen deutschen Tennismeisterschaft in Braunschweig zum zweiten Mal nach 1984 den Titel im Dameneinzel gewonnen. Im Finale besiegte sie Cornelia Lechner (Aschaffenburg) mit 7:5, 6:4.

Zacharias wieder im Amt

Berlin (sid) - Hans-Jürgen Zacharias aus Kleve ist wieder Bundessportwart des Deutschen Turner-Bundes (DTB). Das DTB-Präsidium übertrug dem Polizeibeamten die Aufgaben, nachdem Ende Mai nach nur 15-tägiger Amtszeit Richard Möll von dem Amt zurücktrat.

Schwede vorne

Eindhoven (GAB) - Die erstmals ausgespielte Europameisterschaft der Amateurgolfer gewann Anders Haglund (Schweden) in Eindhoven (Holland) mit großartigen 72+71+69+70=282 Schlägen bei Par 71 vor David Gifford (England) 71+70+71+73=285. Bester der zehn Deutschen war Hans-Günter Reiter (Braunschweig) mit 73+75+71+73=292 an zehnter Stelle.

Italienischer Wein verdient Ihr Vertrauen. Garantiert. Wein aus Italien: Weltweite Anerkennung. Bei Weinkennern in aller Welt steht Wein aus Italien seit vielen Jahrhunderten in bestem Ruf und hohem Ansehen. Diese Wahrheit kann nicht in Frage gestellt werden. Wein aus Italien: Konsequenz geprüft. Die Qualität italienischer Weine ist jetzt konsequenter denn je in jeder einzelnen Herstellungsphase strengstens geschützt. Wein aus Italien: Unverfälschter Genuß. Gewissenhafte Produktionsverfahren und amtliche Kontrollen garantieren beispielhafte Sicherheit und höchste Reinheit. Wein aus Italien: Garantie für Qualität. Die Qualität italienischer Weine verdient wieder Ihr Vertrauen. Das garantieren Ihnen die traditionellen Winzer Italiens, die renommierten deutschen Importhäuser, die gepflegte Gastronomie und der seriöse Einzelhandel. So bleibt Wein aus Italien das, was er immer war: In Wahrheit einer der köstlichsten und reinsten Gemüsse der Welt. Kostenlos: Farb-Broschüre über Weine aus Italien. Schreiben Sie einfach an das I.C.E. - Italienisches Institut für Außenhandel, Jahnstraße 3, 4000 Düsseldorf. Eine Information des I.C.E. im Auftrage der Ministerien für Landwirtschaft und Außenhandel, Rom.



# Für Raskolnikow kann Brauns Röhre nichts

**N**eil Postman, ein Amerikaner, der mit Büchern wie „Wir amüsieren uns zu Tode“ ein Bestsellerthema entdeckt hat und damit in Deutschland von Podium zu Podium gereicht wird – in Amerika selbst wird er jenseits eines gewissen Verkaufserfolgs nicht beachtet – verfiel folgende düstere Deutung: daß die Menschen sich zum ersten Mal in der Geschichte daran gewöhnen, statt der Welt ausschließlich Bilder von ihr ernstzunehmen, daß an die Stelle der Erkenntnis- und Wahrnehmungsbildung die Folge davon ein rapider Verfall der menschlichen Urteilskraft sei und daß das womöglich gerade dem freien Fernsehen anzulasten sei.

## Peter Schulze-Rohr Regisseur aus Brechts Schule

**D**ie Liste all dessen, was er in seinem Leben gelernt hat, ist ebensolange wie der Katalog der großen Fernsehspiele von seiner Hand: Peter Schulze-Rohr (60). Er erlernte die Juristerei, arbeitete bei Brecht, war Journalist zwischen Bonn und Algerien, arbeitete als Dramaturg beim Hörfunk in Baden-Baden, bis er in Hamburg zu Egon Monk kam: Das Fernsehen hatte ihn gefangen. Die gloriole Zeit des NDR-Fernspiels verdankte ihren Glanz auch dem Regisseur Schulze-Rohr.

Wenn man es genau betrachtet, so war er in seinen zahlreichen Regiepositionen sowohl Jurist geblieben wie auch Zögling des Brechtschen Ensembles, wie sagen: Er analysierte seinen klaren, handwerklichen Auftrag, aber er setzte ihn in das, was man im weiteren Sinne Theater nennen müßte: Klarheit, Stringenz – und Atmosphäre, Leben.

Er wollte immer ganz nah an das Objekt heran, aber er besann sich immer rechtzeitig auf die Wahrheit, die über der Realität lag. Als er zum Beispiel einen Nazi-Ansager sprechen lassen mußte (in „der 21. Juli“ von Eubalek), ließ er ihn erst viele Meter Radioaufnahmen aus der Nahezit anhören. Der „echte“ Zungenschlag sollte herauskommen. Bei der ersten Probe indes bat er den Darsteller des „großdeutschen“ Ansagers, zu der

Tatort – Dienstag, Nord III, 21 Uhr

beutigen Diktion zurückzukehren: Die präzisierte Sprechweise jener Zeit wirkte nur als Karikatur.

Seine Stärke ist eigentlich die Kardinaltugend eines Regisseurs: Er macht nicht nur aus dem Drehbuch etwas, viel mehr, er macht aus dem Darsteller etwas, so daß eine Zeitschrift, als sie ihm eine goldene Auszeichnung verlieh, es auch damit begründen konnte, daß ja lange genug und immer wieder Schauspieler ausgezeichnet worden waren, die den Preis „allemaal auch der subtilen Regie“ Schulze-Rohrs verdanken. Und wirklich, wer hätte 1981 in Cürd Jürgens den großen Tragöden gesucht? Schulze-Rohr fand ihn und gab ihm die vielleicht größte Rolle seines Lebens in „Collin“.

Man kann natürlich fragen, was denn „Zause“ mit „Collin“ zu tun habe, jene stille Geschichte vom alten Mann mit dem Hund und die brennende Dramatik in unserer gespaltenen Welt. Aber man müßte dann auch fragen, was ein Schulze-Rohr, Jurist und Brecht-Eleve, mit Tatort-Produktionen zu tun hat. Man ist geneigt, ihm das alte indonesische Dichtung anzuhängen: „Wir kennen keine Kunst, wir machen alles so gut wir können.“ Vielleicht gerät dem Manne die Arbeit deshalb zur Kunst.

VALENTIN POLCUCH

Kanzel. Die Legende von den goldenen Inseln lockte Kolumbus über den Atlantik und läßt darüber die Unzähligen vergessen, die auf der Suche nach El Dorado, den es immerhin gab, oder auf der Suche nach dem Reich des Priesterkönigs Johannes oder dem Lande Cocquaigne oder den vielen ähnlichen Legenden-Schauplätzen zugrundegingen.

In der Literatur ist das wohl berühmteste Beispiel Don Quixote de la Mancha: zu den vielen sonstigen gehören etwa Obolomov – in gewissem Sinne – und Walter Mitty. Seit Einführung der Courths-Mahler-Romane und der kinematographischen Haveli-Romantik hat die Träumerei wozu möglich noch breitere Kreise ergriffen; in Amerika wurde die Bereitschaft der Depression-Geschädigten, sich vor der traurigen Wirklichkeit in Astaire-Rogers-Filme zu flüchten, so gar Gegenstand eines quasi-satirischen Films, „The Purple Rose Of Cairo“. In politische Dimensionen schlägt diese Träumerei um für Raskolnikow und seinen Inkarnationen

vom Schlage Lenin, die die „konkrete Utopie“ herbeibomben wollen.

Richtig ist das genaue Gegenteil von Postmans Diagnose. Erst heute leben wir in einer Zeit, wo die Leute nicht die Bilder mit der Welt wechseln. Junge Menschen fahren durch die ganze Welt, der Amerika-Urlaub nach dem Abitur gehört zu den selbstverständlichen sozialen Erziehungsaufgaben der Wohlstandsrepublik, kein Mensch glaubt noch an das Land Cocquaigne außer den Erben Raskolnikows – aber für die kann die Braun'sche Röhre nichts.

Postman nennt ausgerechnet die Amerikaner als Beispiel für mediale Verwirrung. Kennt er seine eigenen Landsleute nicht? Die Amerikaner sind Beispiele für zapuckenden common sense, wie man ihn den Deutschen und jedenfalls deren Politikern von Herzen wünschte – und er beweist, daß das Fernsehen an sich vielleicht kein Gewinn, aber ganz sicher keine Gefahr für die Menschheit ist. Postmans Deutung, daß ein freies Fernsehen unsere „traditionellen

Werte zerstören“ werde, zeigt nur, daß dieser Mann (der kein Deutsch versteht) das deutsche Fernsehen und seine systematische Verschönerung der Tugenden und Grundwerte als „Repression“ und „heile Welt“ nicht kennt.

Denn gerade das, was wir an blinder Bereitschaft der Deutschen für jede Angstmasche erleben, belegt, daß im Fernsehen dennoch eine Gefahr liegt. Nur wo sie liegt, da hat Postman genau daneben. In Amerika haben sie nicht ein System, sondern mehrere, neuerdings dank des Kabels sogar viele Fernseh-Gesellschaften. Bei uns gibt es nur ein Einheitsfernsehen, das nicht nur eine Einheits-sprachregelung durchzusetzen versteht, sondern sich auch noch einen quasi-mathematischen Charakter zuzuhochstapeln wußte, der dieser Einseitigkeit eine zusätzliche Gewichtigkeit gibt. Hier also liegt seine Gefahr – nicht darin, daß es laufende Bilder bringt, sondern was für Bilder es bringt. ENNO v. LOEWENSTERN



Janie Barlow (Joan Crawford, Foto) träumt von einer Karriere am Broadway; ich tanze nur für Dich (Dienstag, 12.40 Uhr, ARD). Der reiche Playboy Tod Newton (François Tör) unterstützt sie. In Show-Regisseur Patch Colleague (Clark Gable, Foto) findet er aber einen ernsthaften Rivolen.



Vera Dambrik (Irma Gardin, Foto), eines Mardes auf dem Berliner Funkturm verdächtig, lernt den amerikanischen Anwalt Ronald Roberts (Gordon Howard, Foto) kennen. (Die Spur führt nach Berlin, Dienstag, 17.30 Uhr, ZDF). Roberts verlobt sich in Vera und gerät durch sie in die Fänge einer Fälscherbande.

## Wolfgang Kleins Abschiedsfilmbild über die „DDR“ Verwanzter Lokalreporter

**W**ell er, sehr überzeugend, private Gründe geltend macht, ist der Weggang des ARD-Korrespondenten Wolfgang Klein aus der „DDR“ verständlich. Weil mit ihm einer der besten Journalisten, die je auf diesem Posten waren, den anderen deutschen Staat verläßt, ist dieser Abgang bedauerlich. Wolfgang Klein hat es in den dreieinhalb Jahren seiner Tätigkeit zwischen Mecklenburg und Thüringen verstanden, vor allem Wesentliches über den Alltag der Menschen mitzuteilen, die uns eigentlich die Nächsten sind und die aber dank der bekannten politischen Verhältnisse so oft auf einem weit entfernten Stern zu leben scheinen.

Dabei stand ihm der Trip nach Mitteldeutschland gewiß nicht in den Sternen geschrieben. Der 40jährige studierte in Köln Germanistik und Anglistik, kam 1971 als Volontär zum WDR, um dann 1977 als ARD-Korrespondent nach Brüssel zu gehen. Der Kontrast zur „DDR“, in der Klein dann seit 1983 lebte, konnte nicht größer sein, und es hat auch nicht, berichtet Klein, am Beginn dieser heiklen Standortverlagerung an guten Ratschlägen für den Unbedarften gemangelt: „Mutter hatte Angst, ich würde völlig vom Fleische fallen. Vater fürchtete mehr die Sicherheitsorgane... Auch ich selbst hatte nur vage Vorstellungen von dem Staat, in dem ich nun leben und arbeiten würde.“

Nach so langer Zeit des Erlebens-könnens sind die vagen Vorstellungen gewiss natürlich Erfahrungen gewichen, kann Klein kompetent mitreden. Zu-nächst kann ihm keiner etwas vor-

## KRITIK Ideologiekritik, präntentios

**E**ine Chance wurde vertan. Das Leben des vor hundert Jahren gestorbenen Bayern-Königs Ludwig II. sollte dokumentiert werden, um Mythos und Legende des in romantischer Donquichoterie sich selbst überhebenden Herrschers verständlich zu machen. Der Münchener Regisseur Christian Rischert gab sich in seinem Film *Im Ozean der Sehnsucht* (ARD) aufklärerisch. Aber ein Zuviel an intellektuellen Ambitionen und persönlicher Selbstgefälligkeit schaffte Unklarheit, schlimmer noch: Langweile. Diese wurde auch nicht dadurch unterbrochen, daß Rischert selbst immer wieder ins Bild spaziert, um sein eigenes gegenwartsbezogenes Daseins-Unbehagen ins rechte Licht zu rücken.

Dabei gelang es ihm, Bilder von betörender Schönheit zu schaffen, Stimmungen, die bis in die Nuance hinein der wiederzubegebenden Empfindung entsprachen. Rischer ist ein Lyriker der Farbe: ihm stehen die Emotionen näher als die Gedanken; aber er wollte, was nicht seinem Werk entsprach, eine These entwickeln. Historiker nach dem Kriege konstruieren die so bestehende wie falsche geistig-historische Ahnenfolge: Luther, Friedrich der Große und Bismarck, die zu Hitler geführt habe; Rischer versuchte nun in seinem Film parallel dazu ganz unorgie-llich Beziehungen zwischen Ludwig, Wagner und dem Mann aus Braunau aufzuzeigen. Ein Hauch von Ideologiekritik, die in ihrer Verwirrtheit nicht anders als präntentios wirkte. schw

ULRICH SCHACHT

## VIDEO neuheiten

**V**or Jahr und Tag war sie allenfalls eine singende Kleiderpuppe. Dann erhielt sie, 1985 in Cannes, für einen Film den Darstellerehrenpreis, der seinen Regisseur Peter Bogdanovich auf neuer Fahrt zeigte: *Die Maske* (CIC, 115 Minuten) geht unter die Haut. Cher spielt die in Rocker- und Drogenzirkeln bekannte Mutter von Rocky (Eric Stoltz), einem von Wucherungen entstellten Jungen, dem sie allenfalls in besagten Kreisen mäßige Geborgenheit bieten kann. Rocky flücht in eine imaginäre Welt, bündet sich, vergeblich, an ein (blindes) Mädchen und stirbt.

In der Rolle der Mutter zeigt Cher Bono erstaunliches Talent: Unter grober, zuweilen rotziger Schale schlägt das Herz einer klugen, tapferen Frau. Ähnliches gilt für Sam Elliott, den Darsteller ihres Geliebten. Ein Film, der bei aller Camouflage aus Rockmusik, Drogen-Abseits und oft deftigen schreibaren Verdrängungen zarte Saiten anschlägt. Ein weiterer aktueller Video-Hit:

**Invasion USA** (VMP, 103 Min.), eine „Rambo“-Variante der Vietnam-Aufarbeitungs- und Kriegerthriller. Regisseur Joe Zito hat sich für seine Eimer-gegen-Alle-Orgie Chuck Norris ausgesucht. Der hockt in Florida und will alle kriegerischen Erinnerungen loswerden, bis Terroristen unweit seiner Einsiedelerei Bomben zünden: Mehrere Russen und ein Ex-Erzkämpfer bereiten eine Invasion vor. Hunter entgeht nur knapp einem Anschlag und zeigt fortan auch CIA und FBI, wo es für Bono erstaunliches Talent: Unter grober, zuweilen rotziger Schale schlägt das Herz einer klugen, tapferen Frau. Ähnliches gilt für Sam Elliott, den Darsteller ihres Geliebten. Ein Film, der bei aller Camouflage aus Rockmusik, Drogen-Abseits und oft deftigen schreibaren Verdrängungen zarte Saiten anschlägt. Ein weiterer aktueller Video-Hit:

über das Motto „Waffen für den Frieden“. Ein Rüstungskonzern macht für sein „Peacemaker“-Geschöß Werbung mit allen hollywoodianischen Mitteln: trällernde, langbeinige Go-Go-Girls vor waffenstarrer Kulisse. Zimperlich waren die Amerikaner noch nie, wenn es darum geht, sich selber auf die Schippe zu nehmen. Ein Film zwischen Zynismus und bellender Ironie.

1968 von Bryan Forbes gedreht, ist *Letzte Grüße von Onkel Joe* (RCA, 95 Min.), ein Anwärter auf die Video-Charts. Ein köstliches britisches Parodie-Stück für Peter Sellers, John Mills und Michael Caine um eine Art russisches Roulette zwischen Schülern, deren Eltern jeweils einen festgesetzten Betrag in einen zukünftigen Erbschaftsvertrag einzahlen, der freilich am Ende, nach 63 Jahren genau, ertdecklich vermehrt nur einem

Überlebenden zum Segen werden darf – ein makabres Zwanzig-Negerlein-Spiel. Am Ende sind nur noch zwei Brüder „dritt“ – ideale Voraussetzung für einen enorm verzwickten, absurden und vor allem befreiend komischen Showdown.

Ganze Stadtteile in Montreal wurden unfunktioniert, damit Jean-Paul Belmondo als Der Boß darin, wie immer ohne Stunt-Doubles, herumtanzeln kann (Marketing-Film, 90 Min.). Als Cown verkleidet und assistiert von einer Pseudo-Geisel und einer hübschen Komplizin, die unter dem Rock die gemeinsame Beute wie eine Schwangerschaft trägt, knackt JPB die größte Bank von Montreal in dieser französisch-kanadischen Produktion von 1985 unter der Regie von Alexandre Arcady, die mit der „Ausragung“ der Baute, lumpigen 2,8 Millionen Dollar, erst so richtig anfängt. Wer Verfolgungsjagden liebt, klackige Schlägereien und verrückte Stunts, wird nicht enttäuscht. ALEXANDER SCHMITZ

## ARD ZDF VORMITTAGSPROGRAMM

- |   |   |
|---|---|
| 9.10 Sessamstraße<br>9.45 ARD-Ratgeber für Urlauber<br>10.00 heute<br>10.03 Varieté Ronacher  | 11.35 Na, sowas<br>12.20 Wahl-Nachlese Niedersachsen<br>12.35 Presseschau<br>13.00 heute  |
| 15.50 Tagesschau<br>16.00 Die Montagstamfille (3)<br>16.30 Mosa<br>17.15 Auf und davon!<br>Der Schatz der Inkas<br>19.50 Fußball-WM<br>WM-Studio Mexiko<br>20.00 Brasilien – Polen<br>Achtelfinale live aus Guadaluajara<br>in der Pause: Tagesschau<br>22.00 Freitags-Abend<br>Kabarettistische Medienkunde<br>22.30 Erklärung der Bundesregierung zum 17. Juni<br>22.55 Tagesschau<br>23.00 Sonett<br>Zehn Jahre nach dem blutigen Aufstand<br>Schwarze Schüler des Arbeitervororts von Johannesburg hatten am 16. Juni 1976 gegen die Einführung der Buren-Sprache protestiert. Die südafrikanische Regierung gab später die Zahl der Toten mit 575 an.<br>23.45 Fußball-WM<br>WM-Studio Mexiko<br>24.00 Argentinien – Uruguay<br>Achtelfinale live aus Pueblo in der Pause: Tagesschau<br>2.00 Tagesschau<br>2.05 Nachtgedanken | 6.00 Guten Morgen, Mexiko<br>13.15 Mexiko extra<br>16.30 heute<br>16.04 Die Sache mit dem „G“<br>Gutenberg und die Folgen (3)<br>16.55 Die Meuterei<br>17.00 heute / Aus den Ländern<br>17.15 Tele-illustrierte<br>17.50 SOKO 5115<br>Das harte Geschäft<br>19.00 heute<br>Anschließend: Ansprache des Bundesministers für Innerdeutsche Beziehungen Heinrich Windelen zum 17. Juni<br>19.50 Tele-Zoo<br>20.00 Das Trauerschiff<br>21.15 WISO<br>Themen: Süd-Korea, Kostendämpfung bei Arzneimitteln, Behindertenberufe – Menschlichkeit plus Produktivität, WISO-Tip: Inkasso-Dienste<br>21.45 heute-Journal<br>22.05 Ein ewiges Bistum will ich bleiben<br>König Ludwig II. von Bayern<br>23.15 Der Tod kommt durch die Tür<br>Film von Wolf Gremm nach dem Roman „Hinter der Tür“ von Henry Slesar<br>Mit Rita Kall, Martin Semmelrogg, Brigitte Mira.<br>1.00 heute |

## WEST

- |   |   |
|---|---|
| 18.00 Telekolleg II<br>18.30 Sessamstraße<br>19.00 Aktuelle Stunde<br>20.00 Tagesschau<br>20.15 Lindenstraße<br>Das Hochzeitsleid<br>20.45 Aktuelle Dokumentation<br>Sieben Wochen nach Tschernobyl<br>21.30 Piccesse war bescheldener<br>22.00 Sportplatz<br>22.45 Philipp der Gute<br>Rundnischer Fernsehfilm<br>0.15 Nachrichten | 20.00 Trends<br>20.45 Die Sprechstunde<br>Die soziale Entwicklung des Neugeborenen<br>21.50 Drei aktuell<br>21.45 Megam<br>22.30 Bitchpunkt Ausland<br>25.15 Vor vierzig Jahren<br>Welt im Film vom 3. & 1946 |
|---|---|

## NORD

- |  |  |
|--|--|
| 18.00 Sessamstraße<br>18.30 Musikinstrumente und ihre Geschichte<br>Die Querflöte<br>Den Wind in den Händen<br>19.15 Altes Haus wird wieder jung<br>19.45 Antos, die Geschichte machen<br>20.00 Tagesschau<br>20.15 Zonen Sie um an!<br>Gesundheit und Gesundheit<br>21.15 Das Montagsmagazin<br>Wahlwoche<br>22.15 Die Mause<br>Amerikanischer Spielfilm (1952)<br>23.25 Abschied<br>Kurzfilm mit Jacques Tati<br>23.50 Nachrichten | 18.00 Sessamstraße<br>18.30 Die Maus auf dem Mars<br>18.35 Fury<br>18.58 Schlagzeilen<br>19.30 Abendschau<br>19.35 Sendung mit Musik<br>19.50 Postmal Eins<br>20.15 Industriewelt im Umbruch<br>Nur für Baden-Württemberg:<br>21.00 9 aktuell<br>Rheinland-Philz und Saarland<br>21.50 Neues um Neuen<br>Gemeinschaftsprogramm:<br>21.15 Nach Lockenbach<br>22.45 Pop-Soveränität (4)<br>23.15 Nachrichten |
|--|--|

## HESSEN

- |  |   |
|--|---|
| 18.00 Sessamstraße<br>18.35 Tiersprechstunde<br>19.00 Internationales TV-Kochbuch<br>19.20 Hessenschau<br>19.55 Drei aktuell | 17.45 Telekolleg Deutsch<br>Mit Rita Kall, Andorra<br>18.15 Horstapfel<br>18.45 Rundschau<br>18.58 Erklärung der Bundesregierung<br>19.05 Live aus dem Alabama<br>21.50 Neuen und Neuen Pflanzan<br>21.50 Rundschau<br>21.45 Z. E. N.<br>21.30 Megam<br>22.35 Eine Berliner Romanze<br>„DDR“-Spielfilm (1954) |
|--|---|

## BAYERN

- |   |  |
|---|--|
| 10.00 WM-Studio Mexiko<br>10.30 Der Kalender von Sevilla<br>zum 17. Juni<br>12.00 Akademische Festvorlese<br>Von Johannes Brothms<br>NDR-Sinfonieorchester unter Mo-sim Schostakowitsch<br>12.15 Kinderspielchen aus aller Welt<br>Bericht vom Prix Jeunesse<br>12.40 Ich tanze nur für dich<br>Amerikanischer Spielfilm (1933)<br>14.10 Salto, der Lachs<br>15.00 Sinfonie Nr. 9 e-Moll<br>Von Ludwig van Beethoven<br>Radio-Sinfonieorchester Stuttgart<br>unter Neville Marriner<br>16.15 Die Rettung der Tiger<br>in Indien und Nepal<br>17.00 Der Autor<br>Fernsehfilm<br>Spielbrunnenlaufen um eine Auslei-se aus der „DDR“<br>18.15 Königliche Träume<br>Ludwig II. und seine Schösser<br>19.00 Gesucht wird... meine Schlü-ssel-Einstellung<br>Film von Wolfgang Klein<br>19.50 Fußball-WM<br>WM-Studio Mexiko<br>20.00 Italien – Frankreich<br>Achtelfinale live aus Mexiko Stadt<br>in der Halbzeit: Tagesschau<br>22.00 Panorama<br>Themen: Niedersachsen-USH<br>Aufbauhelfer in Nicaragua. USH<br>Mittelamerika-Politik. Polizei und Demonstrationen<br>22.45 Tagesschau<br>22.50 Dallas<br>23.45 WM-Studio Mexiko<br>24.00 Brasilien – Deutschland<br>Achtelfinale live aus Monterrey<br>in der Pause: Tagesschau<br>2.00 Tagesschau<br>2.05 Nachtgedanken | 10.00 Programmvorwahl<br>10.10 Der Kalender von Sevilla<br>Opernführer für junge Leute<br>11.30 Libeck<br>Großstadt im Schatten der Grenze<br>12.00 heute<br>12.05 Ein Mädchen aus Tunis<br>Tunisch-ölgier. Spielfilm (1980)<br>13.40 Philharmonisches Orchester Berlin<br>14.25 heute<br>14.30 Gestern waren wir noch Kinder<br>Amerikan. Kinderfilm (1982)<br>15.15 Was sind die Gesetze vor Notizen-ker wurde<br>Chinesischer Trickfilm<br>15.35 Tausi ist unser Leben<br>Amerikanischer Musicalfilm (1950)<br>Mit Fred Astaire und Betty Hutton<br>17.35 heute<br>17.38 Die Spur führt nach Berlin<br>Deutscher Spielfilm (1952)<br>19.00 heute<br>19.30 Manifest<br>Bilder und Begegnungen am Rande von West-Berlin<br>20.15 Tödliche Liebe<br>Deutscher Spielfilm<br>Mit Ruth Maria Kubitschek, Brigit-te Mira und Dietlinde Turban<br>Sarah Erdmann ist entschlossen, den älteren Manfred Roth zu he-raten, obwohl sie über seine Ver-gangenheit einiges weiß.<br>21.45 heute<br>21.30 Was sind das bloß für Leute? (1)<br>Psychogramm eines seltsamen Völkchens<br>Von Joachim Meyer<br>22.20 RIT<br>Das kleine Fernsehspiel<br>23.28 Aufzeichnung im Logenlo (2)<br>O. W. Fischer im Gespräch<br>0.05 Brief aus der Provinz<br>0.10 heute |
|---|--|

## SAT I

- |  |
|--|
| 15.00 APF-Blick<br>15.05 Heitere Gesprächskartelle<br>15.30 Lasso<br>16.00 Monibox<br>17.00 APF-Blick<br>17.30 Ratschläge Entertainment<br>18.00 Von Cowboys, Sheriffis und Jagd-lin<br>anschließend: Dick Tracy<br>18.30 APF-Blick<br>18.45 Berichte von der Fußball-WM<br>19.05 Ein anderer Mensch, eine andere Form<br>Amerikanisch-französischer Spielfilm (1977) von Claude Lelouch<br>21.25 APF-Blick<br>22.10 FBI<br>Zugeln in Gefahr<br>22.40 APF-Blick<br>23.10 Mit – Wirtschaftsmagazin<br>Moderation: Friedhelm Busch<br>23.40 Der Rückflug von Sobu<br>Deutscher Kriminalfilm (1964) von Alfred Volker<br>1.05 APF-Blick |
|--|

## 3SAT

- |   |
|---|
| 18.00 Mini-ZB<br>18.10 Bilder aus der Schweiz<br>19.20 3SAT-Studio<br>19.30 Na, sowas!<br>20.15 Jakob und Aale<br>Mit Carl Heinz Schrath, Brigitte Horney, Jürgen Thormaier und Almut Eggert<br>21.15 Recette à la carte<br>21.40 Spätabendunterhaltung<br>21.55 Zeit im Bild 2<br>22.10 Kulturjournal<br>22.20 Der letzte Wagen<br>Amerikanischer Spielfilm (1954)<br>Regie: Delmer Daves<br>23.44 Nachrichten |
|---|

## RTL

- |   |
|---|
| 18.15 Augenclip<br>18.25 Heile Welt<br>18.35 7 vor 7<br>19.15 Bilder des Tages<br>19.15 Viva Mexiko<br>20.00 Heute<br>20.15 Neue Krimserie<br>20.30 RTL-Spiel<br>20.55 Filmvorwahl<br>21.05 Krieg der Roboter<br>Mit Yves Montand, Annie Girardot und Candice Bergen<br>22.45 Popper<br>22.45 Was geht's?<br>Gesundheitsstips<br>23.05 Pat Boone – Porträt einer Legende<br>23.30 Wetter / Horoskop / Begegnungen |
|---|

## SAT I

- |  |
|--|
| 15.00 APF-Blick<br>15.05 Heute<br>15.30 Lasso<br>16.00 Die deutsche Monibox<br>17.02 Das tanzende Herz<br>Deutscher Spielfilm (1953)<br>Von Wolfgang Liebeneiner<br>Mit Gertrud Kückelmann, Gunter Müllert und Paul Hörbiger<br>18.30 APF-Blick<br>18.45 Liebe da Leben<br>Französischer Spielfilm (1967)<br>Von Claude Lelouch<br>Mit Yves Montand, Annie Girardot und Candice Bergen<br>21.15 APF-Blick<br>22.50 APF-Blick<br>23.00 Der Nöckel mit der Peitsche<br>Der Nöckel (1967)<br>Mit J. Fuchsberger und Uschi Glas<br>Eine verummte Gestalt geht in einem Mädchenpensionat um.<br>Rätselhafte Morde ereignen sich.<br>Inspektor Higgins stößt auf Ann-ette Bond, Erbin eines riesigen Ver-mögens.<br>0.25 APF-Blick |
|--|

## BAYERN

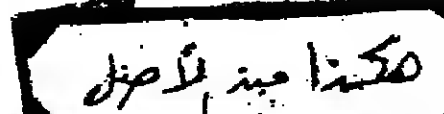
- |  |
|--|
| 19.00 Nachbar Europa<br>Eine Straße in Madrid<br>19.45 Grand Café (5)<br>20.00 Tagesschau<br>20.15 Mensch, der gute König<br>Der gefährliche Sprung<br>21.05 Gedenkstiftung<br>Was geschah am 17. Juni 1953?<br>Lady L<br>Französischer Spielfilm (1985)<br>Mit Sophie Loren, Paul Newman, David Niven und Peter Ustinov<br>0.45 Nachrichten |
|--|

## 3SAT

- |   |
|---|
| 18.00 Mini-ZB<br>18.10 Spielregeln<br>19.00 heute<br>19.20 3SAT-Studio<br>19.45 Kopfschmerzen<br>Schwindelblock VII<br>20.50 Was ist das Deutsche Vaterland?<br>Dokumentation von Barbara Cou-denhoue-Kalergi<br>21.15 Recette à la carte<br>21.40 Spätabendunterhaltung<br>21.55 Zeit im Bild 2<br>22.10 Kulturjournal<br>22.55 Club 2 |
|---|

## RTL

- |   |
|---|
| 18.30 Urlaub und Post<br>18.55 7 vor 7<br>19.00 Viva Mexiko<br>19.55 RTL-Spiel<br>20.00 Welterkund<br>Rund um Guinness-Buch<br>20.45 RTL-Spiel<br>20.50 Popper<br>20.55 Filmvorwahl<br>21.00 Star Odyssey<br>Italienischer Spielfilm (1977)<br>22.50 Popper<br>23.15 Blick in die Welt<br>23.45 Wetter / Horoskop / Begegnungen |
|---|





# Pankraz, M. Wekwerth und die Wasserleitung

Die Brecht-Dämmerung hat nun auch in der DDR voll eingesetzt. Gut ablesen kann man das an einem grämlichen Aufsatz des Gralshüters Manfred Wekwerth in „Sinn und Form“, in dem darüber geklagt wird, daß viele Theater in Ost-Berlin, Dresden, Schwerin und Leipzig Brecht nur noch als „Begriffsruine“ behandeln und ihn dadurch seiner „konkreten Lebendigkeit“ berauben. Einzelne Schlüsselbegriffe der Brechtschen Dramaturgie wie „Verfremdung“, „Gestus“ oder „Kausalnexus“ würden wie Versatzstücke eines unverbindlichen Bühnenjargons herumgereicht. Kürzlich habe doch tatsächlich ein Beleuchter, als er eine rosa Scheibe vor den Scheinwerfer schob, ausgerufen: „Achtung, ich verfinde jetzt das Licht!“

Wie meistens in Verlautbarungen von Gralshütern, so waltet auch in dem Text von Wekwerth ein gewisses Maß an Verlesterung, Dogmatismus und Humorlosigkeit. Man muß unwillkürlich daran denken, daß Brecht sich seine Assistenten (zu denen Wekwerth in vorerster Linie gehörte) nach dem „Prinzip Wasserleitung“ auswählte. Als ihn ein alter Freund fragte, weshalb er sich am Schiffbauerdamm mit so vielen Eseln umgebe, antwortete er: „Mein Lehrer Karl Korsch hat sich seinerzeit eine Wasserleitung durchs Arbeitszimmer legen lassen, auf daß ihr Röcheln die lästigen Geräusche von der Straße abhalte. Bei mir besorgen dieses Röcheln die Assistenten.“

Gewappnet mit Zitate aus Marx, Lenin und Brecht röchelt Wekwerth also vor sich hin, kanzelt er vorläufige Kritiker von „Theater der Zeit“ oder „Sonntag“ ab, weil sie an der Allwissenheit des großen Meisters zu zweifeln wagen oder für einen theatralischen „Überschwang der Bilder und Begriffe“ plädieren. Aber je mehr er sich abrackert, um zu beweisen, daß er dem Meister in seinen „Modellaufführungen“ keineswegs nur um Ideologie und Belehrung, sondern auch und vor allem um „Gemüt“ gegangen sei, um so schärfer tritt die hoffnungslos ausgefärbte, theoretisierende und im Grunde bühenfremde Theaterdoktrin des Bertolt Brecht ans Tageslicht.

Sie ist nicht zu reiten, schon gar nicht von einem Manfred Wekwerth. Brecht selbst hat es ja nicht geschafft. Er hat es in seinen letzten Jahren versucht, hat das „Kleine Organon“ geschrieben; wo er das Theater als „Reich des Wohlgefallens“ und „Stätte der Unterhaltung“ abhandeln wollte – vergebens. Seine Sehnsucht war damals das Theater als Biergarten, „Brecht's Bunte Bühne (BBB)“, in dem die Keller abkassieren, während oben Ophelia in Wahnstimmung sitzt. Aber wenn es ernst wurde, kamen ihm immer wieder seine echt marxistische Kontrollinstanz und seine Angst vor der Spontanität in die Quere.

Er war ein Mann der Hierarchie. Der Regisseur sollte nach seiner Vorstellung stets die volle Kontrolle behalten über die Schauspieler, und die Schauspieler sollten die volle Kontrolle behalten über die von ihnen dargestellten Figuren und Verhältnisse. Das Wort „Verfremdung“ im Zusammenhang mit Brecht ist eigentlich ein Mißverständnis. Wirklich „verfremdet“ wurden die Dinge etwa bei Leopold Jessner,

der als erster die Klassiker im modernen Straßenzug auftreten ließ und damit die heutige Schule macht. Brechts Methode des Ausder-Rolle-Tretens und Auf-die-Rolle-Zeigens ist eher eine Art hochnotpeinliches Bekanntmachen. Die Rolle wird denunziert und politisch dingfest gemacht, wird gewissermaßen erkenntnistheoretisch behandelt.

Auch im Westen hat das Brechtsche Denunziations- und Erkenntnistheoretiker-Theater bekanntlich seine Stunde gehabt, nicht zuletzt durch das Wirken zahlreicher Brecht-Assistenten à la Monk oder Palitzsch. Es ist bestimmt nicht übertrieben zu sagen, daß später die Wucht des Gegen-Pendelausschlags, hinein ins total Spontane und wild Dionysische, ganz wesentlich von dem allzu lauten Röcheln diverser Wasserleitungen mitprovokiert wurde. Es war wie eine Befreiung. Und so empfanden es heute noch die vielen jungen Regisseure aus der „DDR“, die – meist nach langem Ungemach mit ihren Behörden – in den Westen kommen, um endlich einmal „wie Grüber“ oder „wie Neuenfels“ inszenieren zu dürfen.

Leicht fällt es mittlerweile natürlich, über das Theater des Gegen-Pendelausschlags, das Theater der Grausamkeit, der Mäandern, der Bacchen und des dionysischen Urschreies, Scherze zu machen, zumal auch dieses Theater skurrile, hochdogmatische Theoretiker hervorgebracht hat. Doch im Rückblick, den man jetzt wohl schon anstellen darf, gewinnt die Bewegung beinahe ein Ansehen von Notwendigkeit. Nach der langen Herrschaft der Unteroffiziere mußte es einfach zu solch einem Ausbruch kommen. Jener „Überschwang“ phonetischer und gestischer Ausdrucksmöglichkeiten, von dem die von Wekwerth so ungnädig apostrophierte „Sonntag“-Kritikerin spricht, trieb die Korken aus der Flasche. Die Spontanität forderte ihr lange unterdrücktes Recht.

Inzwischen haben sich die Extreme wieder beruhigt, was nicht zuletzt in einer erneuerten Sorgfalt beim Umgang mit Klassikern zum Ausdruck kommt, in einem hingebungsvollen Herausarbeiten ihres sprachlichen Glanzes und ihrer mythischen Dimension. Die Einsicht setzt sich durch, daß es gar keine generelle, modellgebende Theater- und Regietheorie geben kann, die für jedes Stück und für jede Aufführung gut ist. Es gibt allenfalls Spielanleitungen. Jedes Spiel aber ist anders und von Grund auf neu und bezieht seine Qualität nicht aus der Deckungsgleichheit mit irgendwelchen Theorien, sondern aus dem Glück des singulären darstellerischen Gelingens.

Die Theaterleute in der „DDR“ würden sich manchen Unweg und manche Sackgasse ersparen, wenn sie das Gezänk theatertheoretischer Dogmatiker, aus welcher Ecke es immer kommen mag, einfach höflich ignorieren. Auch für sie gilt noch allemal: Lieber auf das Straßleben hören als auf das Röcheln der Wasserleitung!

Pankraz

## Georg Meistermann 75

### Zurück zur christlichen Symbolik

Georg Meistermann, der heute 75 wird, verdient die Ehrungen, die ihm zahlreich zuteil werden, nicht nur als renommierter Maler, sondern gleichermaßen als vielversäufiger „Mentor in artibus“. Vielen gilt er als eine Art Instanz und Autorität in Dingen der Kunst und Kunstpolitik.

Nach dem Krieg gehörte der gebürtige Solinger zu den Rückkehrern aus der inneren Emigration und galt als ein Mann der ersten Stunde. In den fünfziger Jahren machte er sich zu einem leidenschaftlichen Wortführer der Abstraktion, die ihm selber noch gar nicht lange vertraut war. Es folgten alsbald Lehraufträge in Frankfurt, Karlsruhe, Düsseldorf und München. Kunstpreise noch und noch. In dem sechziger Jahren wurde Meistermann Präsident des Deutschen Künstlerbundes.

Er war ein streitbarer und unbequemer Präsident mit missionarischem Temperament, der die Möglichkeiten seines Amtes zielbewußt ausschöpfte, ohne sich über die Zweispaltigkeit seiner Rolle etwas vorzumachen. Er war etabliert und einflußreich und beklagte heftig die soziale Unsicherheit der Künstler im Lande. Er stritt für die Freiheit der Kunst und rief nach der staatlichen Verantwortung und Förderung. Er wollte die Rolle des Künstlers in der Gesellschaft aufwerten und mußte eine zunehmende Entfremdung erleben.

Meistermann war stets Insider und Außenseiter. Er begann gegenständ-



Mentor in artibus: der Maler Georg Meistermann

lich, verbannte dann radikal alles Gegenständliche aus seiner Malerei, um in den späten siebziger Jahren wieder dazu zurückzukehren. Meistermann hat öffentliche und private Bauten mit zum Teil riesigen Wand- und Glasteilmalereien ausgestattet. In seinen Kirchenfenstern bietet er sich zur gleichen Zeit eng und eiernehmlich die gegenständliche christliche Ikonologie und Symbolik. Mit diesen Schöpfungen stellte er sich unbestritten in die große abendländische Tradition der Glasteilmalerei, anschließend an Campendonck und Thorn-Pricker.

Auch in seinem achten Lebensjahrzehnt ist Meistermann auf der Suche nach Neuem und hat den Mut und die Kraft, es zu betreten. Dafür sei ihm Glück gewünscht; und die Künstler sollten sich den Geburtstagswünschen anschließen; denn sie haben alle Georg Meistermann viel zu verdanken, auch wenn sie zu seiner strengen, missionarischen Kunstauffassung in ihrer anfänglichen Mehrheit heute kein Verhältnis mehr haben.

## Ironie der Unsterblichkeit – Zum Tode des großen Abendländers und Weltbürgers Jorge Luis Borges

# Die Bibliothek zu Babylon im Kopf

Es ist, als gelte es, das Ende nicht einer Person, sondern eines Denkmals, einer Institution zur Kenntnis zu nehmen, ein im Laufe der Zeit schier unvorstellbar gewordenes Ereignis zu akzeptieren. Jorge Luis Borges, der Argentinier, Abendländer und Weltbürger ist am Samstag in Genf gestorben, dem Ort seiner Jugend, wo einst, während in Europa der Erste Weltkrieg tobte, seine literarische Karriere begann. Und er ist unter Umständen gestorben, die seinem Leben, seiner Literatur gerecht werden: Wenige Tage nur nachdem er zum zweiten Mal geheiratet, nachdem er sich öffentlich und für immer von Argentinien losgesagt, verknüpft hatte, nie mehr in das Land zurückkehren zu wollen, dem er und das ihm so viel verdankte.

Jorge Luis Borges ist tot. Vor Jahrzehnten hatte eine „Jurja“, eine „Hexe“ und Wahrsagerin seines Vertrauens, ihm prophezeit, er würde nicht sterben, ohne vorher den Nobelpreis für Literatur – den er verdient hätte wie kaum ein anderer Zeitgenosse – erhalten zu haben. Borges liebte es, diese Weissagung stets als Ausdruck seiner Unsterblichkeit zu persiflieren, überzeugt davon, daß Stockholm ihm diese Ehrung nie zuteil werden lassen würde. Nun ist er also ohne Nobelpreis gestorben, von vielen gehaßt, von vielen geliebt, von allen respektiert, er, der zeitlessly Unbequeme, nie Angepaßte, er, der so gut wie alle Ehrungen empfangen hatte, die einem Autor in der Alten wie in der Neuen Welt zuteil werden konnte.

Am 24. August 1899 war „Georgie“ Borges als Sohn einer reichen, geschichtsträchtigen Familie in Buenos Aires geboren worden, Nachkomme der kleinen Schicht der „Eroberer Amerikas“. Sein Vater, ein sehr gehildeter, aber völlig lebensfremder und geschäftsunfähiger Mann, erzog ihn in seiner Bibliothek von klein an dazu, „ein großer Schriftsteller zu werden“ und auf den bald erfolglichen Weltumrungen zu warten: Deshalb sollte der Sohn alles studieren, bevor es zugrunde gieng. Und Borges studierte.

Als Sechsjähriger las er englische und französische Literatur, mit acht Jahren dichtete er in englischer Sprache, der Neunjährige übersetzte Oscar Wilde. Das Gymnasium besuchte er in Genf, wo er das Abitur machte und von wo aus er den Ersten Weltkrieg „studierte“. Er wurde Anglist, begeisterte sich für Dada, den Surrealismus, in Spanien dann für den U-



„Ich bin Homer gewesen, bald werde ich niemand sein“: Jorge Luis Borges (1899-1986)

trismus. Der literarische Bürger-schreck kehrte zu Beginn der zwanziger Jahre nach Buenos Aires zurück, seine Wander-, Sturm- und Lehjahre waren dahin, aber auch das Vermögen der Familie; der Vater war inzwischen gestorben.

So trat er in die Dienste der Argentinischen Nationalbibliothek, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Diese „Bibliothek zu Babylon“ oder zu Buenos Aires ließ ihn allmählich zum „Professor Borges“ werden, den selbstbewußt Weltentrückten, dessen Gehirn sich mehr und mehr parallel zu einer von jung an wachsenden Blindheit, zum gewaltigen Katalog der Weltliteratur wandelte.

Als Person an die Macht kam, degradierte er Borges, den Aristokraten-sohn und leidenschaftlichen Antipolitiker, zum Fleischbeschauer in der Spiegel als Sinnfragen des Bösen, das Ekelhafte, das Falsche und Obszöne menschlicher Existenz in der Bre-

chung sichtbar werden lassen. „Ich bin Homer gewesen“, sagte Borges, „bald werde ich niemand sein“. Das Leben ein Traum? Das Leben ein Paradox.

Später kehrte Borges, diesmal als Direktor, in die Nationalbibliothek zurück. Dort entstand ein Werk, das Evangelium des Absurden, ein Fahrplan „die Weltgeschichte, die Geschichte einiger Metaphern“. Dann erblindete Borges fast ganz. Sein Gehirn war nun sein Zettelkasten, Gefäß eines ungeheuren Wissens, Speicher einer universellen Menschheitsgeschichte.

Er selbst nannte sich schlicht einen „haecdo“, einen Macher literarischer Texte, aber in diesen Texten läßt ein selbstbewußter, grandioser Stilist mit olympischer Gelassenheit Weltgeschichte zu einem Bonmot gerinnen. Mit diesen Texten, in denen er eine Sprache wieder, ihre transatlantischen Wandlungsprozesse neu entdeckte, sie im Weltzusammenhang definierte, wurde er, der sich zeitweilig als europäischer Exilant in Buenos Aires, der für das iberische Amerika nur selten gute Worte fand, für den Literatur und Abendland identische, alles andere aufschließende Begriffe, ein Faktum waren, zum Stamm- und Erzwater dessen, was man heute die moderne latein-amerikanische Literatur nennt.

Dabei ist die von Borges geschaffene Literatur – Lyrik, Essay, Erzählung, Kriminalgeschichte, aber auch Tangotext, Traktat und Polemik – Ausdruck einer Philosophie eher aus Eis, die den Menschen nur als Objekt auf den Seziertisch akzeptiert. Seine Figuren sind allemal Abstraktionen der Realität, intellektuelle Schatten einer eklen Wirklichkeit, personifizierte Jahreszahlen und Theoreme. Der „lästigen Umwelt“, den „schmutzigen Ballast der Realität“ entging Borges durch Erfindung und Schöpfung seiner eigenen Welt und Realität, in der er auch zu leben lernte. So wurde er schließlich zum Sinnbild seiner selbst, zur Metapher seiner Literatur.

Jorge Luis Borges ist tot. Man kann sich dem Eindruck nicht entziehen, als habe er mit allem, was er während der letzten Tage und Wochen tat, sein Testament errichtet, seinen letzten Willen kundgetan, die Schlußrechnung seines langen, stürmischen und seltsamen Lebens gezogen. Er wird der Welt fehlen, weil er einer von denen war, die sie in Bewegung halten.

## JOURNAL

### Jüdische Katakomben werden zurückgegeben

SAD, Rom  
Jüdische Katakomben, die seit ihrer Auffindung im Besitz des Vatikans waren, sind jetzt offiziell an das italienische Ministerium für Kunstschätze übergeben worden. Das Ministerium will sie der jüdischen Gemeinde Roms zurückgeben. Die Katakomben, in denen bis in das 5. Jahrhundert hinein römische Juden ihre Toten bestatteten, waren zwischen 1859 und 1919 durch Zufall bei Vigna Randanini an der Via Appia und im Park der Villa Torlonia entdeckt worden. Dort haben die Juden schon Jahrhunderte vor den Christen ihre Toten in Katakomben bestattet. Die Rückgabe schließt auch eine wissenschaftliche Dokumentation über die einzelnen Grabinschriften ein.

### Unterstützung für Moritz de Hadeln

dpa, Berlin  
Nachdem sich die SPJO (Spitzenorganisation der Filmwirtschaft) gegen eine Vertragsverlängerung für den Leiter der Berliner Filmfestspiele, Moritz de Hadeln, ausgesprochen hat (s. WELT v. 13. 6.), sagte die „Arbeitsgemeinschaft neuer deutscher Spielfilmproduzenten“ dem jetzigen Festivalleiter ihre Unterstützung zu. In einer Presseerklärung heißt es, er sei innerhalb der letzten fünf Jahre in die Aufgaben hineingewachsen.

### Zur Geschichte des Plattnerhandwerks

E. N. Bonn  
Als „Beitrag zur mittelalterlichen Technik und Wirtschaftsgeschichte“ versteht die Deutsche Burgenvereinigung e. V. auf der Marksburg oberhalb Braubach am Rhein die Ausstellung „Werkzeug des Waffenschmids – Zur Geschichte des Plattnerhandwerks“. Vorgeführt werden bis zum Ende dieses Jahres unter anderem alle Arbeitsgänge zur Herstellung eines Harnisches mit Hilfe jahrhundertalter Werkzeuge, die Günther Quasiroch aus Vechna gesammelt hat. Als kunstvollstes Produkt dieses untergegangenen Handwerkszweiges wird die „Eiserne Hand“, die mechanische Prothese des Ritters Götz von Berlichingen, gezeigt.

### Berliner „Jazzbühne“ unter neuer Leitung

HFS, Berlin  
Der „DDR“-Rundfunkproduzent Walter Czikan wurde neuer Leiter der Ost-Berliner „Jazzbühne“. Sein Vorgänger Rolf Reichelt wechselte in die Bundesrepublik. Bei den fünf Konzerten vom 27. bis 29. Juni treten 18 Bands auf. Darunter sind Solisten der Posanist Albert Mangelsdorff, der Pianist Ake Tokase und die „DDR“-Radio-Bigband unter Leitung von Alexander von Schlippenbach aus West-Berlin.

### Alan Jay Lerner †

Es bedurfte mehrerer Gestellstücke, ehe das Autorengespann Lerner & Loewe 1956 mit einem Meisterwerk aufwarten konnte: Zu Frederick Loewes berlinerischer Operntenniss lieferte der Textdichter Alan Jay Lerner brillant geschliffene, geistreich-ironische Songtexte, und das Ergebnis war „My Fair Lady“, jenes Werk, das den Siegeszug des Musicals vor allem im deutschsprachigen Ausland einleitete. Aber es blieb bei diesem einen Geniestreich, denn obwohl Lerner „im Geschäft“ blieb (Loewe hat nach „My Fair Lady“ und „Gigi“ keine Note mehr zu Papier gebracht), gelang es ihm nicht, an diesen großen Erfolg anzuknüpfen. Immerhin konnte Lerner, der gebürtige New Yorker aus gutem Hause, drei „Oscars“ sein eigen nennen. Sie wurden ihm für die Drehbücher „Ein Amerikaner in Paris“ (1951) und „Gigi“ (1958) verliehen. Am Wochenende ist der Librettist im Alter von 67 Jahren in seiner Heimatstadt gestorben. no

### DAS AKTUELLE TASCHENBUCH

In seinem Buch „Der verweigerte Friede“ schildert der Heß-Verteidiger in Nürnberg, Alfred Seidl, eine seiner vielen Bemühungen, den „Stellvertreter des Führers“ aus jahrzehntelanger Haft in Spandau zu entlassen. Kernstück des Bandes ist Seidls Eingabe vom September 1984 an die vier Gewahrsamsmächte, in der nach ausführlicher historischer und juristischer Argumentation die Einschließung von Heß als „Akt der Willkür“ bezeichnet wird. Für den Leser sehr aufschlussreich ist das Rechtsgutachten des Völkerrechtlers Blumenwitz: Heß wird für seinen Schottland-Flug 1941 als Parlamentarier gekennzeichnet, der nach (gescheiterter) Mission entgegen völkerrechtlichen Regeln nicht nach Deutschland zurückgeschickt wurde. Trotz der etwas verwirrenden Quellen-Abfolgen im zweiten Teil ein informatives und notwendiges Buch.

## Die Launen jugendlicher Revolutionäre – G. Krämer inszeniert Büchners „Dantons Tod“ in Bremen

# Man kennt einander, spielt einander nur was vor

Die Szene ist ein langer Konfessionsakt, an dem sich die Revolution abspielt. Oder ist es die Abendmahlsstafel, von der die Erlösung ausgeht? Beides ist denkbar in Günter Krämers eigenwilliger Inszenierung des Büchner-Dramas „Dantons Tod“ am Bremer Schauspielhaus. Der Regisseur hat wohl mit dieser Doppelbedeutung gespielt. Denn Erlösung wollen sie beide – die Revolution wie die Religion. Doch was ist, wenn die Wirklichkeit von der Tafel ausgespart bleibt?

Krämer hat seinen Danton von dem Satz her inszeniert: „Wir stehen immer auf dem Theater, auch wenn wir zuletzt im Ernst erstochen werden.“ Hinter dem Konferenzstisch ist eine weiße Leinwand gespannt (Sühne: Ulrich Schulz), hinter der sich als Schattenfiguren die Straßenszenen grotesk verzerren, in den historischen Kostümen der französischen Revolution darstellen. Die Wirklichkeit ein Schattenspiel? Eine historische Replik? Eine schauerliche Burleske? Und davor: die Revolution als Kopfgeburd, als rhetorisches Ereignis.

Krämer geht noch einen Schritt weiter. Er trennt die Schauplätze, die Danton-Szenen und die Robespierre-

Szenen nicht mehr, verschränkt sie miteinander, läßt sie einander überlagern. Die Parteien schauen einander zu, spielen einander vor, einer kennt den anderen. Denn die Positionen sind klar, sind unveränderbar. Und das, was kommt, muß so kommen.

Der Idealist Robespierre, der die endgültige Erlösung will, muß den Realisten Danton, der das Leben in seiner Unvollkommenheit vor dem Tode der Vollkommenheit bewahren möchte, besitzeln. Da gibt es keinen Ausweg. Das wissen beide. Deswegen auch versucht Danton gar nicht erst die Flucht. Und deswegen spielt er in Krämers Inszenierung seine Verteidigung vor dem Konvent auch nur als hüßiges, ungläubwürdiges Theater. Er steht nackt vor dem Tribunal. Er und seine vier Bundesgenossen sind die kreatürliche Leidensmasse der Revolution. Sie liegen schon nackt, nebeneinander gestapelt, sozusagen in Beth und Gilded auf der Bahre, die Köpfe hängen (dem Publikum zugewandt) herunter, während das Verfahren noch läuft. Das Ende ist antizipiert.

Krämer hat die Revolutionäre zudem noch extrem jung besetzt. Vieles hat da die Attribute und Attitüden der Studentenvolte von 1968. Ben-

no Islands Danton ist kein blut- und leidenschaftlicher Verweigerer, sondern einer, der mitgespielt hat, der aber, des Spieles leid, sich lieber vernünftigeren Spielen hingeben möchte. Freilich auch dies mit der betont milden Geste junger Leute, deren Sinneswandel nicht durch Erfahrung gedeckt ist, sondern durch einen Hauch von Laune, die sich gleichwohl als tiefer Bedeutungswandel geriert und sich damit die höheren Weihen von geschichtlicher Resignation gibt.

Martin Reinkens Robespierre ist nun schon gar die Kopfgeburd in Person. Wenn er in rasendem Tempo seine Anklagen und Revolutionstheorien herunterfetzt, ohne Punkt und Komma, ohne Beteiligung, ohne Gefühl – bestenfalls dem der Selbstbe-räuschung –, dann erkennt man hier einen Typus, der alle Handhücher der Revolution studiert hat und dessen Erlösungsarsenal auf einem eklatanten Mangel an Sinnlichkeit beruht, die wiederum ihre Ursache in einer völligen Abwesenheit von Lebenserfahrung hat. Die Konsequenz: Das Revolutionsspiel findet statt vor allem Leben, das sich hinter dem Vorhang ganz und gar fremd, beziehungslos,

banal, komisch und unveränderlich sein eigenes Gesicht gibt. Derb und direkt, in ewigen Wiederholungen, austauschbar und revolutionsfern.

Krämer hat – wiederum extrem – die alten Handlanger der Revolution gegen die spielende Jugend gesetzt, Arno Wüstenhütter als rasionierenden Thomas Payne oder Sieghold Schröder als boshaften Heribols; Männer, die sich der Jugend bedienen, um ihre eigene Existenzleere zu kompensieren. Einzig die Frauen als leidende Staffage des tödlichen Männerspiels wie Eva Gilhofer als Dantons Frau und Claudia von Boch als Lucile haben da menschliche Züge. Und Lucile durchdringt auch am Ende den Vorhang zwischen dem Leben und der Revolution: nackt legt sie sich auf den toten Gatten und bringt für einen Moment das Leben wieder zur Einheit, auch wenn's nur im Tod ist.

Krämer hat eine faszinierend bittere Interpretation des Danton geschaffen, die vor allem ihre Schmerzlichkeit daraus bezieht, daß sie ein tödlich sinnloses Spiel zeigt. Enthusiastischer Beifall.

LOTHAR SCHMIDT-MÜLLISCH  
Nächste Vorstellungen: 16., 18., 20., 22. 6., Telefon: 0421/865333

## „Ludwig – Fragmente eines Rätsels“. Ronald Hynds und D. Youngs Ballett in Münchens Staatsoper

# Von Bülow ist ein kleiner, rachitischer Spinner

Zu all der Schmach, die die Münchner ihrem Bayern-König Ludwig II. angetan haben, kommt nun, anläßlich des 100. Todestags des Monarchen, eine neue. Sie heißt dazu zurückzukehren. Meistermann hat öffentliche und private Bauten mit zum Teil riesigen Wand- und Glasteilmalereien ausgestattet. In seinen Kirchenfenstern bietet er sich zur gleichen Zeit eng und eiernehmlich die gegenständliche christliche Ikonologie und Symbolik. Mit diesen Schöpfungen stellte er sich unbestritten in die große abendländische Tradition der Glasteilmalerei, anschließend an Campendonck und Thorn-Pricker.

Auch in seinem achten Lebensjahrzehnt ist Meistermann auf der Suche nach Neuem und hat den Mut und die Kraft, es zu betreten. Dafür sei ihm Glück gewünscht; und die Künstler sollten sich den Geburtstagswünschen anschließen; denn sie haben alle Georg Meistermann viel zu verdanken, auch wenn sie zu seiner strengen, missionarischen Kunstauffassung in ihrer anfänglichen Mehrheit heute kein Verhältnis mehr haben.

von Bülow dirigierte Separatvorstellung von „Tristan und Isolde“ erlebte. Die 14 Szenen des Tanzstücks tragen emblematische Namen: „Lohengrin“ oder „Wagner und Ludwig“ oder „Der wahre Freund“ (was so eine Art alter Ego, Seele oder Spiegelbild ist), „Soplie“ (die vergebliche Verlobte), „Staatsaffäre“ oder „Stamberg See“. Ein Ludwig-Leben im Bilderbuch sozusagen, was bei aller dazu notwendigen historischen Verkürzung ja oftmals noch denkbar wäre. Im Ballett aber geht genau das nicht.

Ludwig und seine Umwelt besitzen für uns noch relativ große Zeitnähe. Richard und Cosima Wagner sind Personen, die nicht nur als vage Idee durch die Kulturgeschichte gestern. Wer nun die nachmalige Herrin von Bayreuth in Inkot und Spitzenschuh über die Bühne tänzeln sieht, der dürfte dies so lächerlich wie inadäquat finden.

Wem zu Wagners Abhängigkeit vom König keine andere Chiffre einfällt, als den Komponisten sich wie ein Wurm windend zu des Königs Füßen zu zeigen, der sollte die Finger

von solcher Thematik lassen. Und wer Bülow als einen rachitischen, krummen und devoten Spinner zeigt, dem vor lauter Memorieren der Partitur nicht aufgeht, was sich hinter seinen Rücken abspielt, dem fehlt die entscheidende Dimension: nämlich daß Bülow von Wagners Künstlerschaft so eingenommen und gebildet ist, daß er – zumindest im Unterbewußtsein – bereit ist, den Preis für diese Hingabe an die Kunst zu zahlen. Das wäre ein Inhalt, den ein Tanzstück vielleicht noch transportieren könnte. Aber Hynds hält sich ans Außerliche, bis hin zur Zwangsjacke für den König und der dicken Berühmungsgratze, die Dr. Gudden dem tobenden Gefangenen setzt.

Die Eindimensionalität von Hynds Denken zeigt sich auch in jenem lustigen Intermezzo mit Namen „Die Alpen“, wo bayerische Buam einen Zwiebacken tanzen: stierig und hierbesoffen. Auch hier keine Idee davon, daß Ludwig etwas von der Seele des Volkes empfindet und das Volk etwas von Ludwigs Königtum erahnt hätte.

Nicht nur der König, auch Wagner

kommt in diesem Ballettzackwerk als Bühnenfigur wie als Komponist schlecht weg. Denn der Britte Douglas Young nutzt ausschließlich Wagners Musik für seine mißglückte Collage, die zitziwale Themen aus Wagners Opern mit elektronisch verzerrten Mißklängen verblendet, aber auch das Wagnerische Original schon in richtig missen musikalischen Verschnitten, oft Cello und Klavier, verarbeitet. Nichts gegen eine Wagner-Collage – aber alles gegen eine Unkunst, die nur Takt für Takt beweist, daß ihr Schöpfer gar keinen Begriff hat von Leiden und Größe Richard Wagners.

Der gute Jan Breckx tanzt als Ludwig mit noblem Anstand durch die choreographische Bemnerlei, die Hynds angerichtet hat. Von den anderen Solisten brauchte man nicht gerade angetan zu sein. Wolfgang Sawallisch mag ein Dirigent von Format sein – ein Operndirektor von Format hätte vor solcher Scheinkunst den Vorhang nicht aufgehen lassen. Die schwärende Krise der Münchner Oper ist durchaus selbstverschuldet.

REINHARD BEUTH



### Bald keine Wartelisten mehr für Herzpatienten

dpa, Münster  
In drei Jahren wird es in der Bundesrepublik Deutschland keine Wartelisten mehr für Herzpatienten geben. Das hat am Samstag der Direktor der Chirurgischen Klinik an der Universität Münster, Prof. Herbert Dittrich angekündigt. Nach Schätzungen des Spezialisten warten zur Zeit noch etwa 10 000 Patienten auf eine Herzoperation.

Nach Angaben des Arztes werden von Ende 1986 an jährlich 24 000, 1987/88 wahrscheinlich sogar 28 000 Operationen am offenen Herzen vorgenommen werden können. Damit sei die Versorgung aller Herzpatienten sichergestellt. Grund für diese erfreuliche Entwicklung ist laut Dittrich, daß die Zahl der Herzkliniken zwischen 1983 und 1985 um über ein Drittel auf insgesamt 35 gestiegen sei. Es müsse aber umgehend dafür gesorgt werden, daß die ausreichenden vorhandenen räumlichen Kapazitäten nicht länger teilweise brachliegen, weil es an Personal und Ausrüstung mangele. In den Operationssälen von 16 herzhirurgischen Kliniken fehlten Instrumente. Die Intensiv-Stationen seien nur mit 88 Prozent der erforderlichen Planstellen für Schwerepatienten ausgestattet, sagte Dittrich.

### 15 Tote bei Waldbrand

Bei einem Waldbrand in den Eukalyptus- und Pinienwäldern Nordportugals sind am Wochenende 15 Löschhelfer getötet worden. In der Nähe der Ortschaft Agueda waren etwa 700 Feuerwehrleute, Rekruten und freiwillige Helfer mehr als 24 Stunden lang im Einsatz, ehe sie das Feuer unter Kontrolle bringen konnten. Sie mußten zeitweilig gegen eine 30 Kilometer hohe Flammenwand kämpfen, die vom Wind zusätzlich angefacht wurde. Mit Hubschrauber wurden die Bewohner von zwanzig gefährdeten Dörfern evakuiert.

Schon im September vorigen Jahres waren 90 Kilometer nordwestlich von Agueda 14 Freiwillige beim Löschen eines Waldbrands zu Tode gekommen.



### In Bennys Orchester spielte nur einer Klarinette

Wenn man an Benny Goodman denkt, dann kann man einfach nicht mehr behaupten, Jazz sei nur eine schwarze Kunst. Wer weiß, wie sich die Musik entwickelt hätte, wenn er nicht gewesen wäre. Dieser Ausspruch des Sängers Mel Tormé beschreibt exakt die Situation, die der Klarinetist und Bandleader Benjamin David Goodman in Jazz einnimmt.

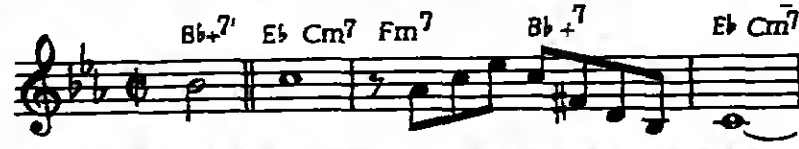
Wie kein anderer Jazzmusiker ist er auch bei jenen bekannt, die sich für diese Musik nur am Rande interessieren. Denn Goodmans Karriere begann zu einer Zeit, als der Jazz mit der populären Unterhaltungsmusik der 30er Jahre nahezu identisch war. Jazz war Swing, Swing war Tanzmusik, und Tanzmusik war Unterhaltungsmusik. Bis heute ist der Swing die kommerziellste Form der Jazzmusik geblieben, und Benny Goodman wurde mit seiner Klarinette der „King of Swing“.

Am 30. Mai 1909 wurde er in Chicago geboren. Er hatte elf Geschwister, und der Vater ließ mehrere seiner Kinder ein Instrument lernen. Arme Juden, so argumentierte er, könnten am ehesten als Musiker ihren Le-

Die Jazzmusik ist um eine ihrer berühmtesten Persönlichkeiten ärmer geworden. Benny Goodman, der „King of Swing“, starb 77jährig Freitagabend in New York. Einer seiner größten Erfolge war das legendäre Carnegie-Hall-Konzert 1938, dessen vierzigjähriges Jubiläum der Klarinetist gemeinsam mit Lionel Hampton beging (r.). Am 19. Mai 1985 verlieh ihm die Stanford University in Hartford die Ehrendoktorwürde (l.).



man einer der meistgefeierten Jazzmusiker.  
„Vor Goodman“ war die Klarinette ein Instrument mit eher starrem und unflexiblen Klang. Durch ihn wurde sie zu einem vollwertigen Swing-Instrument. Ihm gelang es, ihre Aus-



Die ersten Takte der Swing-Nummer „Don't Be That Way“, mit der Benny Goodman 1938 das Publikum in der Carnegie Hall von den Stühlen riß

bensunterhalt verdienen. Bis auf Benjamin traf diese Vorhersage nicht ein. In den zwanziger Jahren war Chicago neben New York das Mekka der Jazzmusik, und der zehnjährige Klarinettenjunge sah diese neue, aufregende Musik begierig auf. Mit 13 wurde er Mitglied der Musiker-Gewerkschaft, um bei Jazzbands mitspielen zu können. Nach jahrelangen Tümpeln engagierte ihn schließlich der berühmte Ben Pollack.

1934 gründete er seine erste eigene Band. Doch der Erfolg ließ auf sich warten: Goodman spielte, die Leute tanzten, das war's. Im Sommer 1935 überlegte der Bandleader, ob er sein Orchester nicht auflösen solle. Und dann kam der 21. August. Die Musiker spielten im Palomar-Ballroom in Los Angeles. Irgendwann an diesem Abend hörten die Paare auf zu tanzen, versammelten sich um das Podium und hörten nur noch zu. Am Ende der Nummer brach donnernder Applaus los, und fortan war Good-

man später: „Ich habe seitdem viele andere Gruppen gehabt, aber diese hat mir einige der besten Augenblicke meines Lebens gegeben.“

Goodman gehörte darüber hinaus zu den ersten Jazzmusikern, die den Graben zwischen der sogenannten E- und U-Musik übersprangen. Bartok und Hindemith schrieben Stücke für ihn, und mit Engagement spielte er Mozarts A-Dur-Klarinettenkonzert - wenn auch passagenweise der Jazzsound durchblitzte.  
Ein König kann sich Stallhären

Tournee durch die Sowjetunion unternahm. Und er war der erste, der mit seiner Musik in die geheiligte Carnegie-Hall einzog. So wurde der Jazz, dank Goodman, gesellschaftsfähig. Das legendäre Konzert fand am 16. Januar 1938 statt, und von dieser Formation (dabei waren unter anderem Teddy Wilson, Harry James, Lionel Hampton) sagte Goodman:

„Ich habe seitdem viele andere Gruppen gehabt, aber diese hat mir einige der besten Augenblicke meines Lebens gegeben.“

Als zu Beginn der vierziger Jahre der Swing vom Bebop abgelöst wurde, war auch die große Zeit Goodmans vorbei. Einige halbherzige Versuche, sich mit dem neuen Musikstil anzufreunden, schlugen fehl. Also blieb Goodman für den Rest seines Musikerlebens der Bewahrer des eigenen Ruhms. Denn was der „King of Swing“ für den Jazz getan hat, reicht vollkommen aus für einen herausragenden Platz in der Jazzgeschichte.  
RAINER NOLDEN

### WETTER: Sehr warm

Lage: Ein Hochdruckgebiet mit Schwerpunkt über der Nordsee kehlt weiterhin warme Festlandluft nach Deutschland.

Vorhersage für Montag: Überwiegend sonnig und trocken, im Süden zeitweise wolkig und einzelne Wärmegewitter. Höchsttemperaturen 28 bis 32 Grad. Nächliche Tiefstwerte 18 bis 13 Grad. Mäßiger, zeitweise auffrischender Nordostwind. In Gewitternähe einzelne kräftige Böen.

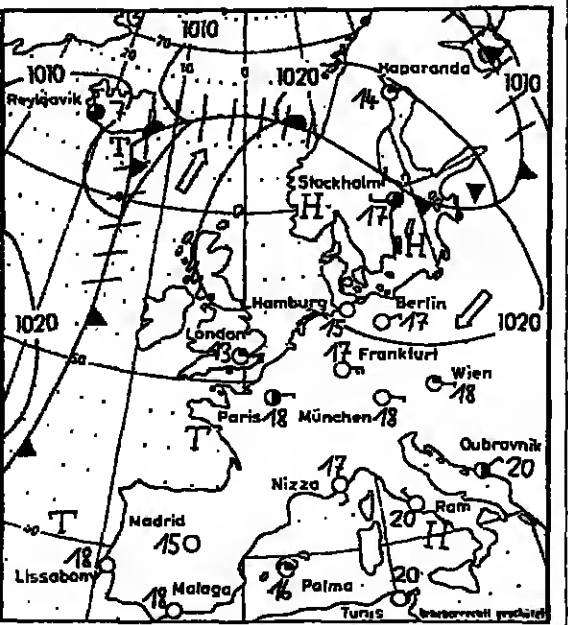
Weitere Aussichten: Weiterhin sonnig und heiß, auch im Westen einzelne Gewitter.

Sonnenaufgang am Dienstag: 5.05 Uhr, Untergang: 21.41 Uhr, Mondanfang: 15.46 Uhr, Untergang: 2.40 Uhr.

Sonnenaufgang am Mittwoch: 5.05 Uhr, Untergang: 21.41 Uhr, Mondanfang: 17.14 Uhr, Untergang: 2.27 Uhr (\* in MESZ, zentraler Ort Kassel).

### Vorhersagekarte für den 16. Juni, 8 Uhr

- Hochdruckgebiet
- Niedrigdruckgebiet
- Wolkenfront
- Okklusion
- AA: Kältefront am Boden
- AA: Kältefront in der Höhe
- ☁: Luftströmung west
- ☁: Luftströmung ost
- ☁: Isobaren



### Temperaturen in Grad Celsius und Wetter vom Sonntag, 14 Uhr (MESZ):

Land	Stadt	Temperatur	Wetter	
Deutschland:	Berlin	22	wl	
	Bielefeld	22	wl	
	Braunlage	20	wl	
	Bremen	23	wl	
	Dortmund	23	wl	
	Dresden	23	wl	
	Düsseldorf	24	wl	
	Erfurt	24	wl	
	Essen	24	wl	
	Feldberg/S.	14	bw	
	Flemberg	23	wl	
	Frankfurt/M.	23	wl	
	Freiburg	23	wl	
	Greifswald	21	wl	
	Hamburg	22	wl	
Hannover	23	wl		
Kahler Asten	19	bw		
Kassel	23	wl		
Kempten	19	wl		
Kiel	19	wl		
Köln	23	wl		
Köln-Romm	26	bw		
Konstanz	21	bw		
Leipzig	23	wl		
Lind/Sylt	19	wl		
Anstalt:	Lübeck	21	wl	
	München	21	wl	
	Münster	24	wl	
	Nürnberg	24	wl	
	Oberstadt	24	wl	
	Pasau	24	wl	
	Saarbrücken	24	wl	
	Stuttgart	24	wl	
	Trier	24	wl	
	Zugspitze	14	bw	
	Ausland:	Alger	27	bw
		Amsterdam	22	wl
		Athens	21	wl
		Barecelona	21	wl
		Belgrad	24	wl
Bordeaux		24	wl	
Bonn		23	wl	
Brisel		23	wl	
Budapest		23	wl	
Bukarest		21	wl	
Casablanca		22	wl	
Dublin		18	wl	
Dubrovnik		26	wl	
Edinburgh		17	wl	
Faro		22	bd	
Florenz	24	bw		
Gent	19	bw		
Helsinki	22	wl		
Hongkong	31	bw		
Indaruck	23	bw		
Istanbul	25	bw		
Kairo	28	bw		
Klagenfurt	19	bw		
Konstanz	20	wl		
Kopenhagen	19	bw		
Korva	28	bw		
Las Palmas	21	bw		
Leningrad	21	wl		
Lissabon	25	wl		
Logrono	18	bw		
London	22	wl		
Los Angeles	15	wl		
Luxemburg	22	bw		
Madrid	23	wl		
Mailand	21	bw		
Malaga	24	wl		
Mallorca	24	wl		
Moskau	21	bw		
Napoli	24	bw		
New York	22	bw		
Nizza	24	wl		
Obo	21	wl		
Ostende	22	wl		
Palermo	24	bw		
Paris	23	bw		
Peking	22	wl		
Rodos	27	wl		
Rom	23	bw		
Salzburg	23	bw		
Singapur	27	bw		
Spit	27	wl		
Stockholm	22	wl		
Strasbourg	23	bw		
Tel Aviv	27	bw		
Tokio	24	bw		
Tunis	26	bw		
Valencia	24	bw		
Varna	20	wl		
Venedig	25	wl		
Wien	23	bw		
Wien	23	bw		
Zürich	21	bw		

### Grenzen ärztlichen Tuns

#### Dritter Europäischer Kongress für Intensivmedizin

VERA ZYLKA, Hamburg  
Aller Kritik zum Trotz steht der weltweite Erfolg der Intensivmedizin außer Zweifel. Denn nicht nur viele medizinische Spezialbereiche, etwa die Herz-, Gefäß- und Neurochirurgie, wären ohne die Intensivmedizin nicht denkbar, sondern allein durch sie haben Menschen die Chance, eine lebensbedrohliche Gefährdung zu überstehen und danach in ein normales Leben zurückzukehren.

Mit diesem Resümee endete am Wochenende der 3. Europäische Kongress für Intensivmedizin, zu dem sich über 2000 Mediziner in Hamburg zum Meinungsaustausch trafen. Vier Tage lang diskutierten Anästhesisten, Chirurgen, Internisten und Neurochirurgen über aktuelle Forschungsergebnisse und die Probleme des klinischen Alltags.

Der Fortschritt in medikamentösen und technischen Bereich sowie neue Erkenntnisse im Entstehungsmechanismus von Krankheiten (etwa Sepsis und Lungenversagen) geben dem Arzt immer mehr Möglichkeiten, akut bedrohtes Leben zu erhalten.

#### Auch in kleineren Kliniken

Durchgesetzt hat sich die medikamentöse Gerinnselauflösung nach Herzinfarkt (Fibrinolyse), wodurch die Sterblichkeit drastisch vermindert werden konnte. Zur Zeit muß das Medikament noch mit einem Herzkatheter an den Ort des Infarktes gebracht werden. Das ist nur an Spezialabteilungen möglich. In Zukunft aber könnte dies durch Art einer Infusionsbehandlung auch in kleineren Kliniken möglich sein.

Der Einsatz von Mikroprozessoren auf der Intensivstation hat die Überwachung des Patienten nicht nur sicherer und lückenloser (automatische EKG-Auswertung bei Herzpatienten, laufende Hirndruckmessung bei Schädel-Hirn-Verletzungen), sondern auch einfacher in der Bedienung und billiger gemacht. Mit der Entwicklung neuer Beatmungsverfahren ist es heute möglich, in Zusammenarbeit mit dem wachen Patienten der Lungengentzündung und dem Lungenversagen vorzubeugen.

Mit der Ausweitung der Intensivmedizin ist in den vergangenen drei Jahrzehnten auch Kritik gewachsen,

die sich zunehmend an den Kosten entzündet. Die Ärzte weichen diesem Vorwurf nicht aus. Ein Symposium im Rahmen des Kongresses beschäftigte sich ausschließlich mit Kosten- und Nutzenanalysen der Intensivmedizin. Dabei wurde allerdings deutlich, daß der Arzt sich niemals durch wirtschaftliches Kalkül leiten lassen wird. Mehr noch als diese Kritik an den hohen Kosten trifft den Intensivmediziner der Vorwurf des „seelenlosen Maßnehmens“ einer „Apparatemedizin“, der den kranken Menschen lediglich als Mittel für seine Erfolgsstatistiken ansieht.

#### Weniger bedrohlich

Ein eigener Workshop auf dem Hamburger Kongress war den psychologischen Problemen einer intensivmedizinischen Behandlung gewidmet. Dabei wurden überraschende Studien vorgestellt. So haben umfangreiche Befragungen von Kranken, die lebensbedrohliche Störungen ihrer Organfunktionen überlebt haben und auf Normalstation verlegt waren, ergeben, daß sie sich häufig in die Geborgenheit und Pflege der Intensivstation zurückwünschten. Von diesen Patienten wurde der „Park komplizierter Technik“ als weniger bedrohlich empfunden als von den Angehörigen. Auffallend war, daß Ärzte und Pflegepersonal die Situation intensivbehandelter Kranker wesentlich belastender, kritischer, ja in Einzelfällen sogar negativer sehen, als die Patienten nach erfolgreicher Wiederbelebung.

Dort, wo die Begegnung mit dem Tode zum fast alltäglichen Erlebnis gehört, werden dem Arzt sehr bald seine physischen, psychischen und fachlichen Grenzen aufgezeigt. „Er ist eingebunden in das größte Geheimnis unseres Lebens, aber eben nicht als Wissender, sondern genau wie jeder andere Mensch als Suchender in der Verantwortung für seinen Nächsten“, sagte Kongresspräsident Professor Hanns G. Jasch. „Fliehen darf er nicht, er muß standhalten, wenn auch für ihn unübliche Fragen und Signale seines Kranken ihn fordern und seine Grenzen offenlegen. In seiner ganz persönlichen Medizin und vor dem Hintergrund seiner ethischen Ethik wird er seine Entscheidungen zu treffen haben.“

### Festival in Rock'n'Müll

#### MARIA GROHME, Nürnberg

Das Fahrerlager des vor zwei Jahren wiedereröffneten Nürnburgrings war an diesem Wochenende Ort eines Spektakels, das mindestens so lautstark über die Wipfel der Eifel schallte, wie die röhrenden Klänge der PS-starken Motoren von Formel-1-Boliden. Welt-potente Verstärker- und Lautsprecherturne trugen die barten Rhythmen des Rock über die liebliche Eifelandschaft. „Rock am Ring“, ein Open-Air-Festival, rief in diesem Jahr zum zweiten Mal die Fans dieser Musik auf die Asphalt-Fiste.

45 000 kamen und zahlten um die 60 Mark für das zweitgrößte musikalische Ereignis. Die Veranstalter hatten die Stars der Twens verpflichtet: so die „Simple Minds“ aus England, die sensiblere Melodien produzierenden „Talk Talk“, „Simply Red“, den 34jährigen Briten Chris Rea, einen der Großen im Rock, und nicht zuletzt auch den schon Jahre im schneeliebigen Rock-Geschäft sich behauptenden „Altmeister“ James Taylor.

In den Boxen des Fahrerlagers boten die Marktbesucher der Festivals Bier, Wein, Kaffee, Süßigkeiten und Bratwürste an. Zu den mühsamer abgemischten Klängen der Rock-Bands machte sich Kirmesstimmung breit, und so manch ein angetrunkenen Fan brachte die tatkraftige Hilfe anderer, wenn er nicht umfallen wollte. Auf den Auftritt der Stars wartend, dösten viele am Nachmittage in der prallen Sonne auf dem Asphalt - mitten in Bergen von Plastikbechern, abgenagten Hähnchenknochen, Pappellern und leeren Dosen und Weinkartons. Friedlich ging es zu, selbst tätowierte, militant wirkende Jungmänner führten sich wie Lämmer auf.

Die Apathie schwand mit der untergehenden Sonne, als die Punkgruppe „Cure“ und schließlich die „Simple Minds“ die Stimmung aufheizten und die müden Fans aus der Horizontalen auf die Beine brachten. Das Deutsche Rote Kreuz war bis zum Sonntagmittag 360mal im Einsatz. Leichtere Fälle, wie Einzelleiter Comes versicherte, Kreislaufschwäche, Alkohol-„Leichen“, kleine Verletzungen.

Mögen auch die Eiferer das Rock-Spektakel, das sich nun jährlich wiederholen soll, mit gemischten Gefühlen betrachten. Der von wirtschaftlichen Schwierigkeiten gebeutelten Region bringen Veranstaltungen wie diese Geld, nachdem die großen Rennen wondrous ausgetragen werden sollen. Und da nimmt man auch gerne in Kauf, daß man bis zu zwei Wochen später noch in den Wäldern die Spuren der Festival- und Lagerfeuer-Romantik beseitigen muß.



Ruheplatz im Abfall - Hauptsache, die Musik ist laut und die Stimmung gut

FOTO: MARIA GROHME

### Der Sommer kommt mit Hitzegraden

AP, Frankfurt  
„Eine ganz tolle Woche“ mit Temperaturen bis 33 Grad prophezeigte gestern ein Meteorologe vom Deutschen Wetterdienst in Frankfurt für die kommenden Tage. Bei strahlend blauem Himmel und Temperaturen zwischen 25 und 28 Grad zog am vergangenen Wochenende der Sommer ein. Nur in Bayern regnete es am Samstag. Binnflüssen. Überall sonst verzeichneten Freibäder, Straßensportplätze und Biergärten regen Zulauf. Im südlichen Teil Baden-Württembergs und Bayerns, wo gestern vereinzelte Wolken am Himmel standen, ist schon bald mit Hitzegewittern zu rechnen, die von Mitte der Woche an auch im übrigen Bundesgebiet auftreten sollen.

### Urteil zu Heizkosten

DW, Berlin  
Der ständige Ärger vieler Mieter mit der Heizkostenabrechnung, die nach der abgelesenen Werten von Verdunsterrührchen am Heizkörper erstellt wird, ist jetzt juristisch sinnlos geworden: Die Mieter müssen diese Ablesemethode hinnehmen, entschied der Bundesgerichtshof in letzter Instanz. Wenn ein Mieter Einwände habe, dann müsse er „beweisen“, daß die Heizkostenverteiler besondere Fehlerquellen aufweisen, die so schwerwiegend sind, daß sie „eine auch im näheren zutreffende Wärmeabgemessung unmöglich machen“ (VIII 133/85).

### Pferde gingen durch

AP, Bern  
Sechs Teilnehmer einer Hochzeitgesellschaft wurden am Wochenende in der Schweiz verletzt, als die zwei Haffinger vor einem mit sieben Personen besetzten Bockwagen durchgingen und über ein steiles Wiesental davongaloppierten. Die Pferdeführer verlor die Kontrolle über die Pferde. Das Gefährt überschlug sich. Die Pferde blieben unverletzt.

### Zirkus-Tiger griff an

SAD, Aurillac  
Ein Zirkus-Tiger riß am Samstagabend in Aurillac im mittelfranzösischen Département Cantal einem 35jährigen Mann den rechten Arm ab, den dieser durch das Gitter des Käfigs gesteckt hatte. Noch ehe die Tierwärter, die durch die Schmerzensschreie aufmerksam geworden waren, eingreifen konnten, hatte das Tier den Arm aufgefressen.

### Anklage erhoben

K. R. Rom  
Die italienische Justiz hat gegen die mutmaßlichen Täter des Sprengstoffattentats auf den Brenner-Express am 2. August 1980 Anklage erhoben. Demals fielen dem Anschlag im Hauptbahnhof von Bologna 85 Menschen, darunter deutsche Touristen, zum Opfer. Mehr als 200 Menschen wurden verletzt. Die Anklageschrift, 50 000 Seiten stark, geht davon aus, daß es sich um einen neofaschistischen Terrorakt handelte, ausgeführt von dem seit Jahren versteckt im Ausland lebenden Rolf der Geheimloge „P 2“, Licio Gelli, und ausgeführt unter Beteiligung der faschistischen Organisationen „Neue Ordnung“, „Nationale Front“ und „Dritte Position“. Zweck des feigen Attentats war die Verunsicherung des demokratischen Systems in Italien mit dem Ziel, das Terrain für einen Rechtsstaat vorzubereiten. Der Prozessbeginn steht noch nicht fest.

Non scholas, sed vitas discimus  
**Ihr Sohn**  
soll eines Tages für Lebenslust sorgen, den Familienbesitz verwalten und mehr...  
ERSTE PRIVATE EUROPÄISCHE HÖR- UND SEHHEILFACHSCHAFT  
für Unternehmer-Söhne und künftigen Führungsnachwuchs. Intelligente HOCHSCHULEN (ab 17 Jahre) und KADETTEN-INSTITUT (ab 14 Jahre). Für eine ganzheitliche Persönlichkeitsbildung und Charakterfestigung, gegen eine proletarische Akademikerschweine. Begrenzte Aufnahmeplätze. Einzelne schulische Zeugnisse nicht genügt. Entschieden. Fordern Sie die ausführliche DOKUMENTATION-SKIZZE mit Eintragungsschein an: Schutzgut. Dr. 35. - (V-Schick mit dem Abgabenschein an: Gründungs-Komitee, P.O. Box 40133, NL - 85044 AC Nürnberg, Deutschland.

### ZU GUTER LETZT

Der Schutz sollte eigentlich einer Kräfte gelten. Doch dann traf der Jagdgärtner in Schwanberg-Münchhausen die 20 000 Volt-Überlandleitung. Der Landkreis Kassel war daraufhin gestern kurzzeitig von der Stromversorgung abgeschnitten.

### Das große WELT-Prämien-Angebot

Wenn Sie der WELT einen neuen Abonnenten vermitteln, haben Sie freie Auswahl unter vielen wertvollen Prämien. Hier nur einige Beispiele: Stereo-Radiorecorder, 4-teiliges Patchworkleder-Reiseset, Schallplatten oder aktuelle Bücher. Weitere Prämien im WELT-Katalog.

### Bitte anfordern!

An: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36  
Bitte informieren Sie mich über die wertvollen Prämien, die ich erhalte, wenn ich für die WELT neue Abonnenten gewinne.  
Name: \_\_\_\_\_  
Straße/Nr.: \_\_\_\_\_  
PLZ/Ort: \_\_\_\_\_  
Vorw./Tel.: \_\_\_\_\_

50 كذا من ليد